image
not
available

Digitized by Google

890-A.

Digitized by Google

Die Böhmiſchen Märtyrer und Auswanderer.

Eine
800jährige Verfolgungs-Geſchichte
der Kirche in der Kirche.

Der
Böhmiſchen Gemeinde in Berlin
zu ihrer
hundertjährigen Jubelfeier
am
Sonntag Jubilate 1837
gewidmet
von ihrem Seelſorger
Johannes Goßner.

(Preis: 10 Silbergroſchen — zur Einrichtung eines Krankenhauſes.)

Berlin.
Gedruckt und zu haben bei Julius Sittenfeld,
Burg-Straße No. 25.

Digitized by Google

— Schauet an den Ausgang ihres Wandels,
und folget ihrem Glauben nach.

Hebr. 10, 7. /3.

Verbeſſerungen.

Seite 7, Zeile 10 v. o. lies: um der Wunden
— 10 — 7 v. u. — viele Lehren
— 13 — 3 u. 4 v. u. — worüber ſie ihnen Vorſtellungen gemacht haben

Digitized by Google

Gründung der Böhmiſchen Kirche.

Schon im neunten Jahrhundert hat ſich der Patriarch von Conſtantinopel mit allen griechiſchen Biſchöfen und der ganzen Morgenländiſchen Kirche von der Abendländiſchen und dem Biſchofe zu Rom getrennt, weil dieſer ſich über alle Biſchöfe und zum Haupt der ganzen Chriſtenheit erhoben hat. Zu der griechiſchen Kirche hielten ſich auch die Slavoniſchen Völker, zu welchen die Mähren und Böhmen gehörten, die auch durch griechiſche Miſſionare zum Chriſtenthum bekehrt wurden. Die Veranlaſſung gab ein Weib, die Schweſter Bogaris, des Bulgaren Königs, die in einem Kriege von dem griechiſchen Kaiſer gefangen und nach Conſtantinopel geführt wurde, wo ſie die chriſtliche Religion kennen lernte und annahm. Nach dem Kriege kam ſie zu ihrem Bruder zurück, gewann auch ihn für Chriſtus, ſchrieb nach Conſtantinopel und bat um Lehrer des Chriſtenthums; worauf zwei Biſchöfe, Cyrillus und Methodius, geſendet wurden, die den Bogaris und Viele ſeiner Unterthanen bekehrten und tauften. 860 brachten dieſe zwei Biſchöfe auch den König von Mähren, Swatopluk, zur Annahme des Chriſtenthums; ſie ſammelten durch ihre Predigten bald chriſtliche Gemeinden und bauten Kirchen. 894 beſuchte der böhmiſche König Borzywoyus den Swatopluk in Mähren, hörte von Chriſto und ſah die ſchönen Gottesdienſte, die ſolche Eindrücke auf ihn machten, daß er ſich mit 30 Woywoden von ſeiner Begleitung taufen ließ, freudig zurückkehrte

und ſeiner Gemahlin Ludomilla alles erzählte, was er in Mähren geſehen und erfahren hatte. Dieſe, durch ſeine Erzählungen, ſo wie durch das geſalbte Zeugniß des Methodius (Strachota genannt), den Borziwoyus mitgebracht hatte, ergriffen, ließ ſich auch taufen, und ergab ſich Chriſto von ganzem Herzen. Viele Böhmen warfen nun ihren Götzen, Korſina, weg, ließen ſich taufen und bauten Kirchen und Schulen. Cyryllus und Methodius erfanden eine Buchſtabenſchrift für die Landesſprache, überſetzten die Bibel und Liturgie in dieſelbe, und hielten auch den Gottesdienſt in der Volksſprache nach den Gebräuchen der griechiſchen Kirche.

Allein es waren noch Heiden im Lande, die ſich gegen das Chriſtenthum empörten, den Borziwoyus aus dem Lande jagten, und die Ludomilla, auf Anſtiften ihrer eignen Schwiegertochter Drahomira, einer verkappten Heidin, erwürgten, da ſie eben in ihrer Kapelle ihr Abend-Gebet verrichtete. Dieſe grauſame Drahomira ließ ſogar ihren eignen chriſtlichen Sohn Wenzeslas, da er ſich eben, die Gefahr ahnend, in die Kirche begeben hatte, um die Nacht im Gebete zu verharren, durch ihren Sohn, ſeinen Bruder, ermorden. Der Brudermörder wurde nun Beherrſcher von Böhmen, verfolgte die Chriſten, zerſtörte die Kirchen, zerſtreuete die Gemeinden, ließ viele Vornehme hinrichten, ja, er und ſeine Mutter würden das Chriſtenthum wiederum aus Böhmen vertilgt haben, wenn der Kaiſer Otto I. ihn und ſein Land nicht unterjocht und den chriſtlichen Gottesdienſt wieder hergeſtellt hätte.

Allein bald hatten die Böhmen wieder mit einem andern Feinde zu kämpfen, der ihnen Jahrhunderte zu ſchaffen machte. Die römiſchen Biſchöfe, beſonders Gregor VII., ſuchten mit aller Liſt und Macht die böhmiſche Kirche von der griechiſchen Kirche abzuziehen und ſie unter ihr Joch zu ſchmieden. Mit

Digitized by Google

gebieteriſchem Tone „aus Gottes und des heil. Petri Macht" wollte **Hildebrand** 1079 die böhmiſche Sprache bei dem Gottesdienſte verdrängen, die lateiniſche einführen und andere Aenderungen treffen, wodurch innere Unruhen und blutige Kriege entſtanden ſind, die Jahrhunderte gedauert haben und Böhmen verwüſteten. Als 1197 der Pabſt **Cöleſtin** einen Cardinal nach Böhmen ſandte und den Geiſtlichen befahl, ehelos zu bleiben, empörten ſie ſich dagegen und wollten den Cardinal ſteinigen.

Uebrigens waren lange Zeit chriſtliche Gebräuche mit heidniſchen vermiſcht, die Sitten roh, die Erkenntniß bei Lehrern und Volk armſelig. 1039 hat der Biſchof von Prag, **Severus**, den Herzog **Brzelislas** durch frommen Betrug das Verſprechen abgenöthiget, daß künftig die Vielweiberei, willkührliche Eheſcheidungen, Hurerei, Abtreibung der Kinder, Mordthaten ꝛc. geſtraft, und zur Entdeckung der Unſchuld die barbariſchen Gottesgerichte als rechtmäßige Beweiſe aufgeſtellt werden ſollten. Auf den Rath des Biſchofs wurden auch alle Wirthshäuſer, die Schulen der Mordthaten, der Diebſtähle, des Ehebruchs und aller Laſter, niedergeriſſen, der Vorrath ausgeſchüttet, die Wirthe aufgehängt oder ausgepeitſcht.

Zeugen der Wahrheit in Böhmen.

Da durch wiederholte Kunſtgriffe der römiſchen Biſchöfe ihnen fremde Gebräuche aufgedrungen wurden, wollte ihr Eifer für die Reinheit der Lehre und des Gottesdienſtes erkalten. Da kamen gerade zur rechten Zeit 1179 eine Menge **Waldenſer** nach Böhmen, die eine Zeitlang ihren Gottesdienſt öffentlich hielten, aber ſpäter vor ihren Verfolgern ſich ſorgfältig verbergen mußten und nur in Höhlen und Wäldern oder Privathäuſern gottesdienſtliche Zuſammenkünfte halten durften. Durch

Digitized by Google

dieſe ſind die Böhmen wieder aufgeweckt und angefeuert werden, das, was ſie empfangen hatten, treu zu bewahren. 1350 kam es aber ſo weit, daß die Univerſität Prag mit Deutſchen und Italieniſchen Lehrern beſetzt und durch dieſe alle in der römiſchen Kirche herrſchenden Irrthümer und Mißbräuche, z. B. die lateiniſche Sprache und Zeremonien bei dem Gottesdienſte ganz eingeführt, den Geiſtlichen die Ehe verboten und den Laien der Kelch beim Abendmahle entzogen wurde. Da erweckte Gott redliche und eifrige Männer, die in Kirchen und Schulen, ja ſelbſt in der Schloßkirche zu Prag gegen das einreißende Verderben zeugten. Johann Militſch, von 1360 an Prediger an der Schloßkirche, hatte ſo viel Zulauf, daß er oft dreimal des Tages bald böhmiſch, bald deutſch predigen mußte. 300 liederliche Weibsleute wurden durch ihn bekehrt und ihr gemeines Haus in die Magdalenen-Kirche umgeſchaffen. Er hatte eine Pflanzſchule von Jünglingen, die er in der heiligen Schrift unterrichtete, wodurch er, ſo wie überhaupt durch ſeine freimüthigen Lehren und Schriften den römiſchen Irrthümern ſehr entgegenarbeitete. Er ging ſelbſt nach Rom und ſchrieb etlichen Cardinälen an die Thür: der Widerchriſt iſt ſchon gekommen, und ſitzet in der Kirche. Dafür wurde er in Bann gethan, und nach ſeiner Zurückkunft gefangen geſetzt, aber aus Furcht vor dem Volke wieder losgelaſſen; worauf er in Mähren, Schleſien und Polen die beſſere Lehre verbreitete. Der Befehl des Pabſtes, mit dieſem verbannten Ketzer nach den Kirchengeſetzen auf's ſtrengſte zu verfahren, kam zu ſpät in Gneſen an, denn der geſegnete Mann war ſchon in ſeines Herrn Freuden eingegangen.

Eben ſo predigten Conrad Stiekna und Matth. Janowsky gegen die herrſchenden Laſter der Hofleute, der Geiſt-

Digitized by Google

lichen und des Volkes, ohne Schmach und Leiden zu achten; ſo wie Militſch unterließen auch ſie nicht zum Gebrauch des Abendmahles unter beiderlei Geſtalten zu ermahnen; ſie ſind aber kaum durch mächtigen Schutz dem Scheiterhaufen entronnen.

Zu gleicher Zeit erweckte Gott den Joh. Wiklef in England, der dem Verderben der Kirche mächtig entgegenarbeitete. Seine Schriften kamen auch nach Böhmen, und Johann Huß, der nun auftrat und den Fußſtapfen der obgenannten drei Zeugen der Wahrheit folgte, war erſt mit Vorurtheilen gegen ſie, als ketzeriſchen und in Rom verdammten Büchern eingenommen, fand aber bald, daß ſie Wahrheit enthielten, und fing nun an gegen die Macht des Pabſtes, gegen ſeine Anmaßungen zu eifern und auf Kirchenverbeſſerung zu dringen. Als Prediger in der Bethlehems-Kirche zu Prag und als Profeſſor auf der Univerſität, ſchonte er weder auf dem Katheder, noch auf der Kanzel die Geiſtlichen und Laien, eiferte für wahre Frömmigkeit und Gottſeligkeit, empfahl überall die heilige Schrift, die er in die böhmiſche Sprache überſetzt haben ſoll, und brachte ſie ſelbſt in Vieler Hände.

Huß, ſo freimüthig er die Laſter ſeiner Zeit am Clerus und Volke ſtrafte, und alle Gebrechen der Kirche aufdeckte, bekam bald viele Anhänger unter dem Adel und Volke. Es war in Böhmen noch nicht vergeſſen, durch welche Kunſtgriffe und Gewaltſtreiche die böhmiſche und mähriſche Nationalkirche, die urſprünglich der griechiſchen angehörte, unter das römiſche und lateiniſche Joch gebracht worden war, wodurch ihre Kirchenfreiheit, die Landesſprache beim Gottesdienſt, der Kelch beim Abendmahle und ſo mancher andere Vorzug ihr entriſſen wurde. Das Andenken davon lebte noch im Volke, und wurde durch manchen treuen Zeugen, beſonders aber durch Huß, erneuert.

Digitized by Google

Die Huſſiten.

Da nun Huß, weil er die Wahrheit nicht verläugnete und widerrief, ſondern ſtandhaft bezeugte, von dem Concil zu Conſtanz den 6. Juli 1415 verbrannt wurde, ſo machte die Nachricht von ſeinem Tode bei ſeinen zahlreichen Anhängern in Böhmen einen empörenden Eindruck, ſie beklagten ihn laut, thaten Alles, um das Andenken ihres evangeliſchen Lehrers, wie ſie ihn nannten, öffentlich zu ehren. Loblieder, Predigten, Münzen, Gemälde, die Jahresfeier ſeines Märtyrertodes am 6. Juli ſollten ſein Andenken verewigen. Ihre Anzahl wuchs eben ſo ſehr, als ihr Eifer, ihn zu vertheidigen. Die ganze Nation fand ſich durch ſeine Hinrichtung, ſo wie durch die des Hieronymus von Prag, den das Concilium auch verbrennen ließ, beleidigt. Gegen 100 Magnaten und Edelleute von Mähren und Böhmen beklagten ſich bei dem Concilio, erklärten männlich beide Verbrannte für rechtſchaffene Männer, ihre Lehre für rein und ſchriftmäßig, und ihre Verdammung für höchſt ungerecht und grauſam. Statt einer Antwort kamen Bannſtrahlen und der Befehl an die römiſch Geſinnten, den Bann über alle Huſſiten von den Kanzeln zu verkünden und ſie als Ketzer zu vertilgen. Nun wurden ihnen ihre Kirchen mit Gewalt weggenommen und ſie aus Städten und Dörfern verjagt. Dagegen verbanden ſich die Magnaten und Edelleute mit einander, das Wort Gottes in ihren Gebieten rein und lauter predigen zu laſſen. 1417 erklärte ſich die Univerſität in Prag für die Communion unter beiderlei Geſtalten; der Magiſtrat, viele Bürger und Geiſtlichen ſtimmten damit überein. Jakobellus, Pfarrer an der Michaels-Kirche, predigte den Kelch öffentlich und führte ihn zuerſt wieder ein, wie er denn früher ſeit Jahrhunderten den Laien auch

gegeben worden iſt. 1416 hatten die Huſſiten ſchon eigene Kirchen, in welcher ſie den Gottesdienſt wiederum ohne römiſche Gebräuche hielten. Der römiſche Stuhl wandte alle Mittel an, die Huſſiten zu unterdrücken und auszurotten. Martin V. ſchrieb 1418 erſt ſehr freundlich an die Böhmen, ſie möchten Huſſens und Wiklefs Irrthümer widerrufen; da ſie ſich aber weigerten, belegte er ſie 1420 mit dem Banne, ließ das Kreuz (d. i. einen Vertilgungskrieg!) gegen ſie predigen, hetzte Kaiſer, Könige, Fürſten, Grafen, Städte und Dörfer gegen ſeine Schafe auf, mit der Bitte: um die Wunden Chriſti willen auf die Böhmen loszugehen und dieſes kirchenräuberiſche und verfluchte Volk auszurotten. Jedem, der einen Böhmen todtſchlage, verſprach er vollkommenen Ablaß. So entſtanden die Huſſiten-Kriege, von welchen Aeneas Sylvius bezeugte, daß die Nachkommenſchaft ſich über ihre Grauſamkeit mehr verwundern, als ſie glauben würde. Denn die Huſſiten wurden durch dieſe ſtrenge Maßregeln nur mehr erbittert, vergalten Gewalt mit Gewalt, ſchloſſen ſich mehr an einander an und vereinigten ſich zum öffentlichen Krieg gegen ihre Feinde, zur Vertheidigung ihrer Gewiſſensfreiheit.

In Prag wurde 1419 ein ſolcher Aufſtand erregt, daß 17 Rathsherren mit dem Richter aus den Fenſtern geworfen und unten vom Pöbel mit Picken und Spießen aufgefangen wurden.

Die Huſſiten kamen öfters auf einem Berge im Bechiner Kreiſe zu 30—40,000 zuſammen, anfangs nur, um das Abendmahl unter beiden Geſtalten und den Gottesdienſt nach ihren Grundſätzen zu halten. Endlich bauten ſie ſich daſelbſt eine Stadt, die ſie befeſtigten und Tabor (Schanze) nannten. Johann Ziska ſtellte ſich an ihre Spitze, um ihre Sache mit den Waffen zu vertheidigen. Und nachdem der böhmiſche König

Digitized by Google

1419 geſtorben war, wurde der Religionskrieg auch ein politiſcher, und hatte an Beiſpielen der Grauſamkeit und Verheerungen wenige oder gar keine ſeinesgleichen in der Geſchichte. Sechszehn Jahre fochten die Huſſiten gegen die größten Heere mit großem Glück. Schon ihr Name und der ihres blinden Anführers Ziska ſchlug oft die Feinde in die Flucht.

Man verfuhr aber auch mit ihnen, wenn man ſich ihrer bemächtigen konnte, mit unbeſchreiblicher Grauſamkeit. Die Geſandten der Taboriten wurden, ſtatt ihre Friedensvorſchläge anzunehmen, ergriffen und lebendig in die tiefſten Erzgruben geworfen. Man kaufte die Taboriten auf, einen Prieſter für 5 fl., eine Laien für 1 fl., um ein rechtes Blutbad zu veranſtalten. Im Jahre 1420 wurden in Kuttenberg 1700 Menſchen in eine Grube, 1308 in eine andere und 1334 in eine dritte geworfen; in Prag ſelbſt wurde ein Kaufmann Kräſa verbrannt, und 1421 hat der grauſame Bürgermeiſter von Leutmeritz in einer Nacht 24 der vornehmſten Bürger und ſogar ſeinen Eidam gefangen, in einen tiefen Thurm geworfen, und nachdem ſie durch Hunger und Kälte halb umgekommen waren, ließ er ſie herausziehen, ihnen Hände und Füße binden und ſie hierauf in den Fluß werfen. Die Scharfrichter mußten mit Stangen und Gabeln an dem Ufer ſtehen, um, wenn einer ſich dem Ufer wieder nähern ſollte, ihn zu ſtechen und ins Waſſer zurückzuſtoßen. Sie aber riefen mit lauter Stimme Himmel und Erde zu Zeugen ihrer Unſchuld an, ermahnten die Ihrigen und ſich unter einander zur Standhaftigkeit, zum Eifer, Gottes Wort treu zu bleiben. Sie beteten auch für ihre Feinde. Die Tochter des Bürgermeiſters ſprang in die Elbe ihrem Manne nach, um ihn zu umfaſſen und herauszuziehen; da er aber ſchon voll Waſſer war, ertrank ſie mit ihm, und des andern Tages zog man ſie heraus, wie ſie einander um-

Digitized by Google

faßt hatten, und legte ſie in Ein Grab. Um dieſelbe Zeit wurden der Pfarrer Wenzeslaus von Arnoſtowitz bei Miltſchin, ſein Kaplan und 3 Bauern mit 4 Knaben verbrannt, weil ſie das Heil. Abendmahl unter beiden Geſtalten ausgetheit und genoſſen hatten. Da der Biſchof den Pfarrer bereden wollte, den Kelch abzuſchwören, ſagte er: Das Evangelium lehrt uns ihn zu trinken, und dies beweiſen auch die alten Meßbücher, darum iſt es recht; oder löſchet die Schrift aus. Wir aber wollen nicht nur einmal, ſondern lieber tauſendmal ſterben, als der göttlichen Wahrheit entgegen handeln. Als der Biſchof dem Henker befahl, den Scheiterhaufen anzuzünden, nahm der Pfarrer, als der Stärkere, die ſchwächeren Kindlein in ſeine Arme, ſang mit ihnen Loblieder in den Flammen und gab den Geiſt auf.

An demſelben Tage war es, daß der Erzbiſchof von Prag, Conrad, der ſich über dieſe Grauſamkeiten ärgerte, ſich öffentlich zum Gebrauch des Kelches bekannte, ſein Erzbisthum niederlegte, die Waffen ergriff und ſich zum Heerführer ihrer Armee gegen die Römiſch-Katholiſchen darbot.

Ein Kreishauptmann fiel in einem Dorfe in die Kirche ein, da eben das heil. Abendmahl (unter beiden Geſtalten) ausgeſpendet wurde, tödtete einige und die andern nahm er gefangen mit, und was das Greulichſte iſt, er nahm den Kelch vom Altar, reichte ihn ſeinem Pferde hin und ließ ihn von demſelben austrinken, mit den Worten: ſein Pferd ſei auch sub utraque (für beide Geſtalten).

In Reudnitz wurde ein Prediger und andere erſt mit Feuer ſo gebrannt, daß ihnen die Eingeweide heraustraten, endlich auf dem Richtplatz in ein Faß geſperrt und vollends verbrannt.

Ein Mönch und Prediger in Prag, Johann v. Zeliwo, der durch die reine Lehre viele Zuhörer gewonnen hatte, wurde

Digitized by Google

(1422) mit Liſt auf das Rathhaus gelockt und ſogleich enthauptet. Das Volk, welches das Blut vom Rathhauſe herunterlaufen ſah, ſchlug die Thüren auf, fand den Enthaupteten, Einer nahm das Haupt und zeigte es der ganzen Menge, wodurch ein unbeſchreibliches Wehklagen entſtand. Ein Prieſter, Gaudentius, trug es auf einer Schüſſel in der Stadt herum, wodurch das Volk ſo erbittert wurde, daß ſie einige vom Magiſtrate tödteten, andere entlaufen mußten. Bei dem feierlichen Begräbniſſe zeigte der Prediger noch einmal dem Volke das Haupt und beſchwor daſſelbe mit Thränen, bei dem, was dieſer treue Lehrer bezeuget hätte, zu bleiben, und wenn auch ein Engel vom Himmel käme und anders lehrte, ſo ſollen ſie es nicht glauben.

Anfang der vereinigten Brüder-Kirche.

1420 hatten ſich die Huſſiten ſchon in zwei Partheien getheilt, in **Calixtiner** (Kelchner) und **Taboriten**. Dieſe wollten ihre Lehre, Kirchenzucht und Gottesdienſt auf die apoſtoliſche Einfalt zurückführen, und verwarfen alle Zeremonien, die Ohrenbeichte, Fegfeuer, Heiligendienſt u. dergl. Jene hingegen beſtanden blos auf den 4 Prager-Artikeln: 1) den Kelch den Laien zu geben; 2) daß die Geiſtlichen keine weltliche Beſitzung und Herrſchaft haben; 3) daß das Wort Gottes überall frei gepredigt, und 4) öffentliche Laſter an Geiſtlichen und Laien beſtraft werden ſollen. Uebrigens behielten ſie noch viel Lehren und Gebräuche der römiſchen Kirche bei. Sie ſchloſſen endlich Frieden mit dem Pabſt und kehrten ihre Waffen gegen die Taboriten und rieben ſie beinahe ganz auf. Von denen, welche noch übrig blieben, ſchloſſen ſich nach und nach die Edelſten und Beſten enger zuſammen mit dem Entſchluß, die reine evangeliſche Lehre, die ſie von Huß erhalten, zu bewahren, aber nie

Digitized by Google

mehr die Waffen zur Vertheidigung zu führen, ſondern unter ſtillem Dulden aller Bedrückung beſſere Zeiten zu erwarten. 1457 gab ihnen der König Podiebrad ein Land auf ſeinen Erbgütern an der ſchleſiſchen Grenze, welche in den Huſſiten-kriegen verwüſtet worden waren. Sie bauten ſich an und er-richteten einige Gemeinden, die bald von beſſeren Calixtinern großen Zuwachs erhielten. Sie nannten ſich unter einander Brüder, und ihre verbundenen Gemeinden: die vereinigte Brü-der-Kirche (Unitas fratrum). In der Folge nannte man ſie böhmiſch-mähriſche Brüder, und ihre Feinde gaben ihnen den verhaßten Namen: Pikarden. Kaum waren ſie aber ein Jahr angeſiedelt, ſo wurde der König gegen ſie eingenommen, ſie wurden wieder verjagt und mehrere grauſam hingerichtet. Man wollte ſie von der Erde vertilgen. Man ſchrie: Löſchet, löſchet dieſen Funken, ehe noch daraus ein großes Feuer ent-ſteht! Der Bruder Gregor kam nach Prag und hielt in einem Hauſe Verſammlung, ſie wurden verrathen und alle gefangen genommen, wobei merkwürdig iſt, daß der Rich-ter, als er die Stubenthür öffnete, ſtehen blieb und ihnen zu-rief: „Alle die gottſelig leben wollen in Chriſto Jeſu, müſſen Verfolgung leiden; daher kommt alle, die ihr hier zugegen ſeid, und folget mir ins Gefängniß.“ Der Bruder Gregor fiel, da ihn der König foltern ließ, in tiefen Schlaf, ſo daß man ihn für todt hielt und ihn zu foltern abließ. Er kam wieder zu ſich und wurde freigelaſſen. Im Schlafe ſah er nebſt andern tröſtlichen Dingen drei Männer, deren Geſtalten er 6 Jahre hernach an den drei Männern erkannte, die zu Biſchöfen der Brüderkirche erwählt wurden. Man wollte nun Viele gefangen nehmen und tödten, aber der Biſchof von Breslau, Jodokus, mißrieth es und ſagte: Das Märtyrerthum ſei einem nicht ganz ausgebratenen Stück Fleiſch gleich, worin ſich gar leicht

Würmer ausheckten; er wollte ſagen, daß die Gläubigen durch die Martern nur vermehrt würden; man ſollte ſie eher verjagen.

Sie waren nun von allen Seiten mit Gefahr umgeben; Viele, auch die Vornehmſten, flohn in die Gebirge und in die Wälder und wohnten in Höhlen. Doch auch hier waren ſie nicht ſicher. Wenn ſie Feuer anzündeten, ſo mußten ſie es blos des Nachts thun, damit ſie der aufſteigende Rauch nicht verrieth. Und wenn ſie im Winter beim Feuer ſaßen, pflegten ſie die Schrift zu leſen und Erbauungsſtunden zu halten. Wenn aber großer Schnee fiel, und ſie einander beſuchen mußten, ſo trat einer in des andern Fußtapfen und der letzte ſchleppte einen Tannenaſt hinter ſich her, damit keine Spur übrig blieb, als etwa der Schein, daß ein Armer Holz geholt hätte. Dennoch erhielten ſie ſich und gaben ihren Gemeinden immer feſtere Einrichtung.

1467 erwählten ſie Aelteſten, denen ſie die Verwaltung aller Sachen anvertrauten und Gehorſam gelobten. Dieſe beriefen die Vorzüglichſten in Böhmen und Mähren und hielten mit ihnen Synoden im Gebirge, wo gewiſſe Verordnungen gemacht wurden, wie ſie ſich gegen einander und gegen die Obrigkeit und gegen Jedermann verhalten ſollten. Sie ſetzten für ſich und ihre zerſtreuten Brüder öftere Faſt- und Bettage an, und erholten ſich Raths aus Gottes Wort zur Verbeſſerung der Lehre und des Lebens. Die Hauptſorge war, woher ſie Seelenhirten bekommen möchten, wenn die ordinirten Prieſter mit Tode abgehen würden. Erſt wollten ſie unter ſich die Prieſter einſegnen aus der Macht, die Chriſtus ſeiner Kirche hinterlaſſen hat; ſie zweifelten aber bald, ob eine ſolche Ordination, die nicht von einem Biſchofe verrichtet würde, gültig wäre. In dieſer Abſicht verſammelten ſich 1467 bei 70 der vornehmſten Männer aus Böhmen und Mähren im Dorfe Lhota bei Ry-

Digitized by Google

now, wo ſie mit Thränen und herzlichem Gebet Gott die Sache vorlegten und durchs Loos ſeinen Willen erforſchen wollten. Sie erwählten 9 Männer, die ſie für das Lehramt tüchtig hielten, riefen ein Knäblein, der nicht wußte, was ſie vorhatten, gaben nach inniger Anrufung Gottes, ſeinen Willen dadurch zu offenbaren, ihm 12 zuſammengelegte Zettel, daß er ſie unter die 9 Männer vertheilte. Neun waren leer, auf dreien ſtand: Est, der iſt's. Es konnte alſo leicht geſchehen, daß alle 9 Männer unbeſchriebene Zettel erhalten hätten und alſo keiner als erwählt anerkannt worden wäre. Es geſchah aber daß die drei beſchriebenen Zettel den drei Männern, Matth. Kunwaldſky, einem frommen, dem Thomas Przelantzky, einem Gelehrten, und dem Elias Krzenowsky, einem ſehr weiſen Manne gegeben wurden. Dieſe nahmen ſie, als vom Himmel herab geſandt und berathſchlagten ſich über die Einſegnung. Als ſie erfahren hatten, daß die in Mähren zerſtreuten Waldenſer Biſchöfe hätten, ſandten ſie ihren Seelſorger Samberſky mit noch zwei anderen zu dem Waldenſer Biſchof Stephanus, der an der Grenze von Böhmen und Mähren wohnte und mit einem andern Biſchof und einigen Geiſtlichen ſie durch Handauflegung zu Biſchöfen einſegnete und ihnen die Macht gab, Geiſtliche zu ordiniren. Die Gemeinde freute ſich ſehr, die biſchöfliche Succeſſion erhalten zu haben, und wollte ſich nun mit den Waldenſern vereinigen; denn es gefiel ihnen ihre reine Lehre und ihr chriſtliches Leben; es mißfiel ihnen aber, daß ſie die Wahrheit nicht frei bekannten, ja, um der Verfolgung auszuweichen, dem katholiſchen Gottesdienſt beiwohnten, worüber ihnen Vorſtellungen gemacht, die von den Waldenſern auch angenommen wurden. Aber ehe die Vereinigung zu Stande kam wurde es den Feinden verrathen, die Waldenſer wurden

Digitized by Google

härter behandelt, ihr Biſchof Stephanus zu Wien verbrannt und die andern zerſtreut.

Kirchen-Zucht und Gemeinde-Ordnung.

Während der friedlichen Regierung des Königs Wladislaw erbauten ſich die Brüder in ihren Gemeinden auf ihren allerheiligſten Glauben und ſuchten ihre Kirchenzucht und Ordnung immer mehr nach dem Beiſpiel der erſten Kirche Chriſti einzurichten. Die Mitglieder der Gemeinden theilten ſie in 3 Klaſſen: 1) in Bekümmerte oder Anfänger, 2) Zunehmende oder Communikanten, und 3) Vollkommnere. Aus dieſen wurden die Diener der Gemeinden erwählt, die als Aelteſten das Leben der Gemeindeglieder, Männer unter Männern und Frauen unter Frauen, beobachteten. Von den Lehrern wurde nicht eigentliche Gelehrſamkeit, ſondern lebendige Erkenntniß der Wahrheit, echte Gottſeligkeit und die Gabe des einfältigen, herzlichen, doch gründlichen Vortrages erfordert. Sie pflegten von unten auf zu dienen. Junge Diener hießen Akoluthen, wohnten bei einem Lehrer und genoſſen ſeinen Umgang, übten ſich in Handarbeiten, in der Heil. Schrift, in Liedern, im Predigen und Schulunterricht. Selbſt bei Tiſche redeten ſie Erbauliches. Diakonen waren Gehülfen der Lehrer. Die Prediger (Presbiteri) arbeiteten im Worte und in der Lehre, als Vorbilder der Heerde. Sie ſtanden unter der Aufſicht der Biſchöfe, die aber nur Senioren, Aelteſte, hießen, weil ſeit Jahrhunderten die römiſchen Biſchöfe durch Reichthum und Macht ſich großes Anſehen verſchafft hatten. Sie hatten nicht mehr Ehre und Einkünfte als andere; wohl aber mehr Sorge und Arbeit, und mußten ſich auch von andern Brüdern erinnern, rathen und ſtrafen laſſen. Nur bejahrte und bewährte Männer wurden dazu erwählt, ſie durften

Digitized by Google

ſich, ſo wie auch die übrigen Lehrer, auf keine Weiſe ſelbſt melden. Alle 3 Jahre wurde eine General-Synode gehalten, wo alle Lehrer und Deputirten der Gemeinden erſchienen und die wichtigſten Angelegenheiten in Ueberlegung nahmen. Niemand durfte neue Lehren oder Ceremonien einführen, oder Bücher ausgeben ohne Erlaubniß der Vorgeſetzten. Den Sonntag widmeten die Brüder Gott und ſeinem Worte, mit vollkommener Ruhe von aller Arbeit. Jährlich feierten ſie vier Faſt- und Bettage, und zu Verfolgungszeiten noch beſondere. In ihren Verſammlungen wurde geſungen, gebetet, gepredigt, die heil. Schrift geleſen und erklärt, und die Jugend katechiſirt. Bei den Taufen mußten die Pathen nicht nur verſprechen, ſich mit Treue der Kinder anzunehmen, ſondern es auch halten. Vor den erſten Genüſſen des Heil. Abendmahls erneuerte die Jugend das Taufgelübde und ward eingeſegnet. Vor jedem Genuß des Heil. Abendmahls mußte jeder ſich von ſeinem Lehrer prüfen laſſen, und wenn er nicht tüchtig erfunden ward, zurückbleiben. Jedes Haus, beſonders des Lehrers, ſollte eine Hauskirche ſein, wo jeder Hausvater Morgens, Mittags und Abends Gottesdienſt hielt. Spiele, Tänze u. dergl., aller Müßiggang, Prozeſſe wurden nicht geduldet, wer verreiſete, mußte ein Zeugniß vom Lehrer haben, dem Gebete der Gemeinden ſich zu empfehlen. Alle, Reiche und Arme, mußten ſich der Gemeinzucht unterwerfen, die nach Matth. 18, 15 gehandhabt wurde. 1) Bei geringeren Fehlern wurde der Fehlende in der Stille erinnert, mit Zuziehung des Predigers oder Aelteſten. Widerſpenſtigen wurde das Abendmahl verſagt, bis ſie ſich beſſerten. 2) Schwere Verſündigungen wurden öffentlich beſtraft. Wer ſeine Sünde bereuete, ward mit der Hoffnung der Vergebung getröſtet, wenn er ſich beharrlich beſſern und der Gemeinde abbitten würde. 3. Wenn der Sünder

hartnäckig war, wurde er gänzlich ausgeſchloſſen, wobei die verſammelte Gemeinde oft viele Thränen vergoß und die Ausſchlieſſung mit lautem Amen beſtätigte. Wer ſich aufrichtig bekehrte wurde wieder angenommen.

Wachsthum und Verfolgung.

Unter dem König Georg wurde die Verfolgung gegen die Brüder wieder erneuert, indem er befahl, jeden Pikarden, wo man ihn fände, gefangen zu nehmen und willkührlich zu beſtrafen. Demnach wurde der Biſchof Samberſky mit anderen gefangen geſetzt bis zum Tode des Königs. Aber je mehr die Feinde dieſes Fünklein der Wahrheit zu erſticken trachteten, deſto mehr verbreitete ſich daſſelbe und brach in helle Flammen aus, beſonders da einige der anſehnlichſten Herren ſich in die Gemeinſchaft und Seelenpflege der Brüder begaben, und ihnen in ihren Städten, Flecken und Dörfern Kirchen erbauten, ſo daß 1500 ſchon 200 Brüderkirchen in Böhmen und Mähren zu finden waren.

Nun wurden ſie aber von den gottloſen Huſſiten durch ſchändliche Lügen verfolgt. Sie beſtellten einen Menſchen, der Leſchka (Lügner) hieß und war; dieſer mußte vorgeben, er wäre ein Aelteſter der Pikarden geweſen, aber von ihnen abgefallen, weil ſie in ihren Zuſammenkünften Jeſum und die Jungfrau Maria ꝛc. läſterten, Unzucht trieben, wie die Adamiten, Mordthaten und Zauberei verübten ꝛc. Dieſen Lügner führten ſie in allen katholiſchen Kirchen umher, ließen ihn öffentlich dieſe Irrthümer abſchwören; er bat auch die Leute, ſie möchten für ihn, als einen großen Sünder zu Gott bitten und ſich vor dieſen gottloſen Pikarden in Acht nehmen. Dieſes Bekenntniß wurde geſchrieben und überall von der Kanzel verleſen. Leſchka, in ſeinem Gewiſſen beſtraft, geſtand und bereute

am Ende, daß er ſo oft falſch geſchworen und lauter Lügen verbreitet hatte, er bekannte, daß er dazu verleitet worden wäre und keine Pikarden kenne.

Jedoch auch dieſer Lügengeiſt hat im Grunde nicht geſchadet, ſondern zum Beſten gedient, denn Viele kamen heimlich in ihre Verſammlungen, um zu ſehen, ob es ſich alſo verhalte, und da ſie alles anders fanden, hielten ſie ſich zu ihnen.

Unter dem König Matthias wurden 1488 etliche hundert der Brüder bis in die Moldau verbannt, die erſt nach ſeinem Tode zurückkehren durften.

Strafgerichte Gottes an ihren Feinden.

Im Jahre 1503 wurden ſie von falſchen Brüdern, die es für Sünde hielten, ein obrigkeitliches Amt zu bekleiden, zu ſchwören und Kriegsdienſte zu thun ꝛc. und ſich deßwegen von ihnen trennten, angeklagt, die Brüder wollten das Schwert ergreifen und ſich mit Gewalt vertheidigen. Die Brüder aber vertheidigten ſich durch eine Apologie vor dem König und widerlegten alle Verleumdung, ſo daß der König das harte Edikt gegen ſie zurücknahm und ſie zu einem freundſchaftlichen öffentlichen Geſpräch mit den Profeſſoren der Academie und dem Conſiſtorium berief. Obgleich ſie dabei hinterliſtige Nachſtellungen befürchteten, ſo ſchickten ſie doch ihre Aelteſten aus Gehorſam gegen den König dazu, unter herzlichem Gebet aller Gemeinden. Sie gingen wie Schafe zur Schlachtbank mit dem Sinn: Der Herr hat uns das Leben gegeben; der Herr nehme es wieder; wie es ihm gefällt! — Aber der Herr hat ſie errettet; denn an dem Tage, da ſie vor dem Conſiſtorio erſcheinen ſollten, ſtarb der ärgſte Feind, der Rector der Univerſität plötzlich, wodurch die Anderen ſo erſchreckt wurden, daß ſie, nachdem ſchon beinahe die ganze Stadt, um dieſer öffent-

Digitized by Google

lichen Unterredung beizuwohnen, verſammelt war, dieſelbe abſagten und die Brüder freundlich entließen.

Die Feinde ruhten aber nicht, ſondern baten die Königin, die gerade hoch ſchwanger war, daß ſie den König, der ihr in dieſen Umſtänden nichts abſchlagen würde, zu einer neuen Verfolgung der Pikarden bereden möchte. Die Biſchöfe entwarfen ſogleich ein Mandat, der König willigte ein, ging aber in ſein Cabinet, fiel auf ſeine Kniee und bat Gott mit Thränen, er wolle ihm dieſe blutige Anſchläge nicht zurechnen, noch ihnen, was ſie beſchloſſen, glücklich von Statten gehen laſſen. Gott erhörte dieſes Gebet und offenbarte an den Feinden durch ſchreckliche Gerichte ſein Mißfallen, und zwar zuerſt an der Königin, die ſich ſchon freute, nach ihrem Wochenbette die Pikarden verbrennen, erſäufen und enthaupten zu ſehen. Die Geburtsſchmerzen überfielen ſie, ehe es Zeit war, und da ſie nicht gebären konnte und ihr die Frucht aus dem Leibe geſchnitten werden mußte, ſo ſtarb ſie, und die Verfolgung mit ihr.

Zwei Jahre ſpäter ſuchten die Biſchöfe aber doch ihren Anſchlag durchzuführen und den König zu bewegen, ein blutiges Mandat gegen die Brüder ausgehen zu laſſen. Gott hat aber auch dieſes wieder vereitelt, indem er die Urheber der Grauſamkeit aus dem Wege räumte. Denn als der Großkanzler Kolowrat vom Landtage heimkehrte, bei v. Kolditz zu Mittag ſpeiſte, und mit großer Freude erzählte, was ſie gegen die Brüder beſchloſſen hätten, ſagte v. Kolditz zu ſeinem Diener: Was ſagſt Du dazu, Simeon? Dieſer antwortete: Es haben noch nicht Alle eingewilliget. Der Kanzler fragte ihn entrüſtet: wer denn der wäre, der ſich erdreiſte, ſich allen Ständen des Reiches zu widerſetzen? es müßte ein ſchändlicher Landesverräther ſein, der eben das verdiente, was den Pikarden gedroht wäre. Simeon erhob ſeine Hände gen Himmel und ſagte:

Digitized by Google

Da droben iſt Einer, wenn der nicht einwilliget, ſo wird nichts aus Eurem Rath. Voll Zorn antwortete der Kanzler: Du Böſewicht, Du ſollſt's erfahren; — eilte im Zorn davon, erkrankte unterwegs und ſtarb. Ein Biſchof glitt, als er aus dem Wagen ſtieg, aus, blieb an einem Nagel hängen, ſo daß ihm die Eingeweide aus dem Leibe gingen, und er auf dem Felde ſeinen Geiſt aufgab. Andere Feinde, die in den Blutrath einſtimmten, ſind auf eine andere ſchreckliche Weiſe umgekommen, ſo daß es zum Sprichwort wurde: Wer ſeines Lebens müde iſt, der taſte nur die Pikarden an, ſo wird er das Jahr nicht überleben. Indeſſen wurden doch einzelne Brüder immer verfolgt, und hie und da einer gefoltert, verbrannt oder anders getödtet, ihre Lehrer und Seelſorger verjagt, ſo daß ſie ihren Gottesdienſt nicht anders als verborgen halten konnten.

Den 24. Sept. 1483 wollten die Feinde die vornehmſten Bürger in Prag, die es mit den Brüdern hielten, des Nachts überfallen und tödten. Da es aber entdeckt wurde, entſtand ein Aufruhr, und das Volk plünderte die Rathhäuſer und Klöſter und tödtete viele Rathsherren und Mönche. Da der König erfuhr, daß die Katholiken dazu Anlaß gegeben hätten, vergab er den Pragern, und beſtätigte einen Vergleich zwiſchen beiden Parteien — sub una und sub utraque (die unter einer und die unter beiden Geſtalten das Abendmahl feierten). Aber Feindſchaft und Läſterung hat darum nicht aufgehört.

Erneuerte Verfolgungen unter Ferdinand I.

Als 1491 den 18. Jan. das Heil. Abendmahl in der Huſſiten-Kirche ad laetam curiam ausgetheilt wurde, kam ein Deutſcher von hinten zu einer frommen Frau, die eben aus dem Kelche trank, und ſtieß ihr das Haupt dermaßen an den Kelch,

daß ihr das Blut aus dem Munde floß. Er ward gegriffen und eingezogen, aber bald wieder losgelaſſen.

Unter mehreren andern, die ſpäter verbrannt wurden, war auch eine ſehr heldenmüthige Frau, Martha von Porzicz; ſie antwortete auf dem Rathhauſe den Richtern und den Prieſtern im Collegio ſehr muthig, und da ihr der Richter ſagte, ſie ſollte das Kleid zum Scheiterhaufen verfertigen, ſprach ſie: Ich habe bereits Hemd und Mantel fertig, laſſet mich nur hinführen, wenn es euch gefällt. Als ihr der Wächter ſagte, ſie hätte die Sakramente geſchmäht, antwortete ſie: dem iſt nicht alſo, ſondern ich bin verurtheilt, weil ich Prieſtern zu gefallen nicht bekenne, daß Chriſtus ſei mit Haut und Haar, mit Gebein und Nerven zugegen. Darauf rief ſie zum Volke: glaubet den Prieſtern nicht, denn ſie ſind Heuchler, Lügner, Bauchdiener, Praſſer, Ehebrecher und Sodomiter. Dann eilte ſie nach dem Scheiterhaufen, ſtieg hinauf und ließ ſich mit freudigem Muthe verbrennnen. Den 4. Dec. 1527.

Im Jahre 1528 unter Ferdinand I. wurden 2 deutſche Lutheraner in Prag verbrannt, von welchen einer auf dem Scheiterhaufen ſprach: Ich habe an meinem Hochzeittage ſolche Freude nicht gehabt, als ich heute empfinde. Und als der Scheiterhaufen angezündet wurde, beteten ſie für ihre Feinde: „Herr vergieb es dem Könige, den Prieſtern, den Pragern, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun, und ihre Hände ſind voll Bluts. Lieben Leute! betet für euren König, daß ihn Gott erleuchte, denn die Biſchöfe und Prieſter verleiten ihn.“

Im Jahre 1535 übergaben die Brüder abermals eine Schutzſchrift und ein Glaubensbekenntniß dem König Ferdinand und beſchwerten ſich unter andern, daß die Prieſter auf den Kanzeln blutdürſtig gegen ſie Lärm machten und riefen: Man könne die Pikarden ungeſtraft ums Leben bringen, man verſün-

Digitized by Google

dige ſich dadurch weniger, als wenn man einen Hund todtſchlage. Ferdinand verſprach Unterſuchung, indeß ſie wie vorher litten. Als aber Carl V. mit Ferdinand I. und dem Pabſt gemeine Sache machte, und die Proteſtantiſchen Fürſten in Deutſchland überwunden hatte, kam er 1547 mit deutſchen und ungariſchen Truppen nach Böhmen, nahm Prag ein und die vornehmſten Stände, Ritter und Bürger gefangen, ließ einige davon auspeitſchen, andere enthaupten, andere ſtrafte er an Geld oder zog ihre Güter ein. Alle Schuld wurde auf die Brüder geſchoben, darum nahm ihnen der König alle ihre Kirchen weg und verbannte ſie aus fünf Herrſchaften und ihre Zuhörer aus allen ſeinen Landen. Dadurch wurden viele muthlos gemacht, andere zogen in 3 Haufen nach Polen; der erſte, die Leutomiſchler, bei 500 Seelen mit 60 Wagen, durch Glaz und Oberſchleſien, der andere, die Turnower und Brandeiſer, 300 Seelen mit 50 Wagen, über das Rieſengebirge durch Niederſchleſien; der dritte, die übrigen Brandeiſer, eben denſelben Weg. In Poſen, wo ſie erſt alle zuſammen kamen, wurden ſie freundlich aufgenommen und beherberget, aber bald von den Biſchöfen vertrieben und genöthigt, ſich mit Genehmigung des Herzogs Albrecht, nach Preußen zu wenden. Daſelbſt wurden ſie in Königsberg von den Geiſtlichen ſcharf examinirt, als Brüder erkannt und aufgenommen. Paul Speratus, der früher die leutomiſchler Gemeinde beſucht hatte, freute ſich und bewies ihnen viel Liebe.

Der König Ferdinand ließ auch alle Lehrer der Brüder gefangen nehmen; weswegen ſie ſich zerſtreuten oder verbargen, um des Nachts die Gläubigen beſuchen zu können. Drei, J. Auguſta, ihr Biſchof, und ſeine Collegen Bileck und Israel fielen den Feinden doch in die Hände. Der letzte entkam aber durch Gottes wunderbare Hilfe aus dem tiefen Pra-

Digitized by Google

ger Schloß-Gefängniß, wanderte durch Preußen und Groß-Polen und verkündigte aller Orten Gottes Wort mit ſo viel Segen, daß er Viele, auch vom Adel, Woywoden und Caſtellane gewann, und in wenig Jahren 20 Gemeinden in Groß-Polen ſtiftetete, die ſich nach der böhmiſchen Confeſſion richteten. Auguſta, über deſſen Gefangennehmung die Feinde ſich freuten, wie die Philiſter über den Simſon, weil er der ſtärkſte und berühmteſte Lehrer war, und die Calixtiner oft nieder disputirte und zu Schanden machte, wurde drei mal gefoltert, ſo wie ſein Gehilfe Bileck, und mußte 17 Jahre im Gefängniſſe ſitzen; 1564 endlich nach Ferdinands Tode wurde er losgelaſſen.

Im Jahre 1555 wurden bei 200 ihrer Lehrer aus Böhmen verbannt, die nach Meißen und in die Pfalz kamen und von Phil. Melanchthon trefflich getröſtet wurden. Freiherr v. Schanow, der 1544 bei Luthern in Wittenberg war, wurde gefoltert und gemartert. Er biß ſich auf der Folter ſelbſt die Zunge ab, um nicht durch die Folter etwa verleitet zu werden, die Wahrheit zu verleugnen.

Stillſtand der Verfolgung unter Maximilian und Rudolph.

Um die Ketzer zu vertilgen, berief Ferdinand die Jeſuiten und erbaute ihnen ein prächtiges Collegium in Prag und in anderen Städten, die nun das Feuer erſt recht aufblaſen und unterhalten wollten; aber unter Maximilian und Rudolph konnten ſie ihren Zweck nicht erreichen; Maximilian war friedfertig, und ſein Lehrer und Hofprediger, Phauſer, war der evangeliſchen Lehre ergeben, weswegen ihn Ferdinand einmal erſtechen wollte. Maximilian pflegte zu ſagen: „Wer über der Menſchen Gewiſſen herrſcht, ſetzt ſich auf Gottes Thron.“ Als er einmal ſeinen Arzt, Crato, den er ſehr

liebte, als einen frommen Mann, fragte, welche Sekte der apoſtoliſchen Einfalt wohl am nächſten wäre, und Crato antwortete; er meine, die Brüder, ſo ſprach der Kaiſer: auch ich denke alſo. Deswegen rieth Crato den Brüdern, dem Kaiſer ihre deutſchen Lieder, die ſie 1566 drucken ließen, zu dediciren, welches auch geſchah. Maximilian hätte darauf gewiß das Reformationswerk mehr befördert, wenn er vor denen, die der Könige Scepter und Hände zu binden pflegen, dazu hätte kommen können. Denn um dieſelbe Zeit vermochte der Reichskanzler von Neuhaus durch ſeine unverſchämte Zudringlichkeit ſo viel über den guten Kaiſer, daß er ein neues Mandat gegen die Brüder unterzeichnete. Der Herr im Himmel aber hat es nicht unterſchrieben, ſondern vernichtet, damit der gute Fürſt ſeine Hände nicht mit unſchuldigem Blut befleckte; denn als der Kanzler mit dieſem erpreßten Mandat nach Hauſe reiſte und über die Donaubrücke fuhr, brach ein Joch, und Pferde und Wagen ſtürzten in die Donau, und er und alle die Seinigen ertranken, und das Käſtchen, worin der blutige Befehl war, mit, ſo daß es kein Menſch mehr zu Geſicht bekam, nur 6 Reiter und ein Edelknabe entkamen, welcher letztere hernach die Brüder-Religion annahm und bis in ſein hohes Alter ein lebendiger Zeuge dieſes Gerichtes Gottes war.

Zehn Jahre darauf, 1575, verwilligte Maximilian, ſo ſehr die Jeſuiten und falſchen Huſſiten dagegen waren, den Landſtänden sub utraque, eine gemeinſchaftliche Confeſſion zu entwerfen, als Kennzeichen des Friedens, die dann auch ſo beſcheidentlich und vorſichtig abgefaßt wurde, daß alle Parteien, Brüder, Reformirte und Lutheraner, ſie unterſchrieben, weil alle Subtilitäten und ſtreitige Punkte weggelaſſen und nur die vornehmſten Artikel kurz, deutlich und aufrichtig ausgedrückt

Digitized by Google

waren. Die Wittenberger Theologen, denen ſie zur Cenſur zugeſchickt wurde, billigten und rühmten ſie ſehr.

Im Jahre 1576 ſtarb Maximilian, und ſein Sohn Rudolph trat in ſeines Vaters Fußſtapfen bis 1602, wo die Jeſuiten durch heimliche Ränke den Kaiſer bewogen haben, ein von ihnen aufgeſetztes Mandat gegen die Brüder zu unterzeichnen und zu publiciren, jedoch ohne andern Erfolg, als daß den Brüdern einige Kirchen eine Zeit lang verſchloſſen wurden, denn ihre Patroni proteſtirten und bezeugten, daß dieß Mandat ſie nichts angehe, weil ſie keine ſolche Leute wären, wie da die Pikarden beſchrieben ſeien; und der friedfertige Kaiſer achtete es wenig, daß dieſer ſein Befehl nicht befolgt wurde. Auch hat der Kaiſer an demſelben Tage, als die Nachricht einlief, daß Stuhlweißenburg von den Türken eingenommen worden, geſagt: Ich habe mich einer ſolchen traurigen Begebenheit gleich verſehen, da ich mich heute des göttlichen Regiments über die Gewiſſen angemaßet habe. Auch hat er nachher, 1609, ihnen das Unterconſiſtorium und die hohe Schule zu reformiren übergeben und durch einen Majeſtätsbrief beſtätiget, daß ihnen ihre Kirchen und Schulen wie vorhin gelaſſen werden ſollten und daß ſie neue errichten durften. Er verbot ernſtlich, jemand um der Religion willen zu kränken, es ſei nun auf ſeinen oder anderer Herren Gütern. Er verpflichtete ſogar ſeine Nachfolger dazu. Er erlaubte ihnen Beſchützer oder Defenſores dieſer Freiheiten. Demnach wählten ſie 12 Männer (3 aus jeder Partei) die alle geiſtlichen Sachen verwalten und einhellig die Kirche nach Gottes Wort regieren ſollten; den Brüdern wurde ihre beſondere Kirchenordnung und die Bethlehemskirche in Prag, als den ächten huſſiſchen Nachfolgern, überlaſſen, worüber ſich denn alle Frommen freueten und Gott lobeten.

Digitized by Google

Die Verfolgung erneuert ſich wieder.

So blühte die reinere Religion, und der falſche Huſſitismus erſtarb allmählig; aber leider! fing bei dieſer Religionsfreiheit, wie gewöhnlich, Uebermuth und Fleiſchesfreiheit überhand- und die Kirchenzucht abzunehmen an. Deßwegen gefiel es den ächten Frommen nicht und ſie prophezeiheten nichts Gutes, wie denn auch das Ferdinandſche Ungewitter bald wieder ausbrach, und erfüllt wurde: Im Frieden iſt meine Bitterkeit am bitterſten. Jer. 38, 17. Denn unter Ferdinand II. der den Böhmen als König aufgedrungen wurde, fing man wieder an, ihre Freiheiten zu unterdrücken, ihnen ihre Kirchen zu ſchließen und wegzunehmen und ſie ihrer Religion halber zu plagen. Es wurde ihnen verboten, ein Buch ohne Cenſur herauszugeben, den Feinden aber alle Schmähungen und Pasquille zu drucken erlaubt. Nachdem 1620 die Böhmiſche Armee auf dem weißen Berge geſchlagen und Prag eingenommen worden war, fing die Verfolgung der böhmiſchen Kirchen wieder ſo an, daß ſie ihnen die gänzliche Zerſtörung brachte, und zwar nicht durch Gewalt und Marter, ſondern auf eine andere Weiſe ſie ſo lange zu plagen, bis ſie ermüden und in den Schooß der röm. Kirche zurückkehren würden. Sie machten den Anfang mit den Wiedertäufern, die 45 Collegien oder Anſtalten hatten, in deren jedem 2—300, ja auch ſo viel tauſend Seelen wohnten, die ihre eigene Kirchenzucht hatten, ihre Güter gemeinſchaftlich beſaßen, niemand beſchwerlich fielen, ſondern allgemein ſehr nützlich waren. Dieſe verbannten ſie 1622 gerade im Herbſt, wo ſie Haus, Acker, Weinberge verlaſſen mußten, und ihre Kinder und ſchwächlichen Frauen auf etlichen 100 Wagen mit ſich führten, nach Ungarn und Siebenbürgen auswanderten und dadurch vielen Leiden entgingen, die nachher die Brüder betroffen haben.

Digitized by Google

Ein böſer Menſch, von den Jeſuiten erzogen, der aus einem Schlächterjungen ſich bis in den Grafenſtand erſchwungen hat, gab nach der Schlacht den liſtigen Rath, die Brüder noch nicht zu verbannen, ſie wären noch zu mächtig und zu reich, daß ſie die Verbannung alſo leicht ertragen und nur das Land entblößen würden; man müſſe ſie zuvor um Alles bringen und ſie ausſaugen, dann würde man mit ihnen leichter fertig werden. Sobald Prag ſich ergeben hatte, erlaubte man daher den Soldaten, die vornehmſten Herren und reichſten Bürger zu plündern, und zwar zur Nachtzeit, wo ſie Millionen erbeuteten, weil vorher alle ihre Schätze nach Prag flüchteten. Das nahmen aber nur die Anſehnlichſten der Feinde für ſich; den andern Räubern überließ man das platte Land, wo dann Dörfer, Flecken, Städte, Kirchen und Schlöſſer, nicht ohne Mordthaten und Brand, rein ausgeplündert wurden. Hierauf wurden ihnen die Soldaten in die Häuſer gelegt, um ſie vollends aufzufreſſen. Und auf andere Art und Weiſe ſuchte man alles von ihnen zu erpreſſen und ſie ſo zu bedrücken, daß es kaum auszuhalten war. Man ließ falſches Geld, Kupfer mit Silber-Schaum überzogen, ſchlagen und verbreitete es unter den Böhmen; unvermuthet aber wurde die ſchlechte Münze wieder verrufen, wodurch ſie in unbeſchreiblichen Schaden und Noth verſetzt wurden. Von dem Spott und Hohn und von den falſchen Verſprechungen und Betheuerungen, womit man ſie zu verſtricken ſuchte, will ich nichts ſagen; aber dadurch ſind viele Schwache zum Abfall gebracht worden, und wer ſtandhaft war, gegen den wurde die Freundlichkeit in Grauſamkeit verwandelt, und er wurde mit Verbannen bedroht, oder mit Schlägen, Gefängniß und andern Mißhandlungen geſtraft. Der Name Inquiſition wurde mit Reformation verwechſelt. — Es iſt aber unmöglich, alle die Schändlichkeiten und Grauſamkeiten zu

Digitized by Google

erzählen, womit man die Gläubigen zur Verzweiflung und zum Abfall zu bringen ſuchte. Es iſt ſchrecklich zu leſen, wie man mit den Geiſtlichen und Lehrern umging; einige haben ſie erſtochen und erſchoſſen; andere mit Fäuſten und Prügeln geſchlagen oder ihnen die Augen herausgeſtochen; dieſe bald auf glühenden Kohlen, bald auf Eisſchollen gelegt; jene aufgehängt und mit unterlegtem Feuer todt gebraten, oder in Stücken zerhauen, oder den Mund mit Pulver gefüllt, angezündet und die Kinnladen zerſprengt; andere auf ein paar Stunden mit der Zunge an den Galgen angenagelt.

Siebenundzwanzig adelige Märtyrer in Prag.

Nun kam die Reihe an die Vornehmen, Land-Stände und Ritter: 27 Defenſoren und Directoren der Evangeliſchen; es waren alle fromme, weiſe, erleuchtete Männer, die Lichter und Stützen des Vaterlandes. Dieſe wurden an einem Tage, den 21. Jun. 1621, von Morgens 6 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr mit einigen Bürgerlichen hingerichtet. Nachdem man lauter Gnade und Vergeſſenheit angekündigt hatte, um ſie recht ſicher zu machen, und die herbeizulocken, die verborgen waren, wurden ſie ganz unvermuthet den 20. Febr. 1621 in einer Stunde, zur Abendeſſens-Zeit in ihren Häuſern überfallen, ergriffen und ins Gefängniß geworfen. Andere, die man nicht finden konnte, wurden geächtet, ihre Namen an Galgen geſchlagen, ihre Güter confiscirt und auch über ihre Erben das Urtheil geſprochen. Durch zwei vom Glauben abgefallene leichtſinnige Juriſten wurden die Gefangenen examinirt und ihre Seelen mit tauſend unnützen Fragen gequält, ſo daß der Graf Schlick entrüſtet ſeine Kleider aufriß, die bloße Bruſt hinzeigte und ſprach: Zerreiſſet dieſen Leib in tauſend Stücke, durchwühlet alle Eingeweide, ihr werdet doch nichts finden, als was wir in unſerer

Digitized by Google

Apologie bekannt haben — des Herrn Wille geſchehe! Da ſie nun alle ſtandhaft waren, ſchritt man zur Execution; den 19. Juny verſammelten ſich die Richter auf dem Prager Schloſſe und ließen die Gefangenen nicht ohne auffallende Zeremonien vorführen, um ihnen das Urtheil zu verleſen. Zwei, v. Lobkowitz und v. Rzitſchan, ſollten enthauptet, aber aus Kaiſerlicher Gnade, in ewiger Gefangenſchaft bleiben; dem Grafen Schlick und dem W. v. Budowa ſollte die rechte Hand abgehauen, der Leib geviertheilt und auf die Kreuzwege aufgehängt werden — aus Gnaden aber wurden ſie enthauptet, und Haupt und Hände auf dem Thurm der Prager Brücke, ſo hoch wie möglich, aufgeſteckt. Dem D. Tſchernin ſollten nach dem Recht die Finger und das Haupt abgehauen werden, aus Gnaden aber wurden ihm die Finger gelaſſen. W. Hoslauer ſollte nach dem Recht aus dem Lande verbannt, aus Gnaden aber in die Feſtung geſteckt werden. Mehrere Prager Bürger wurden enthauptet, zwei Bürgermeiſter, von Kuttenberg und Satz, desgleichen, und ihre Häupter in ihren Städten auf den Pranger geſteckt. Dem J. Jeſſenius, Rektor der Univerſität zu Prag, ſollte lebend die Zunge ausgeſchnitten, ſein Leib geviertheilt und auf Scheidewegen aufgeſteckt werden, — aber aus kaiſerlicher Gnade wurde ihm erſt die Zunge ausgeſchnitten, das Haupt abgeſchlagen und dann erſt der Leib geviertheilt, und die Theile an dem Wege und Haupt und Zunge aber auf der Brücke ausgeſteckt.

Sobald nun allen ihr Urtheil bekannt gemacht war, ſtrömten die Jeſuiten und Capuziner wie die Fliegen herbei, um die Verurtheilten zum Abfall und zur Verläugnung der Wahrheit zu verleiten. Der Herr aber ſtärkte ſie, daß alle dieſe unglücklichen Bemühungen fruchtlos und ſie ſtandhaft blieben. Dann wurden evangeliſche Geiſtliche gerufen, nur nicht die von der

Digitized by Google

Bruder-Kirche, obwohl die meiſten Gefangenen zu dieſer Gemeinſchaft gehörten. Die meiſten aber nahmen das Abendmahl von den evangeliſchen Geiſtlichen. Die ganze Nacht wurde mit Gebeten, erbaulichen Geſprächen und herzlichen Ermunterungen zugebracht. Sie freuten ſich, daß Gott ſie vor anderen zur herrlichen Märtyrer-Krone erwählet hätte. Als die Adeligen vom Schloſſe nach dem Altſtädter Rathhaus, wo das Blutgerüſt aufgerichtet war, geführt wurden, ließen die bürgerlichen Gefangenen an die Fenſter, und bewillkommneten ſie mit Geſang des Pſ. 44, 12.: „du läßt uns auffreſſen wie Schaafe," und andere erbauliche Lieder, ſo daß eine Menge Volks herbeilief und mit vielen Thränen zuhörte. Sobald der Tag anbrach, wuſchen ſie ſich alle und zogen neue Wäſche und neue Kleider an, als wenn ſie zur Hochzeit gehen wollten. Sie ſchnitten ſelbſt die Halskragen von den Unterkleidern ab, damit ſie auf der Blutbühne daran nichts mehr zu thun hätten. Als die Sonne aufging, erſchien ein herrlicher Regenbogen an dem heiterſten Himmel, den ganz Prag erblickte. Die Märtyrer freuten ſich, fielen auf die Kniee, prieſen den Herrn, und tröſteten ſich unter einander. Einer ſprach: Sehet, Brüder! Gott zeiget uns den Weg zum Himmel und bekennt ſich zu uns. Wir glauben, ja wir glauben, daß wir heute gerades Wegs durch Chriſtum in den Himmel kommen; denn er iſt der Weg, die Wahrheit und das Leben. Als aber dieſes Himmelszeichen vergangen war, erſchallte ein anderes vom Prager Schloſſe: der Knall einer großen Kanone, als das Signal zur Marter. So wie die Streiter Chriſti dies gehört hatten, umarmten und grüßten ſie ſich unter einander, indem ſie einander Gottes Gnade, Beiſtand und Kraft zum Treuſein bis in den Tod von Herzen wünſchten. Richter und Rathsherren hatten ſich ſchon im Namen des Kaiſers auf der Blutbühne, die von Reitern, Soldaten und

Fußgängern umgeben war, auf Stühle geſetzt; Markt, Straßen und Häuſer waren mit einer unzählbaren Menge Zuſchauer erfüllt. Die Märtyrer wurden nun einer nach dem andern gerufen, und jeder nahm von dem andern auf ſo bewundernswürdige Weiſe Abſchied, daß wie der Augenzeuge, ihr Prediger Joh. Roſazius berichtet, uns das Herz im Leibe vor Freude hüpfte. Die Abgehenden riefen den Zurückbleibenden zu: „Allerliebſten Freunde, Gott ſegne und behüte Euch! Er gebe Euch den Troſt ſeines heiligen Geiſtes, Geduld und tapfern Muth, damit ihr das, was ihr zuvor mit Herz, Mund und Hand bekannt habt, nun mit einem rühmlichen Tod beſtätiget. Ich gehe vor Euch hin, damit ich vor Euch die Herrlichkeit Gottes und Jeſu Chriſti zu ſehn bekomme; ihr werdet mir bald folgen, damit wir das Angeſicht unſeres Gottes mit einander ſchauen. Sehet, in dieſer Stunde nimmt alle Bitterkeit dieſes Lebens ein Ende und die frohe Ewigkeit bricht herein.“ Die Zurückbleibenden antworteten: „Gott ſegne dir dieſen Weg, um des unſchuldigen Todes Jeſu willen, und laſſe dich aus dieſem Jammerthal in das himmliſche Vaterland glücklich übergehen. Der Herr Jeſus ſende dir ſeine heiligen Engel entgegen, daß ſie deine Seele in die ewige Seligkeit begleiten. Gehe vor uns hin, liebſter Bruder! in unſeres Vaters Haus, wir werden bald nachkommen und heute noch werden wir durch Chriſtum, an den wir glaubten, in der himmliſchen Freude einander wiederſehen.“ Indem ſie zum Richtplatze hineilten, bewieſen ſie ſolche Freudigkeit und troſtvollen Muth durch Bibelworte und ihre Geberden, daß ſelbſt die Richter und Trabanten Thränen vergoſſen. Von Todesfurcht war nicht das Geringſte an ihnen zu bemerken; ſie waren ſo heitern Gemüths, beteten ſo eifrig und inbrünſtig, daß ihre gegenwärtigen Prediger ſich nicht genug darüber verwundern konnten. Wenn die Prediger dann zurück-

Digitized by Google

kamen und den andern erzählten, wie die Hingerichteten geſtorben, ſo riefen ſie aus: Gelobet ſei der Name des Herrn! Heiliger Gott, gieb uns auch dieſen Troſt deines guten Geiſtes, und laß uns eben ſo muthig und freudig ſterben.

Der Graf Schlick, ein vorzüglich begabter Mann, von allen Adeligen geachtet und geliebt, Statthalter des Königs Friedrich und Defenſor der Brüderkirche, war der erſte, der zum Blutgerüſt geführt wurde. Als er hörte, daß ſein Leib geviertheilt und am Scheidewege aufgehängt werden ſollte, ſprach er: levis est jactura sepulchri, d. i. unbegraben bleiben iſt ein geringer Verluſt. Als ihm Roſazius Muth einſprach, dankte er und verſicherte, daß er durch Gnade gar keine Furcht des Todes habe und ganz bereit ſei, für die Wahrheit zu ſterben. Als ihm die Jeſuiten zuſetzten, ſich zu beſinnen, antwortete er: Laſſet mich nun doch zufrieden! Auf dem Blutgerüſte blickte er die helle Sonne an und ſprach: Sonne der Gerechtigkeit, Chriſtus! gieb, daß ich durch die Finſterniß des Todes zu deinem ewigen Lichte durchdringe! Darauf ging er auf dem Blutgerüſte mit ſolcher Würde und Heiterkeit ein paar Mal hin und her, daß auch die Angeſehenſten der Zuſchauer ſich der Thränen nicht enthalten konnten; betend kniete er nieder und empfing den Schwertſtreich. Darauf wurde ihm die rechte Hand abgehauen und mit dem Haupte auf dem Brückenthurm aufgeſteckt.

Wenzl. v. Budowa, ein 74jähriger Greis, unter Rudolph kaiſerlicher Rath, Defenſor des Conſiſtorii und der Univerſität ꝛc., die Zierde des Vaterlandes, ein heller Stern der Kirche Gottes, Vater ſeiner Unterthanen, Gott und Menſchen wohlgefällig; er kam ſelbſt in die Stadt zurück, und auf die Frage ſeines Sekretairs, warum er nicht zu ſeiner Rettung weggeblieben ſei? antwortete er: Mein Gewiſſen ließ es mir nicht zu, die gute Sache zu verlaſſen. Vielleicht will der Herr, daß ich

Digitized by Google

ſie mit meinem Blute verſiegeln ſoll! Freudig von ſeinem Stuhle aufſtehend, fügte er hinzu: Hier bin ich mein Gott, thue mit mir, deinem Knechte, was dir gefällt. Als ihm derſelbe ſagte, man ſage, er ſei vor Traurigkeit geſtorben, lächelte er und ſprach: Ich, vor Traurigkeit geſtorben? Nie habe ich eine größere Freude empfunden, als eben jetzt. Siehe da — mit der Hand auf die Bibel weiſend — dies mein Paradies hat mir noch nie ſo ſüße Früchte gewährt, als jetzt. Ich lebe und werde leben, ſo lange es mein Gott will, und Niemand wird je den Tag ſehen, an welchem man wird ſagen können: „Budowa iſt vor Gram geſtorben."

Zu den Richtern ſagte er nach ſeiner Verurtheilung: Euch hat lange nach unſerem Blute gedurſtet, ſo trinket nun unſer Blut, wiſſet aber auch, daß Gott, für deſſen Sache wir leiden, unſer Blut nicht wird ungerächt laſſen. Als er auf das Blutgerüſt ging, ſprach er zu ſeinem Diener: Siehe da, weil ich mit dem Rocke der Gerechtigkeit bekleidet bin, gehe ich hin, daß ich mich vor Gottes Angeſicht, auf den ich vertraue, darſtelle. Die Kapuziner, die ihn bekehren wollten, fertigte er trefflich ab; unter andern, da ſie ihm mit der unfehlbaren Kirche kamen: Ich kenne die apokalyptiſche Beſtie, die vom Blute der Heiligen roth iſt, welches ſie trinkt, wie auch jetzt das meine und meiner Brüder; und zu den Jeſuiten ſagte er: Ihr wollt meine Seele retten? Wollte Gott ihr wäret eures Heils ſo gewiß, als ich. Lob und Dank ſei Gott, der mich in dem Blute des Lammes durch ſeinen Geiſt meiner Seligkeit verſichert hat! Ich weiß, an wen ich glaube. Ich weiß, daß mir beigelegt iſt die Krone der Gerechtigkeit. Da ſie ihm einwendeten: das ſage Paulus nur von ſich, antwortete er: Es iſt nicht wahr, denn er ſetzt hinzu: nicht allein aber mir, ſondern allen, die ſeine Erſcheinung lieb haben. 2 Timoth. 4, 8. Hier verſtumm-

Digitized by Google

ten die Betrüger. Sie kamen mit einer andern Schriftſtelle: (Pred. 9, 6.), von der ſie nicht wußten, wo ſie ſteht. Beſchämt mußten ſie verſtummen und er wies ſie ab mit dem: Hebe dich ꝛc. — Bei ſeinem Tode ſtanden ſie nicht anders, als wie man den böſen Geiſt zu malen pflegt, wenn er einen bußfertigen Sünder verlaſſen muß. Er aber beſtieg mit Heiterkeit die Bühne, entblößte ſein Haupt, und ſagte: Sehet, ihr meine grauen Haare, welche Ehre euch widerfährt, daß ihr mit der Märtyrerkrone geziert werdet. Darauf hielt er betend für die Kirche, für das Vaterland und die Feinde, ſein ehrwürdiges Haupt zum Abſchlagen hin, welches dann auf dem Thurm zur Schau aufgeſteckt wurde

Der Ritter Kaplirz, 86 Jahre alt, der gar nicht mehr gehen konnte, ſondern geführt werden mußte, und den man überreden wollte, zu bitten, daß ihm die Todesſtrafe in ewige Gefangenſchaft verändert werden möchte, ſagte: Und wenn ſie es mir von freien Stücken antrügen, ſo wollte ich nicht, denn ich krummer gebückter Greis bin meines Lebens ſatt; ich kann daſſelbe in Freiheit kaum mehr ertragen, wie ſollte es mir im Gefängniß lieb ſein? Bewahre mich Gott, daß ich mich von der ſo ſeligen und heiligen Geſellſchaft der Märtyrer ſollte trennen laſſen. Nachdem er das Abendmahl genoſſen hatte, ſprach er: Nun habe ich Frieden mit Gott, und fürchte mich vor keinem Menſchen. Wenn mir gleich Leib und Seele verſchmachtet, ſo biſt du doch Gott, allezeit meines Herzens Troſt und mein Theil. Pſ. 73, 26. Als er zum Tode gerufen wurde, ſprach er: In Gottes Namen, ich habe ſchon lange genug gewartet. Sein Diener half ihm auf und er ging ganz langſam und betend hin, angekommen auf der Blutbühne, konnte er kaum niederknien, weil er ganz krumm und gebückt war; doch bat er den Scharfrichter, gleich zuzuhauen, ſobald er ihn würde

Digitized by Google

knien ſehen, damit er vor Schwäche nicht umſinke. Der Scharfrichter aber, da er ihn ſo krumm und gebückt ſah, wollte nicht hauen. Darum ſprach der Prediger Roſazius: Gn. Herr, da ſie ihre Seele Chriſto empfohlen, ſo bieten ſie nun auch ihr graues Haupt Gott, dem Herrn, freudig dar und richten ſie es himmelwärts. Im Namen Gottes, antwortete er, und hob ſein altes Haupt empor, ſo viel ihm möglich war und ſprach: Herr Jeſu in deine Hände empfehle ich meinen Geiſt. — Der Schwertſchlag geſchah, ſein Leib fiel zur Erde und ſein Haupt wurde zur Schau am Thore aufgeſteckt.

Otto v. Loß, Defenſor und Direktor des Königreichs, als man ihm ſein Urtheil, daß man ihn viertheilen wolle, ſagte: Nun wohlan, lieber Kaiſer, befeſtige du deinen Thron mit unſerm Blute — ſendet einen Theil meines Leibes nach Rom, den andern nach Spanien, einen dritten nach der Türkei oder über's Meer; ich vertraue meinem Heiland, daß er am jüngſten Tage alles wieder zuſammenbringen und mich mit meiner Haut umgeben werde, daß ich ihn mit dieſen Augen ſehe — und ewig frohlocken werde. Als der Prediger Roſazius kam, ihn zum Tode zu begleiten, ſprang er entzückt vom Stuhle auf, und ſprach: o wie freue ich mich, daß ich euch ſehe, Mann Gottes! und euch erzählen kann, was mir begegnet iſt. Als ich ängſtlich wurde, daß ich keinen meiner Seelſorger hätte, der mir das Abendmahl reichen könnte, und es bereute, daß ich es nicht von euch genommen habe, (weil er zur Bruderkirche gehörte), da ſchlummerte ich ein und der Herr erſchien mir im Traume und ſprach: laß dir an meiner Gnade genügen, denn ich reinige dich mit meinem Blute. Zugleich ließ er einen Tropfen Bluts auf mein Herz fallen, ich wachte und ſprang auf, und dankte dem Herrn. Nun weiß ich, was das iſt: „Glaube, ſo haſt du gegeſſen.“ Nun will ich mit Freuden ſterben.

Digitized by Google

Freudig ſtieg er auch aufs Blutgerüſt, fiel anbetend aufs Angeſicht, richtete ſich wieder auf, zog ſeine Kleider aus, kniete nieder und rief: Herr Jeſu! nimm meine Seele auf in deine Herrlichkeit! und empfing den Schwertſchlag.

B. v. Michalowitz, ein hochbegnadigter, ungemein eifriger Mann, als er zum Tode verurtheilt wurde, ſagte, das Urtheil ſei ihm viel lieber, als wenn ihm das Leben, alle ſeine, und noch andere Güter dazu geſchenkt würden. Der Schmerz des Todes iſt kurz, aber die Freude, die ihm folgt, währet ewig. Er dürſtete nach der Marter, denn als Herr v. Bilz vor ihm zum Tode gerufen wurde, ſprach er: Warum wird Herr v. B. mir im Tode vorgezogen, dem ich im Leben immer vorangegangen bin? Worauf er aber aufſtand, ihn umarmte, küßte und ſprach: Gehe, lieber Bruder, vorhin, da es Gott ſo haben will, ich werde dir folgen. Da aber noch drei andere vor ihm gerufen wurden, ſprach er — als ob er beſorgte, man möchte ihn vergeſſen, ganz traurig: Mein Gott! was geſchieht doch? Du weißt es ja, daß ich mich dir ganz ergeben habe. Ach, verachte doch deinen Knecht nicht, eile mich zu erretten. Als nun die Reihe an ihn kam, und der Richter erſchien, ihn zu rufen, ging er ihm entgegen und ſprach: Mein Gott, dir ſei Lob, daß ich jetzt von der Welt genommen werde, damit ich bei Chriſto ſei!

Eben ſo freudig, voll Glaubensmuth und lebendiger Hoffnung, gingen auch die anderen alle dem Märtyrertode entgegen. —

Verbannung aller Evangeliſchen aus Böhmen.

Bald darauf wurden alle evangeliſchen Landſtände aller ihrer Güter beraubt; man nahm alle ihre Schlöſſer, Städte,

Digitized by Google

Flecken, Dörfer, Höfe weg, ſo daß einige bei anderen auf ihren eigenen Gütern zur Miethe wohnen, andere anderswo ihren Aufenthalt ſuchen, ja ſogar bei denen, die ihnen ihre Güter geraubt hatten, in Dienſt treten mußten. Manchen hat man kaum die Kleider, in denen ſie gingen, gelaſſen.

Darauf wurden 18 Prager- und viele andere Geiſtliche der Böhmiſchen Brüder aus Prag und aus allen K. Landen auf ewig verbannt und ihre Kirchen den Jeſuiten übergeben. Welch ein Jammer das für die Gemeinden war, kann man ſich denken. Da ſie nun die Kirchen der deutſchen Lutheraner beſuchten, ſo wurden auch deren Prediger entſetzt, die dann Prag verließen, begleitet von großen Haufen Volks, denen ſie hernach auf dem Felde, unter Heulen und Weinen aller Anweſenden, daß es weit und breit gehört wurde, eine Abſchiedspredigt hielten.

Der Reformations-Commiſſar Michna ritt mit einem Haufen Reiter von Stadt zu Stadt, drang in die Kirchen ein und ſchlug z. B. dem Dechant Kaupilius zu Slany die Bibel, als er grade das Evangelium las, mit bloßem Degen aus der Hand und hieß ihn ſchweigen, und da dieſer den Herrn Jeſum anrief, ſpottete er über Jeſum und ſagte: wir haben den Kaiſer zu unſerm Herrn. Das erſchrockene Volk weinte laut und bat für ihren Lehrer; aber er wurde verbannt und ſtarb im Elend. Kurz vor ſeinem Tode träumte er: als läſe er in einem Büchlein, mit goldenen Buchſtaben: Justum est, ut justi mactentur et tandem coronentur, d. i. Es iſt billig, daß die Gerechten getödtet und darnach gekrönt werden. Statt der vertriebenen frommen Prediger wurden die allerverruchteſten Pfaffen angeſtellt, ſo daß es ſchändlich zu erzählen iſt. Man berief, weil es auf einmal an ſo vielen nöthigen Miethlingen fehlte, aus Polen Mönche, faule Bäuche und unnütze Laſten,

Digitized by Google

die alle Laſter ſich ohne Schaam erlaubten, Laſter, die unter Chriſten nicht genannt werden ſollen; darum genug davon.

Im Jahre 1623 wurde zu Kuttenberg, wo ſeit 100 Jahren die reine Lehre blühte, auf Anſtiften der Jeſuiten 21 böhmiſchen Predigern befohlen, vor Sonnenaufgang aus der der Stadt und in 8 Tagen aus dem Lande zu ziehen. Von etlichen hundert Bürgern begleitet, predigten ſie ihnen noch auf dem Felde über Joh. 16, 2, und ermahnten ſie zur Standhaftigkeit. Ihr Singen und Weinen erſcholl weit umher. Durch ein Kaiſerliches Edict wurden 1624 vollends alle Geiſtliche sub utraque aus dem ganzen Königreiche auf ewig verbannt. Dadurch entſtand eine gänzliche Zerſtreuung; indem ſich einige in die benachbarten Provinzen begaben, andere in Höhlen und Klüften ſich verbargen, die dann ihre Zuhörer entweder heimlich beſuchten, oder ſie zu ſich ins Gebirge, in die Wälder und Höhlen kommen ließen, und allda mit Troſt, Ermahnung und Austheilung der Sakramente ſtärkten. Als dieſes die Feinde erfahren haben, erſchien ein neues Mandat, 1625, wodurch den Hehlern Strafe und den Verräthern Belohnung verſprochen wurde — 50 Silberlinge für Entdeckung eines Dieners Chriſti, alſo mehr als Judas für den Meiſter bekommen hat. So ſind die Diener Chriſti aus ganz Böhmen und Mähren weggeſchafft worden und dagegen blinde Leiter den Sehenden zu Wegweiſern gegeben worden.

Als nun allen Evangeliſchen alle Religionsübung und Gerichtsbarkeit unterſagt war, da alle ihre Lehrer ſchon verbannt waren, widerſetzte ſich Carl von Zerotin, und beſchwerte ſich bei dem Kaiſer ſelbſt, ſagend, daß er ohne Gottesdienſt nicht ſein könne; ging dann vom Kaiſer hinweg und unterhielt nicht nur ſeinen Hofprediger öffentlich, ſondern auch die Seniores der Brüder, Lanetius und Eraſtus und andere heimlich in Klüften,

Digitized by Google

als ein frommer Abdias; ließ ſeine Unterthanen und auch andere von allerlei Stand und Würde ohne alle Menſchenfurcht zu ſeinem Gottesdienſt kommen, worin ihm noch etliche nachfolgten, bis ſie ſelbſt verbannt wurden.

Endlich wurden ſogar alle nicht katholiſchen Haus- und Schullehrer abgeſchafft, ja 1625 befahl der Kaiſer, gar keine andere Secte als Katholiſche im Lande zu dulden. Nun wußten die Evangeliſchen nicht mehr, wohin ſie ſich wenden konnten, als zu Dem, der im Himmel wohnt, und darum hielten ſie an mit Seufzen und Wehklagen zu Gott, daß er Hilfe ſchaffen möge. Da ſind nun freilich Viele abgefallen aus Menſchenfurcht oder Kreuzesflucht. Das Toben und Wüthen der Verfolger war in Gottes Hand die Wurfſchaufel, womit der Herr die Tenne ſeiner Kirche fegte, um die Spreu vom Weizen und die Schlacken vom Golde zu ſondern, ſo daß offenbar wurde, wer Chriſtum im Herzen hatte und wer nur Heuchler war. Der Herr hat ſich aber doch einen Samen behalten, womit der Acker der böhmiſchen Kirche wieder beſäet werden konnte und eine reiche Ernte gab. Denn es ſind bei 12,000 Seelen (Roos ſagt: der größte Theil des Adels und 30000 Familien) aus ihrem Vaterlande gegangen und haben Alles verlaſſen, um ihren Glauben und ihr Gewiſſen zu retten. 1630 wurden blos vom Freiherrn- und Ritterſtande 185 Familien gezählt, die Böhmen verließen, und wo in jeder Familie 1 bis 50 Perſonen waren. So iſt auch ein nicht geringer Theil der Diener Gottes übrig geblieben. 1622 zählte man in Böhmen und Mähren 200 Prediger der Brüder-Kirche am Leben, wovon 1632 noch 96 übrig waren; die andern hat in den letzten 10 Jahren theils das Schwert, theils die Peſt, theils Schrecken, Kälte, Hunger und Gefangenſchaft der Kirche entriſſen. Von Bürgern und Handwerkern ſind beinahe

Digitized by Google

aus allen Städten und Flecken einige aus dem Lande gegangen; auch von den Bauersleuten ſind nicht wenige in fremde Länder gezogen. Größtentheils ließen ſich die Flüchtigen im Gebiete des Churfürſten von Sachſen nieder, in Meißen, in der Lauſitz und im Vogtlande, auch bei Culmbach und Baireuth; ein Theil wandte ſich nach der Mark Brandenburg, auch nach Holland. In Polen wurden über tauſend von den Grafen von Liſſa und Belz aufgenommen, menſchenfreundlich verpflegt und beſchützt. Auch in Thorn in Preußen fanden einige ſichern Aufenthalt, denen der Fürſt Chriſtoph von Radzivil ſich ſehr freigebig erwieſen hat. In Ungarn hat der Fürſt Rakotzi in ſeinen an Mähren ſtoßenden Gütern nicht wenig Vertriebenen Sicherheit verſchafft. Selbſt in Schleſien, welches noch dem Kaiſer gehörte, ſtärkte Gott das Herz des Herzogs von Brieg, daß er Gott mehr als Menſchen fürchtete, und die Flüchtigen aufnahm, daß ſie Jeſ. 16, 3—5 auf ihn anwandten.

Von Amos Comenius iſt noch zu bemerken, daß er, als 1624 alle evangel. Prediger des Landes verwieſen wurden, noch eine Zeit lang auf den Gütern eines Barons in den böhmiſchen Gebirgen verborgen blieb und ſeine verlaſſene Gemeinde beſuchte, bis 1627 der ganze Adel Böhmen verlaſſen mußte. Da zog er mit einem Theil ſeiner Gemeinde nach Polen; auf dem Grenzgebirge wendete er wehmuthsvoll ſein Angeſicht noch einmal nach Böhmen, fiel mit Allen auf die Kniee nieder und betete unter vielen Thränen zu Gott, daß er doch mit ſeinem Wort nicht ganz aus Böhmen und Mähren weichen, ſondern ſich noch einen Samen erhalten wolle. Er kam nach Liſſa, wurde 1632 auf der Synode zum Biſchof der zerſtreuten Brüder geweiht, kam 1656 nach Frankfurt a. O. und nach Amſterdam. Auf ſeinen vielen Reiſen ſuchte er al-

Digitized by Google

lenthalben die unterdrückte Brüderkirche zu empfehlen und beklagte ſich ſehr, daß ſie im weſtphäliſchen Frieden ganz vergeſſen worden, und, obwohl bei ihr das Licht des Evangeliums zuerſt angezündet und auf den Leuchter geſteckt worden, ſie nicht nur von den Feinden verfolgt und verjagt, ſondern ſelbſt von den Ihrigen verlaſſen werde. Darum, ſagte er: weine ich ſo, und meine Augen fließen mit Waſſer, daß der Tröſter, der meine Seele erquicken ſoll, fern von mir iſt. — Aber du Herr, der du ewiglich bleibeſt und dein Thron für und für, warum willſt du uns ſo gar vergeſſen und verlaſſen? Bringe uns, Herr, wieder zu Dir, daß wir wieder heim kommen. Erneure unſre Tage wie vor Alters!"

Der troſtloſeſte Zuſtand der zerſtreuten und verborgenen böhmiſchen Kirche.

Die böhmiſche Kirche iſt von Anfang an immer gedrückt, aber nie unterdrückt worden. Dieſes iſt ja nach der weiſen Vorſehung Gottes von jeher das Schickſal der chriſtlichen Kirche geweſen; damit ſie durch Verfolgung in ſich ſelbſt mehr geläutert und geprüft, und durch ihre Zerſtreuung mehr ausgebreitet werde. Sie leidet, und kommt fort — ſie wird getödtet, und lebt doch; ja ſie wächſt durch Schläge. Das heilbringende Evangelium wurde aus Böhmen vertrieben und blieb doch da; es wurde gehaßt und hatte doch, ohne Kirchen und Lehrer, ſeine ſtillen Verehrer. Denn außer den erwähnten 30,000 Familien und des größten Theils vom Adel, die durch Auswanderung ihren Glauben retteten und dem Abfall entgingen, hat ſich Gott in Böhmen und Mähren ſelbſt mehr denn 7000 übrig behalten, die dem Baal das Knie nicht beugten, die entweder durch gelinde Behandlung ihrer Herrſchaften gedeckt oder ſonſt im Verborgenen ihrer Religion treu blieben. Ueberdieß

Digitized by Google

ſtanden viele Gefallenen wieder auf und beweinten mit Petro ihren Fall bitterlich, wie ſie durch Briefe an ihre Seelſorger bewieſen haben; die dann viel eifriger als andere wurden.

Nachdem dreißigjährigen Kriege, der in Böhmen ſeinen Anfang genommen hatte, und nach dem weſtphäliſchen Frieden, in welchem die Böhmen vergeſſen wurden, war keine Hoffnung mehr für ſie, jemals ihre Kirchenfreiheit zu erlangen; denn nun, da alle Welt, alle Evangeliſchen, überall Frieden hatten, ging die Verfolgung in Mähren und Böhmen von neuem an, indem Jedermann mit Gewalt gezwungen wurde, zur katholiſchen Kirche überzutreten.

Die Zurückgebliebenen, die ſich nicht verborgen halten konnten, mußten die Gefangenſchaft leiden oder unter grauſamen Martern ihr Leben laſſen — oder heucheln. Wer ſich Ruhe und Sicherheit erkaufen wollte, mußte wenigſtens bisweilen der Meſſe und den feierlichen Prozeſſionen beiwohnen, oder berühmte Wallfahrtsorte beſuchen, auch des Jahres wenigſtens einmal beichten und ein Zeugniß aufweiſen. Diejenigen, die nun nicht ſelbſt beichten wollten, ließen Freunde und Hausgenoſſen bei zwei bis drei Prieſtern beichten, um ſo viele Beichtzettel zu erhalten, und ſie dem viſitirenden Miſſionar (dem Jeſuiten) vorzeigen zu können.

Es gab in Böhmen Dörfer und Städtchen, wo nicht 2 oder 3 katholiſche Familien waren, und wenn dann der katholiſche Pfarrer vernünftig und leutſelig oder geizig war (wie es denn doch immer ſolche gegeben hat), ſo ſuchten ihn die heimlichen Proteſtanten durch Geſchenke zu gewinnen, und dann konnten ſie ihre Bücher behalten und ſich ihrer frei bedienen, ja der Pfarrer warnte ſie ſelbſt vor der Ankunft des Miſſionars, der gewöhnlich ein Jeſuit war, ihre Bücher wohl zu verwahren. Wurde aber ein ſolcher Pfarrer verrathen, ſo

Digitized by Google

wurde er caſſirt und wie ein Ketzer behandelt. Die Jeſuiten trachteten beſonders nach den evangeliſchen Büchern und verbrannten nicht ſelten viele hunderte auf einmal. Daher die Proteſtanten ſie ſorgfältig zu verbergen und ſie in Kellern und Scheunen zu vergraben ſuchten. Sie wurden aber oft durch böſe Nachbaren, durch treuloſes Geſinde, ja wohl durch kleine Kinder verrathen, indem der liſtige Jeſuit die Kindlein durch kleine Geſchenke, ſchöne Bildchen ꝛc. verleitete, in Einfalt anzuzeigen, wo die Eltern ihre geiſtlichen Bücher aufzubewahren pflegten.

Der würdige Biſchof Comenius arbeitete in ſeiner Verbannung immer für die zurückgebliebenen Gläubigen, ſchickte ihnen beſuchende Brüder oder Bücher; er ließ 1661 einen Katechismus für ſie drucken. Nach ſeinem Tode, 1671, wurde zwar im Auslande der Zurückgebliebenen ganz vergeſſen, wie eines Todten; es iſt aber doch ein großer Same der Gläubigen verborgen geweſen, die ſich äußerlich nach den Gebräuchen der katholiſchen Kirche, ſo viel ſie mußten, richteten, in der Stille aber die heilige Schrift, ihre Lieder und andere erbauliche Schriften fleißig laſen. Sie hielten ihre Morgen- und Abend-Andachten, beſonders an Sonntagen Verſammlungen, die der Obrigkeit nicht unbekannt blieben; ſie regierten ihre Familien nach der von ihren Vätern hergebrachten Ordnung und theilten auch wohl insgeheim unter ſich das heilige Abendmahl aus. Da ſie aber ihre Verſammlungen immer geheimer halten und zuletzt gar nur auf Hausandacht einſchränken mußten, ſo ſchließen viele ein. Die Furcht vor Verluſt ihrer Güter und vor Gefängnißſtrafe und die Schmeicheleien der Welt verleiteten Viele, ſich der Welt immer mehr gleichzuſtellen, die Gebräuche der katholiſchen Kirche, wiewohl unter beſtändigen Gewiſſensbiſſen, mitzumachen, wie oben beſchrieben iſt.

Digitized by Google

Von dem troſtloſen Zuſtand der übrig gebliebenen Gläubigen in Böhmen hat einer derſelben nachfolgendes Bekenntniß abgelegt: Faſt 100 Jahre haben wir in Finſterniß und Todesſchatten geſeſſen; der Leuchter unſerer Väter ehemaliger freier und herrlicher Gnade war von ſeiner Stelle geſtoßen, und ihre Herrlichkeit war dahin. Wir, ihre Nachkommen, hatten weder die äußerliche Freiheit, noch die innerliche Gnade, ſondern etwas buchſtäbliches Wiſſen und ein ehrbares Leben. Doch waren von Zeit zu Zeit immer etliche (ein Same) übrig geblieben, bei welchen ein Fünklein der wahren Erkenntniß Jeſu Chriſti war, die der Herr bei der Verfolgung nicht fallen ließ. Dieſe ſeufzten und warteten auf eine Erlöſung, und der Herr erhörete ſie und ſahe darein, er hat den Segen und den Geiſt, der ehemals auf unſeren Vätern ruhte, auf uns, ihre Kinder, kommen laſſen; denn ihre Schriften und herrlichen Lieder waren, als eine Frucht ihrer Arbeit, ein großer Segen unter uns, dadurch wir in der Finſterniß immer noch erbaut und erhalten worden ſind; ſonſt wäre es mit uns aus geweſen. — Sie haben vor 200 Jahren alſo geblüht, daß ihnen der ſelige Luther das Zeugniß gab: daß von der Apoſtel Zeiten an keine ſolche Gemeinde entſtanden, die das wahre, rechtſchaffene Weſen in Chriſto Jeſu ſo einfältig, ſo gemeinſchaftlich und und lauterlich beſeſſen hätte, wie die Brüder in Böhmen und Mähren. Als ſie aber groß werden wollten, und Bekehrte und Unbekehrte in ihre Gemeinſchaft aufnahmen, ließ ſie der Herr fallen und zerſtreute ſie in alle Welt.

Auswanderungen nach Sachſen.

Comenius ſchrieb bei ſeiner Auswanderung: Ich, als der letzte Vorſteher, ſchließe, o ihr Gemeinden! nach mir vor euren Augen die Thüre zu. Nicht als wenn ich der Kirche

Digitized by Google

meines Volkes das Ende weiſſagte. Ich weiß, daß die auf Felſen gegründete Kirche nicht untergeht; daß aber einzelne Gemeinden Gott zuweilen zerſtört, und andere oder dieſelben anderswo hinzupflanzen pflegt. Dieß iſt erfüllt worden. Der troſtloſe Zuſtand, da ſie von der Obrigkeit und Cleriſei um des Wortes Gottes willen immer gequält waren, und die Gefahr, in Heuchelei und Lauigkeit zu verfallen, dann auch eine neue Erweckung, bewog die Redlicheren auszuwandern und im Auslande Gewiſſens- und Kirchenfreiheit zu ſuchen.

Schon im Jahre 1709 haben ſich etliche Tauſende nach Dresden, Zittau, Gebhardsdorf ꝛc. gewendet und ſind da freundlich aufgenommen worden.

Die böhmiſche Gemeinde in Dresden iſt eine der älteſten in Sachſen, denn ſie hat ſchon 1670 angefangen. Der M. Samuel Martinius, ein lutheriſcher Prediger aus Prag, hat etliche hundert, meiſtens adelige und vornehme Böhmen erſt nach Pirna geführt und eine Buchdruckerei mitgebracht. Darauf hat der damalige Churfürſt, Auguſt, ſie von Pirna nach Dresden kommen laſſen, und ihnen die Begräbniß-Kirche bei St. Johann eingeräumt. Dieſe Gemeinde iſt dann bald bis auf 2000 angewachſen. Sie mußten aber die lutheriſche Liturgie annehmen oder das Land räumen. Viele ſind deßwegen nach Liſſa in Polen gezogen.

Im Jahre 1722 haben ſich mähriſche und böhmiſche Brüder am Hutberge bei Berthelsdorf angeſiedelt, woraus Herrnhut entſtanden iſt; davon weiter unten. Auch in Zittau, Neuſalza, in Meiſen, Gebhardsdorf, Ezdorf, Groß-Hennersdorf, und Gerlachsheim haben ſich um dieſe Zeit böhmiſche Gemeinden geſammelt, die auch böhmiſche Prediger erhielten. Die böhmiſche Gemeinde in Zittau beſtand ſchon 1670 aus 900 Seelen. In Lithauen gab es ſchon früher böhmiſche Colonien.

Digitized by Google

In Gerlachsheim erhielten ſie 1730 eine Kirche und einen Prediger.

Was nun die Böhmen bewogen hat, ihr Vaterland zu verlaſſen und in andern Ländern Aufnahme zu ſuchen, das ſollen ihre eigenhändige Erzählungen zeigen. Größtentheils ſind ihre eignen Worte und Ausdrücke beibehalten, wie ſie in der Emigrationsgeſchichte von Göcking enthalten ſind.

Johann Schyp, aus Jenkowitz, erzählt weitſchichtig, was mit ihm und andern geſchehen iſt. Sein Großvater war Leſer und Sänger der Kirche zu Ledetz, wo die Brüder alle Sonn- und Feſttage allein ohne Prediger ſich frei verſammelten und evangeliſche Bücher nebſt der Bibel laſen, bis 1709, wo ein Caplan in der Gegend angeſtellt wurde, der ſehr liſtig und bosthaft die Evangeliſchen verfolgte und ihre Bücher wegnahm. Sie durften nicht mehr in der Kirche zuſammen kommen, wie ſie es bis dahin doch immer — hie und da auch unter dem härteſten Druck — thun durften. Nachdem er lange unterſucht worden und in einem finſtern Gefängniſſe geſeſſen hatte, wurde er endlich nach geleiſteter Bürgſchaft von 200 fl. losgelaſſen, übergab ſich in die mächtige Hand Gottes und ging am Trinitatis Sonntag Nachts 1723 aus, mit Weib und Kinder, wovon drei getragen werden mußten, begleitet von zwei andern Familien.

Peter Ruditzka erzählt, daß 1710 einige ſeiner Verwandten eingeſetzt und geſchlagen wurden, und da ſie ihre Bücher nicht verrathen wollten, wurden ihre Kinder geſchlagen, daß ſie auf die Eltern bekennen ſollten. 1712 wurden die Melſcher ſehr geplagt und geſtraft um des Wortes Gottes willen; Johann Melska konnte nachher noch das Hemd zeigen, welches an ihm ganz in Stücken und blutig geſchlagen worden. Einige haben bei 7000 aufgeſchrieben, die in der

litomiſchler Herrſchaft die Wahrheit erkannten, um die Liſte dem König von Schweden zu übergeben und um Religionsfreiheit anzuhalten. Die Liſte fiel den Feinden in die Hände, die Urheber wurden gefangen geſetzt, 4 Jahre feſtgehalten und entſetzlich geſchlagen, ſo daß einige davon ſtarben, die andern aber nicht eher entlaſſen wurden, bis ſie verleugneten. Einem haben ſie für 500 fl. Bücher weggenommen (1711).

Um dieſe Zeit ſuchten die Jeſuiten ſchon überall die evangeliſchen Bücher auf und verbrannten ſie, die Gläubigen aber ſetzten ſie ins Gefängniß.

Oft wurden Familien, die da auswandern wollten, von einander geriſſen und zerſtreut; wenn ſich dann nach vielen ausgeſtandenen Mühſeligkeiten, Gefahren und Plagen in Schleſien oder Sachſen, Kinder, Eltern, Brüder, Schweſtern und Freunde einander wieder fanden, war die Freude unausſprechlich.

Johann Rantwick, deſſen Vater für ihn bei dem Fürſten Pikolomini die Freiheit für 40 fl. erkauft hatte, wurde dennoch ins Gefängniß geworfen und alles Vermögens beraubt. Man nahm Weib und Kind weg, und der Mutter wurde von dem Ihrigen nicht ſo viel gelaſſen, daß ſie das ganz kleine Kind hätte einwickeln können. Die zwei größeren Kinder nahm man ihnen ganz weg. Sie mußten 60 Tage im Gefängniß ſitzen. Wenn ſie baten, ihnen doch nur von dem Ihrigen etwas zu eſſen zu geben, ſo ließ man ihnen ſagen: Sie hätten nichts verdient, als Birkrinde zu freſſen und Kuh-Wein zu trinken ꝛc. und ließen ſie alſo ſitzen, immer zwei an einer Kette geſchloſſen. Da ſie nun doch nicht verleugneten, wollte man ſie in ein härteres Gefängniß bringen; ſie aber wandten ſich zu Gott, und der half ihnen in der Noth, da man ſie ſchon am Morgen wegbringen wollte.

Digitized by Google

Sabina Wagnerin, aus Königkrätzer Herrſchaft, erzählt, daß ſie 1712 mit ihrem Manne durch evangeliſche Bücher die Falſchheit der Lehre und Gebräuche der römiſchen Kirche, und durch die Bibel endlich die Wahrheit erkennen gelernt habe. Sie hatten ein großes Verlangen, mit Evangeliſchen Umgang und Gemeinſchaft zu haben, allein wegen der großen Furcht vor der Strafe, die darauf gelegt war, konnten ſie nicht dazu kommen. Daher haben ſie ſich 12 J. lang ganz heimlich in Gottes Wort geübt und ihre Kinder dazu angeleitet. Nach dem Tode des Mannes 1728 kam der Schwiegerſohn aus Sachſen, wo er einen evangeliſchen Prediger gehört hatte, und erzählte ihnen, was er da gehört, wie man Gottes Wort anwenden, allezeit in und vor Gott wandeln ſolle. Dadurch wurden ſie fleißiger im Gebet und Leſen, und geſtärkt im Glauben, daß ſie ſich vor dem Drohen der Menſchen nicht fürchteten. Es kamen auch einige Freunde zur Erkenntniß, dadurch wurde 1730 die Sache offenbar und angezeigt; ſie wurden vorgefordert, waren aber noch ſo ſchwach, daß ſie verleugneten. Worauf die Mutter mit ihren Kindern, in ihrem Gewiſſen beſchweret, den Entſchluß faßte, Hab und Gut zu verlaſſen. Es fiel ihnen freilich ſchwer, mit leerer Hand davon zu gehen; daher überlegten ſie, wie ſie etwas davonbringen könnten; indeſſen wurden ſie von einem falſchen Freunde verrathen. Sie wurde gefordert und hart bedroht; ſie aber ließ ihre Pferde anſpannen, nahm etwas Betten und fuhr davon. Haus, Hab und Gut, Gärten, Felder, Vieh und Schafe blieben zurück. Sie waren kaum 9 Meilen weit, ſo holte man ſie ein, band ſie und führte ſie, unter viel Spott und Läſterung der Leute, zurück ins Gefängniß, nahm ihnen alles weg, und nachdem ſie ſieben Wochen geſeſſen und viel hin und her geſchleppt, viel geplagt worden waren, wurden ſie

Digitized by Google

auf das Verſprechen hin, nicht davon zu gehen, losgelaſſen. Sie konnten aber doch nicht wider ihr Gewiſſen länger bleiben, ließen alles zurück und wanderten 1732 aus.

Paul Klanka aus der Smirſitzer Herrſchaft erzählt: 1716 kam ein Jeſuit und verfolgte grauſam und richtete an vielen Orten viel Unheil an, nahm Bücher und Bibeln weg und verbrannte ſie; er nahm aber ein Ende mit Schrecken, nachdem er eine Zeit lang, als ein vom Teufel Beſeſſener, wie ein Hund gebellt und wie ein Wolf geheult hat. 1725 kam ein anderer Jeſuit, der noch ärger war und noch mehr Leute verführte. Dieſer pflegte zu den Leuten zu ſagen, wenn er irrete, ſo wollte er ſeine Seele für ihre Seelen geben und ewig verdammt ſein. Dadurch hat er viele Einfältige getäuſcht, daß ſie ihm die evangeliſchen Bücher freiwillig brachten, die er dann in großer Menge verbrannte. Er kroch auf Händen und Füßen an der Fenſterwand zur Hausthüre hin, um die Leute im Hauſe unvermuthet zu überfallen, ſuchte dann alle Winkel aus, und wenn er nichts gefunden, ſtellte er ſich, als hätte er gefunden, um die Leute zu ſchrecken und herauszulocken. Wegen der Firmung, wozu die Leute 12 Meilen weit gehen ſollten, wurden ſie bis auf den Tod geplagt. Daher beſchloß Klanka 1729, mit 12 Perſonen auszuwandern, weil ſie aber etwas von dem Ihrigen heimlich verkaufen wollten und es ſich bis 1731 verzog, wurde ihr Vorhaben verrathen; ſie wurden des Nachts überfallen und ins Gefängniß geführt. Ihm und vier andern half Gott wunderbar durch, die übrigen mußten ein Jahr lang im Gefängniß ſchmachten, wurden wohl 6 mal vor geiſtlicher und weltlicher Obrigkeit inquiriret, und endlich vor das Conſiſtorium von Königskrätz geführt, wo von ihnen verlangt wurde, ſie ſollten die Wahrheit verleugnen und andere verrathen. Man ſagte ihnen: Sie ſaufeten aus dem Kelche

Digitized by Google

wie Hunde, ſie ſollen ſich das Gehirn durch die Bibel nicht verdrehen laſſen. Gott half ihnen endlich auf wunderbare Weiſe, zwar nicht auf wohlriechendem Wege, aus dem Gefängniß. Darauf ergriffen ſie den Knaben des Klanka und ſetzten ihn 13 Wochen ins Gefängniß, um ihn zur Verleugnung zu zwingen. Aber Gott half auch dem Knaben durch ſeine Schweſter heraus.

Im Jahre 1717 erhob ſich in dieſer Gegend wieder eine grauſame Verfolgung, weil ein Bekenner der Wahrheit vor Gericht ſagte: Was denket ihr doch, daß ihr die Leute ſo in die Hölle ſtürzet! Darauf ſind auch viele ausgewandert.

Im Jahre 1718 hat Wenzel Mokersky aus Jenkowitz, nachdem er verrathen, aller Bücher beraubt war und viel gelitten hatte, alles ſtehen und liegen laſſen und mit ſeinem Weibe lieber die ſehr beſchwerliche Flucht erwählt.

Wenzel Sych, aus dem Opotſchiner Gebiet, fühlte ſich auch 1718 in ſeinem Gewiſſen gedrungen, Vaterland, Freunde, Anſehn und Vermögen, welches ſich auf 13,000 Thaler belief, gern zu verlaſſen, um ſich von den römiſchen Irrthümern zu befreien und nach der erkannten Wahrheit Gott in der wahren Kirche zu dienen.

Im Jahre 1719 wurden dem Joh. Sankop, im Litomiſchler Gebiet, von einem Jeſuiten alle ſeine Bücher abgefordert. Da er ſie nicht herausgeben noch geſtehen wollte, wo er ſie verborgen hatte, ließ ihm der Jeſuit von jedem ſeiner Begleiter zehn Streiche geben. Und das wurde öfters wiederholt von Morgens 8 bis Mittag 1 Uhr, wobei ſie ſich immer der Worte bedienten: Schelm! ſag wo du ſie haſt? die ſind dir nichts nütze, ſie führen dich geradezu in die Hölle. Nachdem ſie ihn den halben Tag genug geſchlagen hatten, legten ſie

Digitized by Google

ihm ſo ſchwere Feſſeln an die Beine, daß er ſie kaum fortſchleppen konnte, und warfen ihn in das Gefängniß, wo ſonſt die Todesverbrecher zu ſitzen pflegten, und ließen weder ſeine Frau noch ſeine Kinder zu ihm. Alle Tage mußte er vor die Jeſuiten, wo er allemal gemartert und von zwei Männern mit ſo dicken Karbatſchen, als der Stock am Dreſchflegel, gepeitſcht wurde. Als er nun die große Marter nicht ausſtehen konnte, ſagte er ihnen endlich, wo er die Bibel hatte. Der Jeſuit ſuchte ſie eilend, und da er ſie nicht fand, wurde der Arme wieder geſchlagen. Der Jeſuit lief wieder hin mit Axt und Hacke, ſchlug die Wände ein und fand die Bibel. Er zeigte ſie dem Grafen, der da ſagte, es wäre ein gutes Buch. Sie waren aber dennoch nicht zufrieden, ſondern verlangten noch mehr Bücher, worüber er große Angſt fühlte, weil ſie ihn um alles Wort Gottes bringen wollten. Er wollte daher nichts ſagen. Allein ſie ließen nicht eher ab, ihn zu ſchlagen, bis er ihnen alle Bücher anzeigte, die er beſaß. Das Traurigſte aber war, daß er darauf Dinge thun mußte, die gegen ſein Gewiſſen waren.

Der Dekan in Oſſika ließ 1721 mehrere Männer und Weiber gefangen nehmen, unter welchen auch die Schweſter des oben genannten Sankop war. Zuerſt wurden Huſſens Bücher verlangt und geſucht, und ſie ſo lange geſchlagen, bis ſie es bekannten; dann ſollten ſie geſtehen, daß ſie von einem evangel. Prediger heimlich das Abendmahl empfangen hätten, welches doch nicht geſchehen iſt. Darauf mußten ſie ſich nackend ausziehen und wurden von zwei Kerls ſo lange geſchlagen, bis ſie es bekannten. Selbſt Sankops Schweſter wurden die Kleider bis aufs Hemd vom Leibe geriſſen und ſie von den zwei Kerls ſo jämmerlich geſchlagen, daß ſie es nicht mehr aushalten konnte und ſagte, was ſie nur wollten. Nun wurde ihr

Digitized by Google

Bruder vom Geiſtlichen vorgefordert; er entkam aber und blieb 2 Wochen auf freiem Felde. Man ſuchte, fand ihn und verſprach ihm, es werde ihm nichts Uebels begegnen, er ſollte nur kommen. Er wurde zum Richter geführt, wo ſchon Leute beſtellt waren, die ihn nach Litomißl zum Hauptmann führen mußten, wo der Jeſuit Muska heftig auf ihn eindrang, er ſollte geſtehen, daß er beim lutheriſchen Abendmahl geweſen. Er war aber nicht dabei. Nun marterten und ſchlugen ſie andere, daß ſie es ſagen ſollten. Die waren aber auch nicht dabei und konnten alſo auch nichts ſagen. Sie ſchlugen aber dennoch auf ſie zu, bis ſie vor großem Schmerz bekannten, was man von ihnen verlangte. Darauf nahmen ſie Sankop wieder vor, und banden ſeine Hände mit Stricken ſo feſt zuſammen, daß ſie mit Blut unterlaufen waren. Er bat ſie um Gotteswillen, ſie ſollten ihn nicht ſo plagen, er wäre nicht dabei geweſen. Aber da war keine Barmherzigkeit, ſondern der Jeſuit und Hauptmann ließen ihn bis aufs Hemd ausziehen, und neuerdings ſchlagen. Und dies wurde öfters wiederholt. Darauf ſperrten ſie ihn in einen wüſten Thurm, wo er an einer Leiter hinunterſteigen und 8 Tage bleiben mußte; wurde dann wieder vorgefordert und befragt; da er aber nicht bekennen konnte, ſo ließen ſie ihn härter ſchlagen, als vorher. Er bat wieder um Gotteswillen, aber da war kein Erbarmen, ſondern ſie ſchlugen 8 Tage lang ſo viel auf ihn los, daß ſein Leib ganz zerfleiſchet war. Er bat, aus dem Thurm herausgelaſſen zu werden, weil er den Geſtank nicht ausſtehen könne; aber da er noch nicht bekannte, wurde er wieder geſchlagen; endlich ſchlugen ſie Hände und Hals in eiſerne Bande, daß die Hände ganz mit Blut unterliefen; er bekam nur wenig zu eſſen, und mußte auch in dem Eiſenband am Thor ſitzen, daß ihn alle Leute ſahen. Und da ſollte und mußte er ſagen: er

Digitized by Google

wäre beim Abendmahl geweſen. Sie ſpannten ihn nun auch in den Bock, und wenn er auf einer Seite genug geprügelt war, wendeten ſie ihn um auf die andere. Endlich ſprach der Jeſuit: Laßt ab, wir zwingen ihn doch nicht. Der Burggraf aber ließ ihn ins Gefängniß werfen, wo Miſſethäter gefoltert werden, und wo vorher ein Gläubiger ein Vierteljahr geſeſſen hatte; er ließ ihm ein Eiſen um den Leib legen und ihn an eine Kette ſchließen; dabei war es ſo finſter, daß er nicht wußte, wann es Tag oder Nacht war. Acht Tage gaben ſie ihm nichts zu eſſen, daß er umkommen ſollte. Nun aber, da man nach ihm ſich umſah, ſagte er ihnen, was ſie verlangten, um nur aus dem Gefängniſſe zu kommen. Darauf kündigte ihm aber der Jeſuit an, daß er Weib, Kinder und alles verloren hätte, und nun mit andern auf die Galeeren kommen würde. Allein Gott lenkte es anders; er wurde aus der Hand ſeiner Feinde errettet. Doch mußte ſein Schwiegervater, ein betagter Mann, um deßwillen drei Vierteljahr gefangen ſitzen, und iſt öfters vom Haupte bis zu den Füßen geprügelt worden.

Es iſt ganz entſetzlich, daß man in dieſem litomißliſchen Gebiet in der Unmenſchlichkeit ſo weit ging, daß man die Bekenner der Wahrheit ſogar ſtatt des Viehes in den Pflug ſpannte und damit pflügte. Einen Mann haben ſie mit einer vergifteten Suppe, die ihm der Dechant ins Gefängniß ſchickte, umgebracht, ihn in einen Sack geſteckt und des Nachts durch den Henker hinausgeſchleppt, indem ſie vorgaben, er hätte ſich ſelbſt ums Leben gebracht.

Im Jahre 1720 wurden in der Herrſchaft Smirſitz von Jeſuiten die Bücher weggenommen und die Leute zur Firmung gezwungen, und die ſich nicht firmen laſſen wollten, mußten Geldſtrafe geben, oder Steine brechen. Viele wurden ſo geplagt, daß ſie bald den Verſtand verloren hätten; man drohte

Digitized by Google

ihnen mit Aufhängen. Welche aber zuerſt zur Firmung gehen würden, ſagte der Jeſuit, die ſollten im Himmel ſüßen Wein bekommen, die andern nur ſauren.

Im Jahre 1721 entſtand in der Stadt Hermanon (des Grafen Sporck) eine groſse Verfolgung, da 123 Perſonen die evangeliſche Lehre abſchwören und ſich zum Pabſtthum eidlich verpflichten mußten, welches ſo öffentlich geſchah, daß alles Volk durchs Geläute der Glocken zuſammengerufen wurde. Die nun nicht auf andere bekennen wollten, die wurden geſchlagen, bis ihnen das Blut aus dem Halſe ſprang. Deswegen wurden viele hundert Menſchen verrathen und viele Bücher weggenommen. Manche mußten 2 bis 4 und 5 Jahre, ja Viele bis ans Ende ihres Lebens im Gefängniß ſitzen, ſo daß ihnen erſt nach dem Tode die Feſſeln abgenommen wurden. Daher, ſagten ſie, können wir mit gutem Gewiſſen nicht in unſerm Vaterlande (ſage: Mörderlande) bleiben, ſondern gingen mit Weib und Kindern bei der Nacht davon.

Maria Schwilin, aus Oſſika im Leitomißliſchen, erzählte, daß der Dechant ſehr oft und einmal mit 6 anderen zu ihr gekommen und alles durchſucht habe, und da ſie nichts fanden, ihren Mann ins Gefängniß geworfen und gefragt hätten, wo denn der Kelch wäre, mit dem ein Prädicant das Abendmahl ausgetheilt hätte. Da er nun nichts bekennen konnte, weil er nichts wußte, ſo wurde er geſchlagen, und immer von den Prieſtern dem Soldaten zugerufen, er ſollte ſtärker ſchlagen; da dieſer nun nicht ſtärker ſchlagen konnte, trat der Hauptmann hinzu und ſchlug ihn mit dem ſpaniſchen Rohre, um zu zeigen, wie er zuſchlagen ſollte. Er bekam unzählige Streiche, daß er bekennen ſollte, was ſie wollten. Da er nun bat, ſie ſollten ihn doch nicht zwingen, gegen ſein Gewiſſen zu reden und ſeiner Seele Schaden zu thun, gaben ſie ihm kein

Digitized by Google

Gehör, warfen ihn ins Gefängniß, ſchmiedeten ihn an einen feſten Klotz und ließen niemand zu ihm. Als er nach etlichen Tagen wieder gefragt wurde und nichts bekannte, legten ſie ſeine Füße in den Stock und eine Kette um den Leib, auch Schellen an ſeine Hände, und er bekam 3 Tage lang weder zu eſſen noch zu trinken. Seine Frau bat beweglich, ſie möchten ihn doch herauslaſſen, aber umſonſt. Zu Hauſe blieb alles liegen, es war Erntezeit und der Sohn hatte die Hand gebrochen. Statt die arme Frau zu erhören, ſetzten ſie noch den Sohn ins Gefängniß und peitſchten ihn mit Ruthen. Den Vater aber marterten ſie ſo lange, bis er es nicht mehr aushalten konnte, und ſagte, was ſie verlangten, obwohl es nicht ſo war. Sie mußten darauf den Religionseid ablegen, und der Mann mußte 19 Wochen im Gefängniß bleiben. Dann ließen ſie ihn los, und jagten ſie alle aus der Herrſchaft. Der Mann war um ſein Geſicht und ſeine Geſundheit gebracht und ſtarb bald darauf. Die Frau aber mit vier Söhnen und 1 Schweſtertochter floh nach Zittau.

Wenzel Wrabetz, aus Königsgrätzer Gegend, der 1722 in ſeinen Jünglingsjahren durch fromme Geſpräche und Leſen des Wortes Gottes einſehen lernte, daß das papiſtiſche Weſen falſch und die evangeliſche Lehre beſſer wäre, nahm die Wahrheit an und befliß ſich auch darnach zu leben; 1725 nahm er eine chriſtliche, gleichgeſinnte Gattin; 1728 verließ er das von den Eltern geerbte Haus, Wirthſchaft, Garten und Acker, kam nach Sachſen und hörte die Predigt des Evangeliums, worüber er ſo erfreut war, daß er zurückging, um ſeine Frau zu holen. Da er ſich aber länger verweilte, um etwas von ſeiner Habe zu retten, wurde er verrathen und hatte allerlei zu leiden; endlich gelang es ihm, mit Frau und Kindern zu entkom-

Digitized by Google

men, wofür er freudig Gott lobte, obwohl er ſeine ganze Wirthſchaft, Vieh und alles Vermögen zurücklaſſen mußte.

Chriſtian Litokleb (Sommerbrod) bezeugt Folgendes: In der Gegend von Leitomißl kam ein Jeſuit mit dem Hauptmann, und examinirte die Leute, wo der Prädicant geweſen wäre. Da ſie aber nichts wußten, ließ man ihnen die Hände nahe bei den Fäuſten binden; dann mußte ſich jeder bücken und die Ellenbogen unter die Kniee thun; ſie aber ſteckten durch die Kniee und Ellenbogen einen Prügel, und zwei Männer mußten mit dicken Ochſenziemern zuſchlagen, bis die Haut entzweiſprang, indem jeder 120 Streiche bekam. Darauf wurden ſie an einen Klotz geſchloſſen. Nach einiger Zeit ſchickte der Graf v. Trautmansdorf wieder den Jeſuiten und ſeine Bedienten, und ließ ſie noch mehr ſchlagen als vorher, ſo daß Hemd und Haut ganz zerſchlagen und alles unter einander vermiſcht war. Einer Weibsperſon zerſchlugen ſie nicht nur den Rücken, ſondern peitſchten ſogar ihre Brüſte wund und in Stücken, dieſelbe entkam aber nachher durch Gottes Hilfe und entfloh nach Ungarn. Endlich wurde Litokleb mit mehrern andern zum dritten Mal auf ſolche unmenſchliche Weiſe behandelt, und geprügelt, daß das ganze Hemd zerſchlagen war. Als er einmal nach einer ſolchen Execution halb todt dalag, ſprach ein Officier zu ihm: Warum läſſeſt du dich ſo martern? werde katholiſch; ich weiß, daß der türkiſche Glaube falſch iſt; jedoch ehe ich mich ſo peinigen ließe, würde ich lieber ein Türke. Wenn er rief: O Herr Gott, verlaß mich nicht! lachten und ſpotteten ſie. Darauf ſchloſſen ſie ihn wieder an einen Klotz, mit Schellen an den Händen und Eiſen an den Füßen ſteckten ſie ihn in ein ſieben Ellen tiefes Loch, und ließen ihn da 7 Tage und Nächte ſchmachten. Sieben Männer ſpannten ſie in den Pflug, pflügten mit ihnen und trieben mit ihnen das Allerſchlimmſte,

Digitized by Google

was ſie nur konnten. Sie marterten ſie ſo lange, bis ſie bekannten, was man wollte. Dann ſchickten ſie ſie nach Prag unter die Soldaten, wo einige entgingen, andere ſich loskauften. Sommerbrod kaufte ſich auch ſeinen Abſchied, nahm Weib und Kinder und ging nach Sachſen.

Im Jahre 1722 wurde zu Germien (Graf Leſſels Herrſchaft) Einer gezwungen, öffentlich vor der vollen Kirche zu ſchwören, daß er allen ketzeriſchen Büchern abſage, und daß die päpſtliche Lehre und der katholiſche Gottesdienſt recht wären, es ſei in der Bibel gegründet oder nicht, z. B. die Fürbitte der Heiligen, das Fegfeuer, die Seelenmeſſen ꝛc. Der Schwur war dieſer: „Ich Matthes ... ſchwöre ... verfluche und verdamme die ketzeriſchen Bücher und Lehren ... und wenn ich anders glauben möchte, als die kathol. Kirche lehrt, ſo ſoll meine Seele ewig verdammt ſein ꝛc.“

In demſelben Jahre geſchah es, daß Matthias Simon, wie er ſelbſt bekannte, um keiner andern Urſache willen Böhmen verlaſſen hat, als wegen der Grauſamkeit der Jeſuiten. Da er die Bücher nicht auslieferte, und ſich und ſein Weib nicht firmen ließ, kam der Jeſuit mit dem Richter; ſie ließen das Weib peitſchen und legten ſie in Eiſen und Banden. Dann verlangten ſie den Religions-Eid, welchen ſie leider! wie er ſagte, geleiſtet haben. Darauf ſetzte er ſich ſogleich auf und fuhr nach Sachſen, verließ Weib und Kinder, Haus und Hof (zu 30,000 fl.). Nach einem halben Jahre aber holte er ſein Weib und fünf Kinder nach. Das andere aber blieb alles zurück.

Im Jahre 1723 hat Joh. Regmann wegen harter Verfolgungen Böhmen verlaſſen; aber 1726 kam er wieder in Handels-Geſchäften dahin, wurde in Opotſchin ergriffen und mit Ochſenziemern ſo geſtrichen, daß das Blut aus Naſe und

Digitized by Google

Mund ſtrömte. Da er ſich nach vielen Mißhandlungen nicht zur allein ſelig machenden Kirche bekennen und die evangeliſche Lehre nicht verfluchen wollte, wurde er noch 33 Wochen in Eiſen und Banden gelegt, und in dieſer Zeit täglich von den Jeſuiten gequält. Da ſie weder mit Drohungen und Schlägen, noch mit Geld etwas ausrichteten, ſo wurde er in Bann gethan, aus dem Buch des Lebens, d. i. aus dem Kirchenbuche ausgeſtrichen und als ein verfluchter Ketzer ausgerufen; das Urtheil des Richters aber lautete: daß er auf ein Jahr an den Beinen mit Eiſen an den Schubkarrn angeſchloſſen, gemeine Arbeit verrichten ſollte. Die Soldaten aber halfen ihm durch für 1 Thlr., daß er wieder entkam. „Gott ſei Dank, ſetzte er hinzu, daß ich ſo gedemüthigt ward, es iſt mir gut, daß ich ein Jahr und 5 Wochen geſeſſen.“

Ein anderer, Borthol. Schindler, der auch erſt entwichen war und nach einem Jahre ſeine Kinder nachholen wollte, wurde gefangen, 7 Wochen ohne Speis und Trank in einem kalten Gefängniß verwahrt, daß ihm Hände und Füße erfroren. Die Jeſuiten waren ſeine täglichen Plaggeiſter. Er mußte dann 7 Wochen lang gemeine Arbeit verrichten, und dabei entkam er in den Feſſeln eine halbe Meile weit, wo er ihrer los wurde.

Im Jahre 1724 wurde Peter Scharmek von dem Geiſtlichen mit eigner Hand ſo geſchlagen, daß er lange ſeine Hände nicht mehr bewegen konnte. 1726 wurde er wieder gefangen und zu dem Religions-Eide gezwungen. Von ſeinem Gewiſſen gedrungen, hat er darauf all das Seinige im Stich gelaſſen und iſt ausgewandert.

Im Jahre 1724 brach in der Königsgrätzer Herrſchaft in Gitſchin und Lippſtadt eine große Verfolgung aus durch zwei Jeſuiten, die ſo liſtig und grauſam waren, daß die Leute,

Digitized by Google

wenn ſie ihnen nur in die Augen ſahen, ſchon vor Furcht zitterten, und wer nur einige evangel. Bücher hatte, der mußte ſie ihnen ſelbſt in die Hände liefern. In Lippſtadt verbrannten ſie in einem ungeheuren großen Feuer vor der Kirche viele hundert evangel. Bücher, worunter viele Bibeln und N. Teſtamente waren. Die Beſitzer derſelben wurden in Eiſen und Banden gefangen geſetzt und viele entſetzlich geſchlagen. Unter dieſen war, wie er ſelbſt erzählt, Martin Kopetzky, welchen, da er überwieſen wurde, daß er evangeliſche Bücher eingebunden hatte, der Dechant von Gitſchin mit der Fauſt ſo vor die Stirn ſchlug, daß er rückwärts an die Wand fiel. Er wurde nachher mit anderen gezwungen, den Eid abzulegen, welches, wie er ſagte uns aber herzlich leid iſt, daß wir uns vor dieſem elenden Pfaffen mehr fürchteten, als vor Gott. Der Dechant ſchwur ihnen, daß, wenn ſie bei dem kathol. Glauben verdammt würden, er ſeine Seele für ſie geben, und für ſie verdammt werden wolle. Nach kurzer Zeit aber traf ihn Gottes Gericht; er bekam ſolche Schmerzen an ſeiner Hand, mit welcher er den Gerechten ſchlug, daß er Tag und Nacht ſchrie; und nachdem ihm der Henker öfters ſchwarze Hunde tödtete, um ſeine leidende Hand in deſſen warme Eingeweide ſtecken zu können, hatte er zwar Linderung, ſo lange die Wärme dauerte; da aber alles nichts half, gab er jämmerlich ſeinen Geiſt auf. Sein Kaplan fiel vom Pferde, brach den Hals und ſtarb. Ein anderer Geiſtlicher wurde raſend, biß um ſich, mußte eingeſperrt werden und kam elendiglich um. Kopetzky aber verließ alles, nahm Weib und Kinder und ging noch bei der Nacht nach Zittau.

Was mich betrifft, ſchreibt Wenzel Toſchowsky, und meinen Ausgang aus Böhmen, ſo hatte ich von meinem Vater evangeliſche Bücher, ich verſtand ſie aber nicht. Da ſchickte

Digitized by Google

mir Gott einen erleuchteten Mann, der mich die Wahrheit kennen lehrte; wir gingen in den Wald des Nachts, laſen beim Feuer Gottes Wort, und erbauten uns. Anfangs waren wir noch grauſam blind, aber der gute Gott half uns, daß wir immer mehr überzeugt wurden, daß bei den großen Irrthümern der römiſchen Kirche kein Heil iſt, und faßten daher den Entſchluß, auszuwandern. Dies merkte der Teufel gar bald, ſo vorſichtig wir waren; daher kam der Pfaff mit dem Richter und Gerichtsdiener. Die fingen den Johann Schlipp, drohten ihm und ſchlugen ihn an einen Klotz, dann ſchickten ſie nach mir, und ſchlugen mich auch an den Klotz. Dann ſchickten ſie einen andern Pfaffen über uns, der (nach mancherlei Fragen) ſagte: Nun ſehe ich ſchon, daß ihr Lutheraner ſeid; denn das leuchtet euch aus den Augen. Wir ſollten nun ſagen, ob wir die Bibel hätten und ob wir nichts von andern wüßten. Wir wurden nun in ein ſtinkendes Loch geſteckt, und nach 3 Wochen endlich auf Bürgſchaft losgelaſſen. Man hat damals viele Gläubige in ſolche Gefängniſſe geſteckt, wo die Henker ihre Hunde mit Aas fütterten, und wo der Geſtank ſo unausſtehlich war, daß viele krank wurden. Alles dieſes ſtifteten die Jeſuiten an.

W. Lonsky wurde an Händen und Füßen mit Ketten gebunden und mittelſt eines Halsringes an die Mauer geſchmiedet, ſo daß er ſich weder die Naſe reinigen, noch das Ungeziefer, das ihm in Naſe und Augen kroch, abwehren konnte, und das anderthalb Jahr lang. Dreimal wurde er öffentlich auf dem Marktplatze beim Pranger mit Ruthen gezüchtiget. Die Frau des Kerkermeiſters gönnte ihm kein friſches Waſſer, ſondern ſie reichte ihm immer ſtinkendes Waſſer zu trinken und ſpuckte ihm, ſo oft ſie zu ihm kam, ins Geſicht mit den Worten: Du verfl— Hund.

Digitized by Google

Mehrere mußten ſolche harten Arbeiten verrichten, daß ſie bald darauf ſtarben.

Georg Urban mußte mit ſeinen 3 Kindern 2½ Jahr im Gefängniſſe ſitzen. Sein Sohn Johannes mußte an ſeinen Füßen eine 18 Pfund ſchwere Kette ſchleppen, der zweite achtjährige Sohn Karl wurde zweimal mit Spitzruthen geſchlagen, und ſein Töchterchen Anna hat der Burggraf ſelbſt ſo gepeitſcht, daß ſie erkrankte.

Martin Wyprachtisky wurde 1½ Jahr an Ketten geſchmiedet; ſeine Frau, weil ſie die Meſſe nicht beſuchte, wurde an Ketten im Dorfe umhergeführt, dann in den Stall geſperrt und ihr Gut verkauft.

Joh. Ch. Chmelik wurde wegen Gottes Wort drei Mal geprügelt und an das Militair abgegeben. Matthias Rutze wurde verrathen, daß er nach Berlin fliehen wollte, und mußte dafür 100 fl. Strafe bezahlen. Er that es und entfloh. Johann Cermak (Röthbardt) wurde 10 Wochen im Gefängniſſe gehalten und mit Fäuſten und evang. Büchern ins Angeſicht geſchlagen. Johann Anderle bekam zwei Mal 200 Stockſchläge, ſo daß ſein ganzer Rücken zerſchlagen war und am Hemde Blut und Fleiſchſtücke hingen. Seine Frau floh nach Berlin, und er folgte ihr nach. Andreas Poſpjdeil entging ſeinen Verfolgern dadurch, daß er ſich 18 Tage im tiefen Walde aufhielt.

Die Wittwe Ludomilla (bei Nahod) erzählt: Ich hörte meine Brüder Gottes Wort leſen; darauf erhielt ich ein evangeliſches Buch und hatte von meinem Manne eins; das hörten die Pfaffen, und forderten mich, und verlangten mit Gewalt die Bücher von mir. Weil ich nun Kinder hatte, die niemand pflegen konnte, gab ich ihnen etliche; eins aber wollte ich gern behalten. Allein der Jeſuit kam ins Haus, und ich mußte

Digitized by Google

ihm alle geben. Nun hatte ich von außen Frieden; mein Gewiſſen aber wurde deſto unruhiger, und ich hatte ein großes Verlangen nach dem Herrn Jeſu. Die Schuld, die mir mein Mann hinterlaſſen hatte, wollte ich gern bezahlen, und Gott half dazu; aber die Sorge für meine Seele wurde immer größer. Ich erkannte, daß die Welt im Argen liege, und ich mit ihr, wenn ich ſo bliebe, müßte ich verderben an Leib und Seele. Deswegen rief ich zu Gott und bat ihn, daß er mir den Weg des Heils zeigen, und mich erleuchten möchte. Gott erhörte mich auch. Ich ging nach Sachſen, Gottes Wort zu hören. Als ich aber nach Hauſe kam, ergriff man mich und ſetzte mich auf das Schloß. All mein Bitten war umſonſt; ſie hatten nicht das geringſte Erbarmen, weder gegen mich, noch gegen meine Kinder. — Sie forderten mein Geld, und da ich's nicht geben wollte, ſagte der Richter, er werde mich prügeln laſſen, ſo lange ein Tropfen Blut in mir wäre; er ließ auch gleich auf mich ſchlagen. Und da ich vor großen Schmerzen nicht mehr aushalten konnte, mußte ich bekennen, daß ich mein Geld unter den Leuten hätte. In 14 Tagen mußten dieſe armen Leute alles erlegen bei ihm und deßwegen all das Ihrige verkaufen. Ich hatte auch ein eigen Haus, um welches ſie mich auch brachten, indem ſie mir den letzten Biſſen Brod aus den Händen riſſen. Da ſie nun alle Bosheit ausgeübt hatten, mußte ich — ſo ſehr ich bat, mich doch zu meinen unerzogenen Kindern gehen zu laſſen — noch drei Wochen im Gefangniß ſitzen. Ich wurde endlich entlaſſen, aber ohne daß mir etwas gegeben worden wäre für meine Kinder, nachdem ſie mir bei 200 fl. genommen hatten. Darauf ging ich nach Sachſen, und Gott half auf wunderbare Weiſe, daß auch meine Kinder zu mir kamen. Unſere Hilfe ſei im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat! Halleluja!

Digitized by Google

Peter Heſral, Joh. Reymann, W. Matuſcheck und andere, die ſchon früher ausgewandert waren, gingen 1724 wieder nach Böhmen, ihre Freunde zu beſuchen; wurden aber auf dem Heimwege verrathen und gefangen genommen, gebunden und gotteslaͤſterlich verſpottet, beſonders von dem Prieſter, der in die Worte ausbrach: Freuet euch, ihr Himmel, und die Erde frohlocke! — Ihr Kornvögel! drei Jahre habe ich auf euch gewartet; nun habe ich euch, ihr verfluchten Schelmen! Man führte ſie nach Königsgrätz, ließ ſie 2 Stunden in großer Kälte auf freier Gaſſe ſtehen, gab ihnen in drei Tagen nichts zu eſſen, und was ſie bei ſich hatten, wurde ihnen weggenommen. Als ſie nach Opotſchin geführt wurden, lief ein liederliches Volk zuſammen, und wollte ſie zerreißen; ſie aber konnten die Gnade Gottes und ſeine herrliche Hilfe erkennen, indem, wie ſie ſchreiben, auch nicht ein Haar von unſerm Haupte umkam, auch uns dabei ſehr wohl zu Muthe war, alſo, daß wir bei dem entſetzlichen Fluchen, Schelten, Spotten und Verſpeien nicht geringe Freude in unſerm Herzen empfanden, und ihnen dagegen viel Gutes wünſchten. Auch auf dem Wege mußten wir noch viel Beſchimpfungen ertragen, doch haben wir da auch einige bemerkt, die uns mit Thränen viel Gutes wünſchten, und ſich ſo über uns betrübten, daß wir ſie tröſten mußten. Zu Opotſchin wurden 2 zuſammengebunden und in den Thurm, der dritte aber in ein finſteres Gefängniß geworfen, wo ſie nichts zu eſſen, und viel Ungemach, beſonders Kälte zu leiden hatten. Doch Gott ſorgte augenſcheinlich für ſie, daß ſie nicht verhungerten, indem gute Leute, die ſie nicht kannten, ihnen Speiſe brachten, und gerade zur Zeit, da die höchſte Noth war und ſie zu ihm ſchrieen. Sie erinnerten ſich an Daniel und ſtärkten ſich im Glauben. Wegen der großen Kälte konnten ſie aber keinen Augenblick ſchlafen, hatten auch

Digitized by Google

anfangs keinen Halm Stroh. Daher ſeufzten ſie Tag und Nacht zu Gott, deſſen Wort, in Sprüchen, Liedern und Pſalmen, welches ſie vorher ſich ins Gedächtniß geprägt hatten, ihnen nun ſehr theuer und lebendig war. Sie glaubten, Gott ſei noch allmächtig und wahrhaftig, und darum ſei es unmöglich, daß er ſie nicht erhören und nicht helfen ſollte. Nur müßten ſie geduldig auf ſeine Hilfe hoffen. Es war auch nicht möglich, vor Kälte in dem Gefängniß auszuhalten; daher ſie mit Thränen baten, man möchte ſie in ein anderes Gefängniß bringen, was denn auch geſchah. Allein da mußten ſie nun von Geſtank, Näſſe und Ungeziefer entſetzlich leiden; denn es war ſehr enge und wurde von ihrem eigenen Unrath nicht gereiniget. Daher ſie denn wieder anfingen, zu Gott zu flehen mit Singen und Beten Tag und Nacht. Die unreinen Geiſter (wie ſie ſich ausdrücken) waren auch da ihre ärgſten Plagegeiſter, nämlich: die Jeſuiten. Aber auch Gott war da und half ihnen wunderbar. Nach vielen ausgeſtandenen Plagen fingen ſie an, von Stroh Seile zu flechten, ſich von ihren Feſſeln los zu machen und ein Loch durch die Wand zu bohren, ſo groß, daß ein Menſch durchkriechen konnte; inbrünſtig zu Gott ſeufzend, daß er ſich ihrer erbarmen möchte, nahmen ſie von einander Abſchied, wünſchend, daß ſie wenigſtens in der Ewigkeit vor Gott einander wiederſehen möchten. Darauf ließen ſie ſich am Strohſeil, einer nach dem andern, hinunter, 18 Ellen hoch, kamen glücklich durch und zu einem Freunde, der ſich hoch erfreute und ihnen viele Liebe erwies. Sie verließen darauf all das Ihrige (W. Matuſchka ein Gut von 1400 Schock Groſchen) mit Freuden, und wandten ſich mit Weib und Kindern zu dem evangeliſchen Gottesdienſt.

Thomas Swoboda, Förſter und Unterthan des Grafen Schlick, wurde um des Wortes Gottes und des Bekennt-

niſſes der Wahrheit willen im Städtchen Kopidno in das Gefängniß geworfen und in Ketten geſchmiedet, wo er viel leiden mußte, vorzüglich von den römiſchen Prieſtern und allen Feinden der Wahrheit. Da er ihnen nicht nachgab und that, was ſie wollten, nämlich, die Bildniſſe der Heiligen zu küſſen, zu denſelben beten u. dgl. päpſtlichen Aberglauben, ſondern ſie durch das Wort Gottes widerlegte, und ſich feſt an die Wahrheit der Bibel hielt, ſo wurde er für dieſe Beharrlichkeit vom Appellations-Gericht verurtheilt, daß er geköpft und auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden ſollte, welches auch wirklich geſchah. Nachdem ihm das Urtheil verleſen war, bereitete er ſich mit Freuden zum Tode, betete demüthig und herzlich zu Gott um Stärkung im Glauben, und wünſchte nur noch ſeine Frau zu ſprechen, welches ihm aber nicht geſtattet wurde. Als der Tag ſeines Märtertodes kam, wurde er ſo geſtärkt von Gott, daß er — ein 70jähriger Greis — freudig zur Richtſtätte gehen konnte. Daſelbſt betete er inbrünſtig für ſeine Feinde und Mörder, zog ſich ſelbſt aus, knöpfte ſeinen Hemdkragen auf, und ſeine Seele dem Herren empfehlend, bot er im Glauben an Jeſum Chriſtum ſeinen Hals dem Schwerte dar. Der Geköpfte wurde nun auf den Scheiterhaufen geworfen und zu Staub verbrannt. Was er beſaß, ward alles weggenommen und ſeiner Frau und ſeinen 5 Kindern nichts übrig gelaſſen, als der Glaube an Gottes Wort, um deßwillen ſie dann auch alle auswanderten und nach Hennersdorf zu der Gemeinde zogen. Sein Sohn Johann kam nach Berlin, wo deſſen Sohn und Enkel Schullehrer bei der Gemeinde waren; mehrere Enkel und Ur-Enkel leben noch.

Digitized by Google

Die erneuerte Brüder-Unität in Herrnhut.

Aus dieſen verfolgten und ausgewanderten böhmiſchen und mähriſchen Gläubigen der alten Brüderkirche, ſind nun alle böhmiſchen Gemeinden in Deutſchland, Pohlen und andern Ländern, wie ſchon oben angedeutet worden iſt, entſtanden. In Herrnhut bildete ſich die erneuerte böhmiſch-mähriſche Brüderkirche, Unitas fratrum, durch den Chriſtian David, der aus Mähren gebürtig, auf ſeiner Wanderſchaft als Zimmermann nach Görlitz kam, durch die Predigten und den Umgang des Mag. Schäfer, ſo wie des Mag. Schwedler in Niederwieſe, kräftig erweckt wurde. (Sie zündeten alſo ihren glimmenden Docht wieder in Deutſchland bei evangeliſchen Predigern an.) 1717 kam er, von der Liebe Chriſti gedrungen, zu den Nachkommen der alten mähriſchen Brüder im Zauchenthal, redete mit ihnen von der wahren Herzensänderung, wodurch ſie mächtig angefaßt wurden, nach gründlicher Bekehrung zu trachten, und Verlangen zeigten, in ein evangeliſches Land auszuwandern. Chriſtian David wandte ſich an den Grafen Zinzendorf, und hielt um Aufnahme einiger mähriſchen Familien bei ihm an. Der Graf war gleich willig, ihnen ein Unterkommen zu verſchaffen, und erlaubte ihnen einſtweilen auf ſeinem Gute Berthelsdorf in der Oberlauſitz ſich aufzuhalten.

Chriſtian David eilte nach Mähren zurück, holte die Brüder Neiſſer und Jäſchke mit ihren Kindern, welche dann 1722 zu Ende Mai in der Nacht fröhlich ihre Wanderſchaft antraten. Sie wurden zuerſt nach Groß Hennersdorf gewieſen; nachdem ihnen aber ein Bauplatz am Hutberge bei Berthelsdorf angewieſen wurde, baueten ſie ſich da an, und Chriſtian David ſchlug ſeine Zimmeraxt in einen Baum mit den Worten: Hier hat der Vogel ſein Haus funden, und die Schwalbe ihr

Neſt, nämlich deine Altäre, Herr Zebaoth. Den 17. Juny 1722 fällten ſie da den erſten Baum zu dem erſten Hauſe von dem jetzigen Herrnhut. Chriſtian David, der keine Gefahr fürchtete, ging dann wieder nach Mähren und holte noch mehrere, und ſo ſind dann aus dieſen wenigen Schwalben tauſende, ja ſo viele geworden, daß ſie in alle Welt flogen und noch fliegen, ſich allenthalben ihre Neſter bauen, unter allen Völkern der Erde, ihnen das Evangelium bringen und ſie den Weg der Wahrheit führen.

Wie kamen die Böhmen nach Berlin?

Wir haben ſchon oben gehört, daß die verfolgten Böhmen nach Sachſen auswanderten, und in Zittau, Großhennersdorf, Gerlachsheim ꝛc. ſich niederließen, wo man ſie in chriſtlicher Liebe aufnahm. In Großhennersdorf bauete ihnen die Baroneſſe v. Gersdorf Häuſer und gab ihnen Gelegenheit, ihr Brod zu erwerben. Es entſtand eine ordentliche Gemeinde daraus, welcher man einen Prediger geſtattete. Sie vermehrte ſich in 5 Jahren über 500 Seelen. Der Ort konnte ſie nicht weiter tragen, und ſie hatten auch die Gewißheit, daß noch viele tauſend Böhmen ihnen nachfolgen würden; folglich mußten ſie ſich um weitern Raum bekümmern. Als nun die Salzburger das päpſtliche Joch abſchüttelten, und 1732 in großen Haufen aus ihrem Lande zogen, ſo machten ſich auch die Böhmen auf. Es ſchien ihnen Zeit zu ſein, auch ihren Glaubensbrüdern aus Böhmen zu helfen. Sie hatten zwar indeſſen immer freundſchaftliche Verbindung mit ihnen unterhalten, aber es nie gewagt, ſie aus dem Lande zu führen. Jetzt wollten ſie den Anfang dazu machen, und die Sache mit Ernſt angreifen. Sie verſammelten ſich vor dem Schloſſe zu Hennersdorf ſo zahlreich, daß die Herrſchaft erſchrak und es für einen Aufruhr

Digitized by Google

anſah; daher wurde ihnen angedeutet, ſie ſollten Abgeordnete ſenden, die man gern hören wollte; die übrigen ſollten nach Hauſe gehen. Dieſes ſtand ihnen anfangs nicht an; ſie fügten ſich aber doch, und Abgeordnete trugen der Baroneß ihr Anliegen vor, welches darin beſtand: 1. Man ſollte ihnen erlauben, ſo oft nach Böhmen gehen zu dürfen, als ſie wollten, um ihre heimlichen Glaubensbrüder abzuholen; 2. die Baroneß möchte dieſe Abgeholte aufnehmen und ihnen Wohnungen einräumen; 3. ihnen völlige Religionsfreiheit laſſen und ſie nicht an die ſächſiſche Kirchenordnung binden; 4. ihnen die Herrngefälle erlaſſen. Sie fügten noch bei: wenn man ihnen dieſes nicht zugeſtehe, ſo würden ſie ſich weiter begeben. Die Baroneß erſchrak über dieſe Kühnheit und erklärte ſich: Das erſte könnte ſie nicht erlauben; denn es ſei im weſtphäliſchen Frieden verboten, Unterthanen anderer Herrſchaften aufzuwiegeln und ſie aus dem Lande zu ziehen ꝛc. 2) Sie wollte aber alle gern aufnehmen, die Glaubens halber freiwillig aus ihrem Vaterlande gehen. Das Dritte könnte ſie nicht bewilligen, denn ſie müßten ſich nach dem weſtphäliſchen Frieden zur lutheriſchen Kirche halten. 4) endlich, Gefälle für den Landesfürſten könnte ſie nicht abſchaffen; das Ihrige aber betrüge wenig ꝛc. Dieſe Antwort gefiel den Böhmen nicht, daher beſchloſſen ſie Hennersdorf zu verlaſſen und ſich in andere Gegenden zu wenden.

Die Hennersdorfiſche Gemeinde ordnete demnach 12 Männer ab, die nach Berlin gehen und den König von Preußen anflehen ſollten, daß ſie den Salzburgern nach Preußen folgen dürfte. Sie kamen im October 1732 in Berlin an und brachten ihren Prediger Liberda mit. Dieſer, da er vor dem König erſchien, brauchte alle ſeine Beredſamkeit, ihn zu bewegen, die Leute in Seinem Lande aufzunehmen. Der König wollte ſich nicht erklären, ſondern ließ die Böhmen ſelbſt vor

ſich kommen, die dann erſchienen, zu ſeinen Füßen fielen und demüthig baten, ſie doch gleich den Salzburgern aufzunehmen. Liberda machte dem König eine Gewiſſensſache daraus, er müßte ſie als Seine Unterthanen aufnehmen, wie die Salzburger, denn ſie wären in gleichen Umſtänden. Allein Seine Majeſtät konnten ſich nicht entſchließen; Sie gingen im Cabinet auf und nieder, rangen mit den Händen und überlegten die Sache auf allen Seiten. Die Böhmen aber ließen nicht nach, inſtändig um dieſe Gnade zu bitten, und der Prediger fuhr mit Bitten und Vorſtellungen auch fort. Endlich ſprach der König: Laßt ſie kommen, ich will ihnen Wohnungen geben. Die Abgeordneten freuten ſich hoch, dankten dem Könige auf den Knieen, küßten ſein Kleid und verſprachen heilig, daß ſie ſich ſtets als gehorſame Unterthanen aufführen wollten. Sie traten eilig ihre Rückreiſe an, um ihren Brüdern dieſe erfreuliche Nachricht zu bringen.

Sobald man in Dresden erfuhr, daß der böhmiſche Prediger Liberda mit den Böhmen nach Berlin gereiſet und um Aufnahme daſelbſt nachgeſucht habe, wurde er als ein Aufwiegler erklärt, der die ſächſiſchen Unterthanen aus dem Lande führe, und deßwegen Befehl gegeben, denſelben bei ſeiner Rückkehr gefangen zu nehmen. Die Baroneß ließ ihm dieſes bekannt machen, und gab ihm zu verſtehen, daß er entweichen möchte. Allein er glaubte nicht und wollte ſein Amt wieder antreten. Sie aber verwunderte ſich über dieſe Kühnheit und erklärte ihm, daß er ſich ſeines Amtes verluſtig gemacht hätte, weil er ohne Anzeige ſeine Gemeinde heimlich verlaſſen habe ꝛc. Er wurde darauf in Areſt gebracht, bis ihn Soldaten von Stolpe abholten, geſchloſſen auf einem Wagen mit ſich führten und ihn ſpäter nach Waldheim ins Zuchthaus brachten.

Digitized by Google

Von den Böhmen aber, die in Berlin waren, begaben ſich einige zurück nach Böhmen und brachten ihren Brüdern die freudige Nachricht, worauf viele alles verließen und heimlich davongingen. Auch die Hennersdorfſchen Böhmen machten ſich auf den Weg und vereinigten ſich mit jenen, bei 700 Perſonen, um über Görlitz, Soran, Croſſen und Cottbus nach Berlin zu ziehen. Als aber in Berlin dieſe Nachricht einlief, ſchickte der König ihnen den Oberſt v. Derſchau nach Croſſen entgegen, dieſe Leute zu beſichtigen. Dieſer brachte die Nachricht mit, daß ſie halb nackt, abgeriſſen und größtentheils elend zu ſein ſchienen. Darum ſchickte ihnen der König den Befehl zu, daß ſie ſich anders wohin wenden ſollten, er wolle ſie nicht annehmen. Dieß ſetzte ſie in die äußerſte Beſtürzung. Sie irrten im Herbſt und Winter an der Gränze von Sachſen umher, und Viele kehrten einzeln und unbemerkt nach Sachſen zurück. Die anderen wandten ſich nach Lübben, wo ſie ſich in den umliegenden Dörfern einquartirten.

Sie ſchickten darauf von neuem Abgeordnete nach Berlin. Allein es hielt ſchwer, daß ſie Gehör fanden. Endlich erbarmte ſich aber doch der König Friedrich Wilhelm ihrer, und ließ ſie nach Berlin kommen. Ihr Einzug ſollte aber einzeln, nach und nach, nicht in großen Haufen, wie bei den Salzburgern, geſchehen. So kamen dann nach und nach in Berlin bei 500 Böhmen an, wo man ſie zwar nicht unbarmherzig wegjagte, aber auch wegen zu vermuthender Nachfrage keine Notiz von ihnen nehmen wollte. Ein paar Jahre lebten ſie hier in einer bemitleidenswerthen Armuth und Schmach, — ſie ſollen auf der Haſenheide lange campirt haben — bis man ſah, daß ihr Abzug keine Unruhe erweckte. Auch ihr Fleiß und die gute Ordnung, die ſie unter ſich hielten, lenkte das Herz vieler Anſehnlichen und ſelbſt das des Königs zu ihnen. Man ver-

Digitized by Google

ſchaffte ihnen nun Arbeit, Lebensunterhalt und freie Glaubens-Uebung. Anfangs ſuchte man einige bei guten Leuten unterzubringen. Selbſt der Geh. Rath Manitius beherbergte eine ziemliche Anzahl in ſeinen unterſten Zimmern; andere verlegte man in einige Häuſer bei der Petri-Kirche. Die meiſten brauchte man bei Kirchners Linnen-Manufactur zum Spinnen und Weben, wozu ſie als Leinweber beſonders geſchickt waren. Davon nährten ſie ſich auch, nachdem ſie auf der Friedrichsſtadt eigne Wohnungen erhielten. Der Hr. Geh. R. v. Herold verſchaffte ihnen aus Königl. Caſſen als Vorſchuß etliche hundert Thaler zu Einkaufung des Flachſes und Garns. Die anderen Handwerker, Schmiede, Schuſter, Bäcker ꝛc. bekamen ebenfalls einigen Vorſchuß. Alle erhielten freies Bürger- und Meiſterrecht, zweijährige freie Miethe und fünfjährige Servis-freiheit. Göcking gab ihnen 1737 das Zeugniß, daß ſie ſich bis dahin friedlich, fromm, redlich und unklagbar verhalten hätten; ihr Umgang wäre erbaulich; ſie wären auch fleißig in ihrer Arbeit, und niemand zur Laſt gefallen. Dem öffentlichen Gottesdienſt wohnten ſie, ſo viele unter ihnen deutſch verſtanden, bei, wo ſie wollten. Ihre Todten begruben ſie auf dem Friedrichsſtädtiſchen Kirchhof. Sonſt aber haben ſie ſich in ihrer Sprache, mit Singen und Beten, unter einander erbaut. Sie verſammelten ſich alle Tage des Morgens und Abends in einem auf der Friedrichsſtadt neu erbauten großen Hauſe des Poſtmeiſters Burchward, und hielten auf dem geräumigen Boden deſſelben ihre Betſtunden. Ihre Geſänge ſind aus dem deutſchen, Lutheriſchen, Porſtiſchen Geſangbuche ins Böhmiſche überſetzt worden, wobei auch die lutheriſchen Melodieen beibehalten ſind. Nach dem Schluſſe ſagten einige der Aelteſten ihre Gebete laut her, welche die ganze Gemeinde auf den Knieen mit vieler Herzens-Bewegung nachbetete. Wenn ſie zuſammen kamen,

Digitized by Google

waren Männer und Frauen abgetheilt. Das heil. Abendmahl haben die, welche nicht Deutſch verſtanden, ausſetzen müſſen, weshalb ſie ſehr nach einem ordentlichen Prediger ſeufzten. Taufen und Trauungen hat Hr. D. Jablonsky, der Polniſch verſtand, meiſtens verrichtet.

Als nun 1732 und 1733 die Gemeinde mehr und mehr anwuchs, aber keinen ordentlichen Lehrer hatte, die Befreiung des Liberda aus ſeiner Gefangenſchaft nicht ſo bald zu hoffen war, und die Neuankommenden immer keinen Unterricht und kein Abendmahl genießen konnten, ſo wurde die ganze verſammelte Gemeinde eins, zwei aus ihrer Mitte, im Chriſtenthum wohl gegründete, die auch die Gabe hatten, das Wort Gottes erbaulich vorzutragen, zu erwählen, welche die Anfänger zum Chriſtenthum anleiten, bei ihren ſonntäglichen Verſammlungen Gottes Wort predigen und die Sacra adminiſtriren (Taufe, Traue und Abendmahl halten) ſollten, nachdem ſie ſchon bis in das dritte Jahr ohne Gebrauch dieſer Gnadenmittel hier zugebracht hatten. Dieſer einfältige Gottesdienſt gereichte, wie ſie ſagten, vielen Seelen zu einer beſondern Stärkung, und ſie lebten bei dem großen Gedränge von außen und innen, welches ſie damals betroffen hatte, in großer Zufriedenheit, gewannen ſich immer lieber und verbanden ſich immer mehr in Eins zuſammen. Beſonders geſegnet ſchien ihnen der einfältige Gebrauch des heil. Abendmahls zu ſein, da ſie anſtatt der Oblaten gewöhnliche Semmel nahmen, und in Ermangelung eines Kelches ein Gefäß, wie ſie es am beſten bekommen konnten, gebrauchten, ſo daß ihrer Etliche ſich unter einander mit einem Eide verbanden, das heil. Abendmahl nicht anders als auf eine ſolche einfältige Weiſe, mit Brod ſtatt der Oblaten, zu genießen, welches auch viele, faſt die meiſten dazumal wünſchten. Sie waren auch mit dem Vortrag ihrer erwählten Aelteſten

Digitized by Google

ſo zufrieden, daß ſie auch im Sinne hätten, ſie gewöhnlicher Weiſe ordiniren zu laſſen; doch wollten ſie es nicht für ſich ſelbſt thun, ſondern ſchickten ihrer zwei zu ihrem damals in Waldheim ſitzenden Prediger (Liberda), um zu hören, was derſelbe dazu ſagen würde. Die Antwort iſt mir unbekannt.

Anderweitige Nachrichten ſagen: ihre Jugend wurde anfänglich von einem böhmiſchen Schullehrer unterrichtet, den ſie nach Berlin mitbrachten. Nachher aber haben ſie durch Pr. Franke in Halle den Candidaten Petermann, der von Geburt ein Ungar war, aber gut böhmiſch und deutſch ſprach, erhalten, der ihre Kinder unterrichtete und Deutſch lehrte. Auf Königliche Ordre erhielt er ſeinen Unterhalt und freie Wohnung aus der montis pietatis Caſſe. Den Kindern gab Herold Catechismen und Gebetbücher.

Die väterliche Fürſorge des Königs war für das leibliche und geiſtige Wohl dieſer Leute ungemein groß. Er bewilligte den Vorſchlag des geh. Rath v. Herold, daß ihr vormaliger Schulmeiſter von Sorau nach Berlin gerufen, eine ganze Straße mit ihnen beſetzt und für ſie viele Häuſer gebaut wurden. Da ſie ſo ſehr nach einem ordentlichen Prediger ſeufzten, ſo ließ es ſich der König ſehr angelegen ſein, den Liberda, der, obwohl ein Schleſier, der böhmiſchen Sprache mächtig war, auch die deutſchen Geſänge ins Böhmiſche überſetzt hatte, aus ſeiner Gefangenſchaft zu erlöſen. Als ihnen Herold dieſes auf Befehl des Königs zu ihrem Troſte ankündigte, fielen ſie alle auf ihre Kniee nieder, prieſen Gott und dankten dem König unter vielen Thränen, und mit inbrünſtigem Gebete, daß Gott ferner Sr. Majeſtät Herz zur Gnade und Barmherzigkeit gegen ſie lenken wolle. Allein bei aller angewandten Mühe iſt zuletzt 1734 doch alle Hoffnung zu ſeiner Befreiung verſchwunden. Der geh. R. v. Herold war demnach auf einen andern Prediger für

Digitized by Google

ſie bedacht, beſonders da er hörte, daß Unordnung einreißen wollte, und ſie ſich unter einander heimlich das heil. Abendmahl reichten. Und der König befahl, man ſoll ihnen einen Prediger nach ihrem Sinn geben. Da nun Andreas Macher, der ſich in Cottbus bei der Schule aufhielt und nebſt dem Deutſchen auch gut böhmiſch ſprach, auch von Profeſſor Franke und Abt Steinmetz ein gutes Zeugniß erhielt, ſo wurde er 1735 den 30. Juli auf Befehl des Königs vocirt und monatlich ein Tractament von 10 Thalern für ihn ausgeſprochen; „wenn ihr meint, daß es genug iſt," ſchrieb der König an Herold. Den 12. Sept. mußte er ſeine Probepredigt in der Petrikirche halten über Pſalm 50, 15. Darauf wurde er examiniret, ordiniret und als ordentlicher Prediger bei den berliniſchen Böhmen angeſtellt. Der geh. R. v. Herold ließ ihnen nun zu ihren Zuſammenkünften in der Friedrichsſtadt in des Herrn Hofraths Koch Hauſe einen großen Saal anweiſen. Der König bewilligte zugleich auf den Vorſchlag des geh. R. v. Herold, daß auf der Friedrichsſtadt in einem gemeinſchaftlichen Hauſe, wozu der König die Materialien freigab, das aber der Magiſtrat bauen ſollte, für ſie ein beſonderer Saal, für den Prediger und Informator aber beſondere Zimmer eingerichtet werden ſollten.

Fortgeſetzte Einwanderung der Böhmen in Berlin.

Da der König von Preußen nun einmal einige hundert Böhmen in Berlin aufgenommen und ſo väterlich für ſie geſorgt, auch verſprochen hatte, für die Zurückgebliebenen und Verfolgten in Böhmen ſein Beſtes zu thun, und im Falle durch Vorſtellungen am Kaiſ. Hofe nichts auszurichten wäre, doch alle, die in der Stille und guter Ordnung ins Land kämen, aufzunehmen; ſo warteten die Böhmen in Großhenners-

Digitized by Google

dorf den Erfolg der Königlichen Bemühungen nicht ab, ſondern eilten nach Böhmen, und beredeten die Leute: der König von Preußen werde ihnen Religionsfreiheit verſchaffen und ihre Emigration mit Gewalt unterſtützen. Da haben ſich nun im Königsgrätzer Kreiſe auf einmal ſieben Dörfer öffentlich für das Evangelium erklärt und entweder freie Religionsübung oder ungehinderten Abzug verlangt. Sie hielten öffentlich in ihren Häuſern Verſammlungen, und zeigten großen Eifer und Inbrunſt im Beten und Singen. Es waren ihrer bei 5000, oder, wie Einige wollen, bei 9000 Seelen. Sobald es ruchbar wurde, waren die Jeſuiten ſogleich bei der Hand und bedrohten ſie. Aber ein Gläubiger antwortete ihnen: Bisher haben wir dem Satan und der Welt gedient, und ihr habt uns nichts geſagt. Nun dienen wir Jeſu nach Gottes Wort, und ihr verfolget uns! Warum geht ihr nicht lieber in die Bier- und Saufhäuſer, und treibt die öffenlichen Sünder, Tänzer, Spieler, Schläger, Nachtſchwärmer ꝛc. aus einander? Wiſſet, unſere Andacht laſſen wir uns von niemand nehmen. Die Jeſuiten erwiederten: Ihr ſeid lutheriſch! Sie antworteten: den Luther kennen wir nicht; wir glauben an Jeſum und an keinen andern. Da die Jeſuiten nach 6 Stunden noch nichts ausgerichtet hatten, gingen ſie beſchämt davon. Der Ortsgeiſtliche aber ſegnete ſie und wünſchte ihnen Wachsthum und Beſtändigkeit. Da man allerlei vergebens verſucht hatte, ſie auf andere Gedanken zu bringen, ſo brauchte man Gewalt; fünf Compagnieen Soldaten — geharniſchte Apoſtel — ſollten ſie nun bekehren, und womit? Sie legten weidene Stöcke ins Waſſer, banden drei Perſonen an Händen und Füßen auf eine Bank und ſtrichen ſie mit den friſchen Ruthen ſo, daß das Blut unter dem Hemde hervorſpritzte. War das Blut zuſammen geronnen, ſo wurde es mit warmen Waſſer wieder be-

Digitized by Google

goſſen, und die Schläge begannen von neuem. Darauf wurden viele der Geachtetſten in die ſchmutzigſten Gefängniſſe geworfen. Ihren Cantor zwangen ſie durch zweihundert Prügel zu bekennen, daß die K. Preußiſche Vollmacht, worauf ſie ſich berufen hätten, falſch und von ihm ſelbſt gemacht ſei.

Da nun die Verfolgung in Böhmen nicht aufhörte, ſo ließ auch die Auswanderung der Verfolgten nicht nach, ſondern es kamen von 1732 bis 1737 und in den folgenden Jahren immer noch Böhmen nach Berlin, ſo daß 1738 nach einem Verzeichniß im Pfarr-Archiv 1557 böhmiſche Coloniſten ſich in Berlin befanden. Die 87 Familien, welche 1733 angekommen, waren ſo arm, daß ihnen der König Decken und Strohſäcke, die bei den Lazarethen im Felde gebraucht worden ſind, auf ihre Bitte d. 3. Dec. 1735 bewilligte. 1736 ſind wiederum viele von Cottbus hier angekommen, wo ſie ſich in äußerſter Noth befanden, ſo daß manche in 2 bis 3 Tagen keinen Biſſen Brod hatten. Durch des Königs Gnade haben alle Reiſe- und Quartiergelder bekommen. 1737 ſind wieder 105 Familien, mit den Wittwen und Ledigen, 411 Perſonen in Berlin aufgenommen worden, deren Namensverzeichniſſe noch vorhanden ſind.

Die Bethlehemskirche in Berlin.

Friedrich Wilhelm ließ ihnen ein Kirchlein bauen, welches anfangs am Ende der Kochſtraße (die die Wilhelmſtraße durchſchneiden und bis zur Stadtmauer gehen ſollte), dort wo jetzt die Stallgebäude von Prinz Albrechts Palais ſtehen, angebracht werden ſollte, damit ſie der Jeruſalemskirche gerade gegenüber ſtände, und weil der Platz geräumig genug war, daß das Kirchlein mit der Zeit bei Anhäufung der Gemeinde vergrößert, auch ein Kirchhof dahinter angebracht wer-

Digitized by Google

den könnte. Dieſer Plan wurde aber leider vereitelt und dagegen der Platz an der Krauſen- und Mauerſtraßen Ecke gewählt, wo ſie jetzt ſteht. Am 21. Nov. 1735 wurde auf Befehl Seiner Majeſtät des Königs, und in Dero Namen vom Herrn Gouverneur und General von Glaßenap der Grundſtein gelegt, den 22. Oct. 1736 der Knopf aufgeſetzt, und den 12. Mai des Jahres 1737 am Sonntag Jubilate die Kirche ſelbſt eingeweiht.

Die Böhmiſche Gemeinde hat nach der Erbauung dieſer Kirche ihren Prediger Liberda wieder erhalten, denn er hat ſich aus ſeiner Gefangenſchaft im Zuchthauſe zu Waldheim ſelbſt befreit, indem er 1737 in Geſellſchaft des Stockknechts davongegangen und wieder nach Berlin gekommen iſt, wo er bis 1742 gelebt hat. Nach deſſen Tode iſt Macher wieder als Prediger eingeſetzt worden, weil er ſich aber durchaus weigerte, der Gemeinde das heil. Abendmahl mit Brodbrechen, welches der Prediger Liberda eingeführt hatte, zu reichen; ſo ſonderte ſich die eine Hälfte derſelben ab, und bat den König um einen reformirten Prediger, welchen ſie auch nach überſtandenen vielen Schwierigkeiten an dem damaligen Prediger in Heiersdorf bei Liſſa in Polen, Hr. J. Theophilus Elsner, erhalten hat, der das Martirologium bohemicum (die böhmiſche Verfolgungsgeſchichte) 1766 herausgegeben hat. Kurz vorher haben auch einige der früheren böhmiſchen Coloniſten die Einrichtung der Herrnhuter Brüdergemeinde, mit der ſie ſchon in Sachſen näher bekannt geworden, liebgewonnen. Und ſo entſtanden von der Zeit an aus den eingewanderten Böhmen in Berlin und Rixdorf drei verſchiedene Gemeinden, nämlich eine lutheriſche, eine reformirte und eine herrenhutiſche. Die beiden erſtern haben von da an jederzeit ihre beſonderen Prediger gehabt, den Gottesdienſt aber in der für die Böhmiſchen Exulanten

erbauten Kirche wechſelweiſe gehalten. Nach dieſer Trennung entſtand unter ihnen große Liebloſigkeit gegen einander, wodurch Viele Schaden an ihrer Seele gelitten haben; einige aber ſind unter allen Abwechslungen und Widerwärtigkeiten treu geblieben bis an ihr Ende.

Einige von den nach und nach in Königlich Preußiſche Lande eingewanderten Böhmen und Mähren haben ſich auch außer Berlin an verſchiedenen Orten niedergelaſſen. Die in Schöneberg, Friedrichshagen, in Schönelinde bei Köpnik, in Bocksḣagen bei Berlin ſich anſiedelten, gehörten zu der berliniſch-böhmiſchen Gemeinde. Die in Rixdorf wohnen, hatten, nach der Urkunde, die im Thurmknopf liegt, ihren eigenen Prediger, und hielten ihren Gottesdienſt in der daſigen deutſchen Kirche. Die in Nowawes bei Potsdam machten auch eine beſondere Gemeinde aus und hatten ihren Prediger und eine ſchöne Kirche. Auch zu Münſterberg in Schleſien ſammelte ſich eine beſondere böhmiſche Gemeide, die ihren eigenen Prediger erhielt.

Die Hoffnung, daß künftig noch mehrerr Böhmen um der Gewiſſensfreiheit willen ihr Vaterland verlaſſen und die hieſigen vermehren werden, hat man aufgegeben, nachdem der Kaiſer Joſeph II. in allen öſtreichiſchen Staaten Religionsfreiheit eingeführt und den Proteſtanten überall zur Erbauung der Kirchen und Schulen Erlaubniß ertheilt hat.

Die Prediger, welche nach Erbauung der Kirche der böhmiſch-lutheriſchen Gemeinde in Berlin vorſtanden, waren: 1) Andreas Macher, aus Oberſchleſien gebürtig, welcher zu drei verſchiedenen Malen zur Gemeinde berufen worden iſt. 2) Paul Pinzger, ein Ungar. 3) Chriſtoph Daniel Pakoſta, aus Böhmen, der 1762 ſtarb. 4) Matthias Servus, aus Böhmen, der 1792 den 26. März ſein Leben

endete, nachdem er 38 Jahre ſeinem Amte treu vorgeſtanden hatte. 5. Johann Jänicke, der von böhm. Eltern in Berlin geboren, nach beinahe 50jähriger, ausnehmend geſegneter Amtsführung in einem Alter von 79 Jahren den 21. Juli 1827 ſelig aus der Zeit ging, und den Schreiber dieſes zum Nachfolger hatte. Die reformirte Gemeinde hatte drei Elsner zu Predigern, den Vater, Theophilus Elsner von ihrer Entſtehung an bis 1782, dann ſeine zwei Söhne, den Theodor Elsner, 4 Jahre, und den Benjamin Elsner bis 1831; worauf der jetzige Prediger, Herr D. Köppe, folgte.

Hier muß ich abbrechen und kann zu dem Obigen nichts mehr hinzufügen, da mir die Quellen, aus denen ich ſchöpfte, vertrockneten und die gehörigen Urkunden, die mehr Aufſchluß geben könnten, entzogen ſind. Doch glaube ich zur Belehrung und Erbauung genug mitgetheilt zu haben. Wer aber noch nicht ſatt iſt, der leſe folgende Geſchichten: 1) Von dem merkwürdigſten Böhmen, und 2) von einem nicht unbedeutenden Böhmen, und er wird wie der Speiſemeiſter von Kana ſagen: Du haſt den beſten Wein bis hieher behalten.

Anhang.

1. Johannes Huß.

Da die böhmiſch-mähriſche Kirche durch Gottes Wunderhand ihr Daſein dem Zeugniß der Wahrheit verdankt, welches Johannes Huß mit dem Märtyrertod verſiegelt hat, ſo iſt es billig, daß wir ſeine ganze Geſchichte im Zuſammenhang und beſonders betrachten. Johannes Huß, von ſeinem Geburtsort Huſſinetz alſo genannt, der Sohn armer, unbekannter Eltern, wurde den 6. July 1373 geboren. Als ihn ſeine Mutter nach Prag auf die hohe Schule führte, nahm ſie eine Gans und einen Kuchen mit, um dem Rektor damit ein Geſchenk zu machen. Unterwegs aber machte ſich die Gans los und floh davon. Die Mutter, darüber tief bekümmert, fiel ſiebenmal auf die Kniee nieder und bat Gott, er möchte ſelbſt der Vater und Rektor des Waiſen ſein, weil ſie dem Rektor in Prag nichts mehr geben könne als einen Kuchen. Die Erzählungen der Märtyrer-Geſchichten, beſonders die Legende des Laurentius, der auf einem Feuer-Roſt gebraten wurde, machten viel Eindruck auf ihn, daß er ſelbſt den Verſuch machte und den Finger ins Feuer ſteckte, ob er eine ſolche Marter würde aushalten können. Er wurde bald öffentlicher Lehrer der Theologie an der Univerſität. Und als eine Kapelle, die Bethlehems-

Kapelle genannt, erbaut wurde, damit darin das Evangelium böhmiſch gepredigt würde, welches bisher nur im Verborgenen geſchah, wurde Huß dazu berufen. Zugleich wählte ihn die Königin, eine geb. Herzogin von Baiern, zu ihrem Beichtvater, wodurch er ſich viel Gunſt bei Hof erwarb. In allen Aemtern zeichnete er ſich durch Kenntniß der Schrift, Beredſamkeit, durch Ernſt, ſtrenge Sitten und Frömmigkeit aus. Er griff die Laſter des Hofes und Volkes unerbittlich an; ſelbſt Geiſtliche rühmten von ihm, daß der Geiſt Gottes durch ihn rede. Nachdem Wiklefs Schriften und Lehren verdammt und bei Strafe des Feuers verboten wurde, ſie zu verbreiten, ſo vertheidigte Huß dieſelben und nannte Wiklef in ſeinen Predigten einen heiligen Mann, rügte öffentlich und ohne Anſehen der Perſon die Laſter der Geiſtlichen, drang auf Verbeſſerung der Kirche und Zurückführung der Geiſtlichen zur urſprünglichen Beſtimmung ihres Standes. Er erblickte, wie Wiklef, in dem römiſchen Stuhl und ſeinen blinden Anhängern das Reich des Antichriſts, dem man furchtlos mit Darangabe des Lebens entgegentreten müſſe. Er berief ſich auf die heilige Schrift und alle Kirchenlehrer. Nur der iſt ein Ketzer, ſagte er, der der Schrift widerſpricht, und auch einen ſolchen muß man erſt eines Beſſeren überzeugen, ehe man ihn verdammt.

Huß brachte es mit ſeinem Freunde Hieronimus dahin, daß den Böhmen auf der Univerſität drei Stimmen zugeſichert wurden, und den Deutſchen, die bisher drei hatten, nur eine einzige gelaſſen wurde. Deswegen verließen mehrere tauſend deutſche Studirende die Stadt. Huß wurde zwar Rector, aber um dieſer Sache willen ſehr verhaßt bei den Deutſchen und Pragern. Es wurde ihm von dem Erzbiſchofe Sbineck das Predigen unterſagt. Huß gehorchte Gott mehr als den Menſchen. Sbineck ließ über 200 Bände von Wikliefs Schriften in

Digitized by Google

ſeinem Palaſte verbrennen, worüber das Volk den unwiſſenden Erzbiſchof durch Spottlieder verlachte, z. B. „Sbineck greift auch die Ketzer an, Er, der kaum buchſtabiren kann; läßt ihre Schriften ſchon verbrennen, eh' er ein Wort hat leſen können." Huß erklärte ſich gegen das thörichte Verfahren des Erzbiſchofs, und wurde deswegen beim Pabſt als Ketzer angeklagt und nach Rom gefordert. Huß ging aber ſelbſt nicht dahin, ſondern ſchickte ſeinen Anwald; der aber wurde gefangen geſetzt, Huß als Ketzer excommunizirt und der Ort ſeines Aufenthalts mit Interdikt belegt (d. i. alle Kirchen geſchloſſen und aller Gottesdienſt und Sakramente verboten). Huß, vom König geſchützt, appellirte an eine Kirchenverſammlung und fuhr fort Wiklefs Lehren und Schriften zu vertheidigen. Da nun der Pabſt Johann 21. einen Kreuzzug ausſchrieb, Allen vollkommenen Ablaß verſprach, die ihm im Kriege gegen ſeine 2 Gegenpäbſte und den König von Neapel beiſtehen würden, ſo eiferte Huß dagegen. Allein das Interdikt wurde vollzogen und Huß mußte weichen. Aber nun predigte er in Städten und Dörfern und auf dem Felde, ſo daß die Wahrheit nur um ſo mehr ausgebreitet wurde, welches immer die Frucht der Verfolgung iſt. 1414 wurde er vor die Kirchenverſammlung zu Conſtanz geladen, und erhielt zur Hin- und Herreiſe einen kaiſerlichen Geleitsbrief. Huß war bereit zu erſcheinen und machte ſein Vorhaben durch öffentliche Briefe bekannt, die er in lateiniſcher, deutſcher und böhmiſcher Sprache an alle Thüren der Kirchen, Stifter und Klöſter anſchlagen ließ, und worin er Alles aufforderte, ihn des Irrthums zu überweiſen. Seine Freunde aber ermahnte er, der Wahrheit treu und im Glauben ſtandhaft zu ſein und fleißig für ihn zu beten, denn er erwartete gleich nichts als Leiden und den Märtyrertod. In allen Städten und Dörfern, durch die ihn ſein Weg führte,

Digitized by Google

lief das Volk häufig zuſammen, um ihn zu ſehen. Aller Orten wurde er freundlich empfangen und bewirthet, angehört und bewundert. Als er in Conſtanz ankam, empfing ihn der Pabſt höflich und ſagte: Wenn Huß meinen Bruder erwürgt hätte, ſo ſoll ihm nichts widerfahren, ſo lang er in Koſtnitz iſt. Er hob ſogar den Bann wider ihn auf. Allein ſeine Feinde aus Prag verklagten ihn, er habe die Layen gegen die Geiſtlichkeit aufgehetzt, ihnen die zeitlichen Güter zu nehmen, und ſich gegen die Kirchengewalt empört, das Abendmahl unter beiden Geſtalten eingeführt, welches er doch erſt von Conſtanz aus billigte.

Und nun wurde er, gegen den kaiſerlichen Sicherheitsbrief, unter dem Vorwande, man ſei nicht ſchuldig Ketzern Wort zu halten, in ein garſtiges Gefängniß geworfen, in welchem er in eine ſchwere Krankheit fiel. Da träumte ihm: als hätte er an die Mauer der Bethlehems-Kirche das Bild Jeſu Chriſti gemalt, welches aber von einem fremden Manne gleich wieder ausgelöſcht wurde; darauf ſah er geſchicktere Maler herbeikommen, die das Bild wieder herſtellten und ſchöner ausmalten, und welches nun die Biſchöfe und Prieſter auf alle Weiſe aber vergeblich auszulöſchen ſuchten. Die Deutung iſt nicht ſchwer zu machen. In ſeiner Gefangenſchaft ſchrieb er auch fleißig an ſeine Freunde in Böhmen und ermahnte ſie um der Leiden Chriſti willen, bei der erkannten Wahrheit zu beharren und für ihn zu beten, daß ihn Gott zum Märtyrertod mächtig ſtärken wolle. Ueber ein halbes Jahr ließ man ihn im Kerker ſchmachten, endlich wurde er der Kirchenverſammlung vorgeſtellt, aber vor dem Tumulte und Geſchrei der Kläger und Richter konnte er nicht zum Worte kommen, ſondern wurde, wenn er den Mund aufthat, gleich mit Läſterungen und Spottreden überſchrieen — von den ſogenannten heiligen Vätern. Er berief ſich auf die Bibel, und auf dieſe wollte ſich das Concilium

Digitized by Google

nicht einlaſſen, ſondern verlangte von ihm unbedingten Widerruf ſeiner Lehre. Er wollte aber lieber ſich verbrennen laſſen, als widerrufen, was er als göttliche Wahrheit erkannte. Sein treuer Freund, der edle Böhme, Baron v. Chlum, den ihm der Kaiſer nebſt anderen zum Begleiter mitgegeben hatte, verließ ihn nicht, ſondern reichte ihm vor der ganzen Kirchenverſammlung die Hand und rief ihm zu: „Lieber, frommer Magiſter! Seid ihr ſchuldig, ſo ſchämt euch nicht, zu widerrufen. Seid ihr aber unſchuldig, ſo handelt nicht gegen Gott und Gewiſſen. Seid getroſt, laſſet euch lieber das Leben als die Wahrheit nehmen.“ — Bei dieſer Rede ſeines Freundes gingen dem Huß die Augen über und er antwortete mit ſanfter Stimme: „würdiger Mann, Gott iſt mein Zeuge, gern will ich widerrufen, wenn ich aus göttlicher Schrift eines Beſſeren belehrt werde.“ Da ihm nun die Biſchöfe dieſes als Stolz auslegten, daß er weiſer ſein wolle als die ganze Kirchenverſammlung, ſo erwiederte er: „Gebt mir den allergeringſten Menſchen, der mir die Wahrheit beſſer auslegt, ſo will ich es gern von ihm annehmen.“ Den folgenden Tag verſammelte ſich das ganze Concilium in der Domkirche; der Kaiſer erſchien mit den Reichsfürſten und der ganzen Ritterſchaft und ſetzte ſich auf ſeinem Stuhl mit goldener Krone; an einer Seite ſtand der Chur-Pfalzgraf mit dem Reichsapfel, auf der andern der Burggraf von Nürnberg mit dem Schwert, und neben den Cardinälen, Erz- und Biſchöfen, Prälaten, Mönchen und Doctoren eine unzählige Menge Volks. Der Erzbiſchof von Gneſen hielt die Meſſe, und dann wurde Huß, der bis dahin draußen im Vorhof warten mußte, vorgeführt, auf einen erhabenen Ort geſtellt, damit ihn Jedermann ſehen könnte; darauf ſtieg der Biſchof von Lodi auf die Kanzel und forderte den Kaiſer auf, die Ketzereien zu zerſtören, beſonders den hier ſtehen-

den, verſtockten und verpeſtenden Ketzer ꝛc. Huß lag indeß auf ſeinen Knieen und befahl ſich Gott zum Sterben. Darauf wurden die Ketzerſätze aus ſeinen Schriften vorgeleſen. Huß wollte antworten, aber ein Cardinal hieß ihn ſchweigen. Huß wollte wieder reden, aber man gebot den Soldaten und Schergen, ihn nicht reden zu laſſen. Da hob er ſeine Hände gen Himmel und ſagte: „ich bitte euch um des allmächtigen Gottes willen, ihr wollet doch unbeſchwert meine Antwort hören, um mich nur bei den Umſtehenden zu rechtfertigen.“ Da es ihm abgeſchlagen wurde, fiel er mit gen Himmel gerichteten Augen auf die Knie nieder und empfahl ſeine Sache Gott mit lauter Stimme. Darauf las ein Biſchof das Urtheil: daß erſt ſeine Schriften verbrannt, und er als ſchädlicher Ketzer und böſer, halsſtarriger Menſch, ſeines Prieſteramtes entſetzt, degradirt und entweiht werden ſollte. Der Ausſpruch wurde ſogleich vollzogen, 7 Biſchöfe führten Huß zu einem Tiſche, kleideten ihn als Prieſter an und vermahnten ihn noch einmal, zu widerrufen. Huß aber ſprach mit großer Bewegung vom Gerüſt herab zum Volk, daß er vor Gott ſtehe, und könne mit Widerruf der Wahrheit nicht ſein Gewiſſen verletzen und ſeinen Herrn im Himmel ſchmähen und läſtern, denn er habe das nicht gelehrt, was ſie ihn beſchuldigten. „Steig herab!“ riefen die Biſchöfe, „ſteig herab vom Gerüſt!“ und nun fingen ſie an ihn zu entweihen. Der Erzbiſchof von Mailand und der Biſchof von Beſançon nahmen ihm den Kelch mit den Worten: O du verfluchter Judas! — wir nehmen dir den Kelch, in welchem das Blut Jeſu Chriſti geopfert wird, du biſt ſein nicht werth. Huß antwortete mit lauter Stimme: Ich aber ſetze meine Hoffnung auf den Herrn Jeſum Chriſtum, um welches Namens willen ich dieſes leide, und glaube gewiß, daß er den Kelch des Heils nicht von mir nehmen, ſondern daß ich ihn noch heute

in ſeinem Reiche trinken werde. Hierauf nahmen ihm die andern Biſchöfe die übrigen Prieſterkleider ab, jedes mit obigem Fluch. Nun kamen ſie aber in heftigen Streit, ob man ihm die Tonſur, d. i. die geſchorene Platte, auf dem Haupte mit einem Scheermeſſer oder einer Scheere zerſtören ſollte. Huß ſah dabei den Kaiſer an und ſagte: Sonderbar! grauſam ſind ſie alle, nur in der Art und Weiſe ſind ſie nicht einig. Endlich wurden ihm die Finger mit einem Meſſer abgeſchabt, um ihm das Salböl und den unauslöſchlichen Prieſter-Charakter zu nehmen. Dann ſetzten ſie ihm eine faſt Ellenhohe, papierne, mit Teufeln bemalte Krone auf, mit der Umſchrift: Erzketzer. Huß, da er ſie ſah, tröſtete ſich mit der Dornenkrone Chriſti. Die Biſchöfe aber ſetzten hinzu: Jetzt übergeben wir deine Seele dem Teufel in der Hölle. Aber ich, erwiederte Huß: befehle dieſelbe meinem gütigen Herrn Jeſu Chriſto. Nun wandten ſich die Biſchöfe zum Kaiſer und ſagten: das heilige Concilium überantwortet jetzt Johann Hußen, der in der Kirche kein Amt mehr hat, der weltlichen Gewalt und dem Gericht. Der Kaiſer ſtand auf, übergab ihn dem Pfalzgrafen, dieſer dem Vogt von Conſtanz mit dem Befehl: Nehmet dieſen M. Huß und verbrennt ihn als einen Ketzer. Der Vogt übergab ihn dem Scharfrichter und ſeinen Knechten und befahl ausdrücklich, ihm ſeine Kleider nicht auszuziehen, noch ihm Gürtel, Geld, Meſſer oder was er bei ſich trüge, abzunehmen, ſondern ihn ſammt allem, was er an ſich habe, zu verbrennen. So wurde er hingeführt zum Scheiterhaufen — zwei Henker voraus und zwei hinten nach, begleitet von 800 Gewappneten, außer den Fürſten und Herren. Der Zulauf des Volkes war ſo groß, daß man fürchtete, die Brücke möchte brechen. Sein Hingang war erbaulich und fröhlich. Als er ſeine Bücher verbrennen ſah, lächelte er. Das Volk, das ſeine Reden und Gebete

Digitized by Google

hörte, erbaute ſich ſehr an ihm. Angekommen auf dem Richtplatz, fiel er auf ſeine Knie, hob ſeine Augen auf und betete laut und freudig den 31. und 51. Pſalm, beſonders den Vers: In deine Hände befehle ich meinen Geiſt, du haſt mich ꝛc. Als die Mütze herabfiel, und man ſie ihm wieder aufſetzte, damit er mit den Teufeln, ſeinen Herren, verbrannt würde, wie ſie ſagten, ſo lächelte er, und betete für ſeine Feinde. Dann wurde er dreimal um den Holzſtoß herumgeführt, während er fortfuhr gegen das Volk ſeine Unſchuld zu bezeugen. Nachdem er noch Abſchied von ſeinen Wächtern genommen, ihnen gedankt und bezeugt hatte, daß er feſt glaube, heute noch mit ſeinem Heiland im Paradieſe zu ſein: griffen ihn die Henker und banden ihn an ein Brett mit 5 Stricken, über den Füßen, unter und über den Knieen, mitten um den Leib und unter den Armen, und mit einer Kette um den Hals. Man legte nun rund um ihn, bis an ſeinen Mund, Reißig und Stroh, und indem er ein Bäuerlein Holz zutragen ſah, lächelte er und ſagte: Sancta simplicitas, heilige Einfalt! Ehe angezündet ward, ritten der Pfalzgraf und Reichsmarſchall noch einmal an ihn heran und ermahnten ihn, er wolle ſein Heil bedenken und widerrufen. Da fing Huß mit lauter Stimme aus dem Holzhaufen zu rufen an: Ich rufe Gott zum Zeugen, daß ich das, was ſie mir durch falſche Zeugen aufbürden, nicht gelehrt oder geſchrieben habe, ſondern ich habe alle meine Lehren und Schriften dahin gerichtet, daß ich die Menſchen von der Sünde abwenden und zu Gott führen möge. Die Wahrheiten, die ich gelehrt, geſchrieben und ausgebreitet habe, als die mit Gottes Wort übereinſtimmen, will ich halten und heute mit meinem Tode verſiegeln.“ Sie ſchlugen in die Hände und eilten davon.

Die Henker zündeten an. Huß aber, da die Lohe an ihn ſchlug, ſang wiederholt mit lauter Stimme: Chriſte, du

Digitized by Google

Lamm Gottes, erbarme dich meiner! Da er aber das Drittemal anfangen wollte, trieb der Wind den Rauch und die Flammen ihm gerade ins Geſicht und benahm ihm die Sprache. Doch ſah man noch ſein Haupt und ſeine Lippen betend einige Minuten ſich bewegen, und er war todt. Seine Aſche wurde in den Rhein geworfen, damit ſeinen Freunden kein Stäubchen von ihm übrig bliebe und die letzte Spur von ihm vertilgt würde. Aber ſeine Freunde ſangen nachher: Die Aſche will nicht laſſen ab, ſie ſtäubt in allen Landen; hier hilft kein Feuer, Loch, Grub' noch Grab, ſie macht den Feind zu Schanden ꝛc.

---

2. Johannes Gileck.

Er wurde 1707 im Chrudimer Kreiſe in Böhmen geboren, gerade als ſeine frommen Eltern voll Angſt waren, daß der Vater um ſeines Glaubens willen ins Gefängniß geſchleppt werden würde. Die Erzählungen ſeines Vaters von dem Herrn Jeſu machten tiefen Eindruck auf ihn, ſo daß er oft zu ihm betete und auch wunderbar erhört wurde, beſonders einmal, da er eine Krankheit plötzlich wegbetete, wodurch er einen tiefen Eindruck von der Allgegenwart des Herrn bekam. Er kam im 19. Jahre zu ſeinem Großvater, der ihm viel von den vorigen Zeiten in Böhmen erzählte und oft Tage lang ſchöne geiſtliche Lieder ſang, die aber der junge Gilek nicht verſtand. Darauf kam er zu einem gottloſen Meiſter, der über Religion ſpottete; bald fanden ſich auch böſe Buben, die ihn ganz in ihr Netz zogen und in Sünden und Laſter verſtrickten. Er faßte Vorſätze, aber ſie hielten nicht. So ging es fort, bis er

Digitized by Google

in eine entſetzliche Angſt fiel, in der ihm ein altes Buch vom Leiden und Tode Jeſu die Augen öffnete und ihm ward, als ſähe er Jeſum leibhaftig vor ſeinen Augen gekreuzigt. Er zerfloß in Thränen und es hieß in ihm: Sieh, was der Herr für dich erduldet hat, und du haſt ihn bis jetzt nur mit Sünden betrübt. Sein Gewiſſen wachte auf, und er klagte jedem ſeine Noth. Sein Vetter rieth ihm, zu wallfahrten, ſo würde er Ruhe finden. Er ging wirklich nach Mähren mit einem ganzen Haufen Wallfahrern, die ein Bild auf einer Stange vorantrugen und ſangen, daß die Luft davon ſchallete; aber weder dieß, noch der Wallfahrtsort ſelbſt gab ihm Ruhe. Einige ſah er da, wie ſie, um ihre Sünden abzubüßen, ſchwere Kreuze ſchleppten, andere geißelten ſich, bis das Blut vom Rükken herablief. Der Anblick griff ihn an, daß er ohnmächtig wurde. Er ging weiter nach Brünn; da führte man ihn in eine Kapelle, die das Fegefeuer hieß, wo alle Wände mit Plageteufeln bemalt waren; Furcht und Schrecken überfielen ihn. Er blieb aber bei allem troſtlos und ſeine Laſt wurde ſchwerer. Seine Mutter und erleuchtete Freunde bemitleideten ihn, getrauten ſich aber nichts zu ſagen. Er kam zu einem Bauer in Arbeit, der erzählte ihm von der alten Zeit in Böhmen, welche ſchöne Bücher ſie gehabt, wie ſie Verſammlungen gehalten, geleſen, geſungen und wie wohl ihnen dabei zu Muthe geweſen ſei. „Sie hatten auch eine Bibel," ſagte er, „und Huſſens Geſangbuch — Thränen ſtrömten dabei von ſeinen Wangen auf den Tiſch — und als der Jeſuit uns die Bücher wegnahm, konnte ich vor Schmerz nicht mehr bleiben, Blut ſtürzte mir aus der Naſe vor Bewegung des Herzens." Gileck hörte dem Manne mit Erſtaunen zu und fragte: Sage mir, wer redet denn in der Bibel? „Ach Bruder," antwortete der Bauer mit gefaltenen Händen, „Gott, unſer Herr Jeſus und

Digitized by Google

ſeine Apoſtel und Propheten.“ Da hieß es in Gilecks Herzen: Das iſt ewige Wahrheit. Die alte Mutter, die ſie ſo reden hörte, beſtätigte alles und ſagte noch mehr von den Verſammlungen und der Erbauung auf den Feldern zur Verfolgungszeit. Jetzt dachte er an die Bücher, die er oft als Kind ſeinen Vater hatte mit Thränen leſen hören, und vermuthete, ſeiner Mutter Bruder würde dieſelben noch haben. Er begehrte ſie, und dieſer gab ſie ihm, aus Furcht, daß er ſie anzeigen möchte. Denn, ſagten ſie, er iſt wallfahrten geweſen, wer weiß, was ihm der Prieſter befohlen hat. Er las die Bücher mit heißer Begierde; das erſte, welches er las, handelte von den Thaten Chriſti. Es gingen ihm die Augen auf, er erkannte ſeine Blindheit, ſchämte ſich ſeines Wallfahrtens, riß ſeine Bilder ab. Er hörte von Leuten, die man Lutheraner nannte, machte Bekanntſchaft mit ihnen, und ſprang vor Freuden in die Höhe, als ihm einer ein Neues Teſtament und ein Geſangbuch auf einige Tage lieh. Aus letzterem ſchrieb er ſich ſogleich 130 Lieder aus. Endlich erhielt er eine ganze Bibel und erkannte daraus, daß er ein armer, blinder, unſeliger Menſch ſei. Er fand aber um ſich her keinen einzigen ſolchen Menſchen, wie ſie in den Briefen der Apoſtel beſchrieben ſind. Ach, dachte er, wenn ich doch wüßte, wo ſolche heilige Leute zu finden wären, ich ginge zu ihnen, ſollte ich bei Waſſer und Brod leben müſſen. Mein Leben würde ich nicht achten, wenn ich nur ſelig werden könnte. Einige entdeckten ihm: in Sachſen würde er ſolche finden. Nun wurde er aber den Katholiken verdächtig; ſie ſagten zu ihm: Du haſt wohl deine Bilder verbrannt, man wird dich auch verbrennen. Darüber erſchrak er, und ſobald als ein Ausgewanderter auf Beſuch kam, ſo ging er, obwohl ihn ſeine Mutter mit Thränen bat zu bleiben, mit ihm im Dunkel der Nacht aus dem Lande und kam

Digitized by Google

glücklich in Gerlachsheim an, wo A. Schulz gerade predigte und das Abendmahl ankündigte. Er fand da eine ſolche Rührung und Bewegung, ein allgemeines Weinen, einer bekannte dem andern und baten einander ab. Da dachte er, das ſind die Leute, die ich ſuchte. Er ſah ſie mit Ehrerbietung an und ging mit Thränen in den Augen in ſein Wohnplätzchen. Da ſah er, welche herzliche Liebe, welche Offenherzigkeit und ungeheucheltes Weſen, welche Liebe und Einfalt, welcher Eifer im Gebet und im ganzen Wandel unter ihnen herrſchte. Eine Kohle zündete die andere an. Herr Schulze ſtand ſelbſt in kindlicher Herzenseinfalt und ſeine Predigten waren gewaltig; er ſchonte niemand, er drang auf die innigſte Herzensverbindung mit Jeſu. Gilek, im Schmerzgefühl ſeiner Sündennoth, ſchrie dann unaufhörlich um Gnade und Erbarmen, und ſiehe: da wiederfuhr ihm Barmherzigkeit, ſein Herz wurde voll Friede und er iſt da in Wahrheit ſelig geworden. Nun wünſchte er aber auch, daß ſeine Mutter, ſeine Brüder und Schweſtern derſelben Seligkeit theilhaftig würden, darum beſuchte er ſie öfters in Böhmen. Sie waren willig, beſonders die Mutter, alles zu verlaſſen, er führte auch jedesmal Einen oder den Andern mit nach Gerlachsheim. Durch ſeine Erzählungen von dem Segen und der Gnade daſelbſt, entſtand eine große Erweckung unter der Jugend in Hermanitz. Allein bei ſeinem dritten Beſuche in Böhmen wurde ihm aufgepaßt; doch Gottes Engel weckte ihn, als er mit ſeinen Begleitern ermüdet am Wege im tiefen Schlafe lag. Kaum waren ſie in den dicken Wald geſprungen, als ſie die Leute kommen ſahen, die ſie fangen wollten. Bei ſeinem ſechsten Beſuch wanderten 20 Perſonen in einer Nacht mit ihm aus. Am Tage lagen ſie in den Wäldern oder bei bekannten Freunden ſtill, und zur Nachtzeit wanderten ſie. Mit Lebensgefahr mußten ſie über einen ange-

Digitized by Google

ſchwollenen Fluß, blos auf zwei gewaltig ſchwankenden Bäumen paſſiren, aber der Herr half ihnen glücklich hinüber. In Gerlachsheim fanden ſie es immer lebendiger im Geiſt. Da war im ganzen Orte nur Ein Sinn und Ein Herz. Lieblich und ſchön tönte ihnen die Harfe in den Liedern: Fahre fort, Zion fahre fort im Licht! — Ringe recht ꝛc.

Nach einem Jahre würde er gebeten, ſeinen Stiefbruder aus Böhmen abzuholen. Er machte ſich, begleitet von drei Freunden, mit Freuden auf den Weg; aber dieſesmal ging es ihm übel, ſie wurden verrathen und gefangen. Er wurde vorher gewarnt; denn es träumte ihm zweimal: er ſähe den Jeſuiten und den Todtengräber auf fohlen Pferden kommen und ſagen: Führet ſie nach Litomiſchl ins Gefängniß. Es war ihm, als ſtieß ihn Jemand an die Seite und ſagte: eile, errette dich, und ſäume nicht. Er ſtand auch auf und wollte fliehen, aber ſein Kamerad lachte über ſeinen Traum. In der andern Nacht geſchah daſſelbe, und da er nicht folgte, kam der Jeſuit mit dem Todtengräber nicht mehr nur im Traume, ſondern wirklich angejagt, ſtieg ſogleich auf den Heuboden, wo ſie lagen, und ſie waren gefangen. Unbeſchreibliche Angſt überfiel ihn. Wirſt du nun, hieß es in ihm, deinen Heiland bekennen, oder durch Furcht und Schmerzen dich zum Abfall und Verleugnen zwingen laſſen? Doch er bekam Muth und ſein Herz wurde feſt, ſo daß es ihm unmöglich war, die heiligen Wahrheiten abzuſchwören, die ſich an ſeinem Herzen ſo kräftig erwieſen hatten. Der Jeſuit nahm ihm ſogleich ſein Neues Teſtament aus der Taſche und ließ ſie von jungen Leuten nach Litomiſchl führen, wo ſie in das Stockhaus, von einander abgeſondert, gelegt wurden. Eileck kam in das feſteſte Loch, wo die Torturwerkzeuge waren. Er wurde in Ketten geſchmiedet und mit 40 Schlöſſern und Haken angeſchloſſen. Seine Bett-

ſtelle war der Stock, ſein Bett etwas Stroh; an den Stock wurden ſeine Beine noch beſonders feſt angebunden. Zwei Nächte konnte er nicht ſchlafen. Zu eſſen bekam er nichts. Die Frau, in deren Hauſe ſie gefangen genommen wurden, hatte der Jeſuit auch einſetzen laſſen. Sie ſaß nicht weit von ihm, ſo daß ſie einander zurufen und mit Liedern ermuntern konnten. Ein Traum in der dritten Nacht kündigte ihm wieder alles an, was kommen würde, doch endigte er damit, daß er wieder nach Gerlachsheim zu ſeinem lieben Paſtor Schulz kommen und von ihm geküßt werden würde. Da er lange nichts mehr gegeſſen hatte, wurde er heißhungrig, bekam große Schmerzen im Leibe, und war wie ohnmächtig, daß er glaubte, ſie wollten ihn Hungers ſterben laſſen. Er fiel auf ſeine Knie, betete und glaubte zu ſterben. Der Heiland aber tröſtete ihn. Er bekam nun ein wenig, aber noch ganz warmes, Brod, welches er heißhungrig verſchlang, ſo daß er gleich die entſetzlichſten Kolikſchmerzen bekam und ſich wie ein Wurm winden mußte. Er wurde verhört, und weil er nicht an die alleinſeligmachende Kirche, an die Fürbitte der Heiligen und an das Fegefeuer glaubte, als ganzer Ketzer erklärt. Falſche Zeugen brachten viele falſche Beſchuldigungen gegen ihn an, und da er widerſprach, wurde der Richter ſo zornig und fuhr ihn an, daß er in Ohnmacht fiel. Und als er wieder zu ſich kam und der Lüge nicht beiſtimmte, riß man ihm gewaltſam die Kleider vom Leibe und wollte ihm 50 Peitſchenhiebe geben. Da ſie aber ſeinen elenden Leib ſahen, ließen ſie davon ab. Tages darauf wurde er vor den Rath geführt. Zwölf Rathsherren ſaßen auf ihren rothen Stühlen und er in ihrer Mitte vor ihnen. Drei ſahen ihn mitleidig an, als wenn ſie heimliche Freunde wären. Man gab ſich viele Mühe, ihn ſeines Irrthums zu überführen, und erzählte ihm ſo viele päbſtliche Alfanzereien,

Digitized by Google

daß er lachen mußte. Da führten ſie ihn fort ins Gefängniß — dann wieder aufs Schloß — endlich noch einmal auf das Rathhaus — wollten ihn mit allerlei Drohungen — ihn in Stücken zu zerhauen, ihm 100 Streiche zu geben ꝛc. katholiſch machen. Was denkſt du? fragten ſie zuletzt. Antw.: Ich denke ganz und gar nicht daran, eure Religion anzunehmen; denn ich begehre blos allein durch die Gnade Jeſu Chriſti und um Seines Leidens und Todes willen ſelig zu werden. Da brachten ſie ihm wieder die albernſten Dinge vor und ſchickten ihn endlich wieder in ſein finſteres Loch zurück. Das Stockhaus war nun voll Bekenner der Wahrheit, die ſie ſeit einiger Zeit aufgegriffen hatten. Und die Lüge ging frei umher und herrſchte. Da man mit dieſen genug zu thun hatte, ließ man ihn in ſeiner Torturkammer eine Zeitlang ruhig ſitzen. Dieſe Muße benutzte er, in ſein Herz zu gehen, ſich mit Jeſu zu unterhalten, und hatte nun — in der Torturkammer — ſo ſelige Zeit, wie kaum je in ſeinem Leben. Es war ihm, als wenn er Tag und Nacht leibhaftig mit dem Heiland redete; fiel ihm etwas Arges ein, ſeufzte er zu ihm, gleich war ers wieder los, ſo daß ihm der Heiland immer lieber und ſüßer wurde. Sein Herz war ſo voll Freude, daß ſein Mund in lauter Loblieder überfloß — gewiß hoffend, daß er wieder errettet und zu ſeinem lieben P. Schulze kommen würde. Ein Jeſuit beunruhigte ihn mit der Lüge, die Auswanderer würden alle von Sachſen wieder zurückgeſchickt werden, ſo daß er drei Tage weinte und drei Nächte ſchlaflos blieb. In der dritten Nacht tröſtete ihn Gott durch einen Traum, in welchem ihm geſagt wurde, der Herr werde die Anſchläge der Feinde zu nichte machen; im Jahre 1740 würde eine ganz eigene Zeit anfangen. Die Zahl 40 war ihm etwas Neues, denn er kannte noch keine Jahreszahl — fand es aber doch endlich

Digitized by Google

heraus, daß noch 7 Jahre bis zum 40ſten wären. Nun ſtimmte er ſein Liedchen an: Fahre fort! Zion, fahre fort! Wenn ihm die Naſe blutete, ſo nahm er einen Strohhalm und ſchrieb mit ſeinem Blute auf die Stückchen Papier, worin ihm wohlthätige Leute zuweilen eine kleine Gabe zugeſendet hatten, ein Lied auf und warf es dem ihm ſehr lieben Bruder Woſtry aus dem Fenſter zu. Dieſem ſetzten ſie auch ſehr zu; da ſie aber nichts mit ihm ausrichteten, ſchickten ſie ihn ſeiner Herrſchaft zurück. Er nahm bei Gileck an ſeinen Fenſtern Abſchied mit den Worten: Mein Bruder, ich empfehle dich dem Herrn Jeſu! Nun war Gileck allein im Gefängniß — doch der Herr blieb bei ihm, das erhielt ſein Herz freudig und getroſt. Der Jeſuit kam noch zweimal, um ihn zu bekehren; aber Gileck erklärte rund heraus: Kopf, Hände und Füße wolle er ſich lieber abhauen laſſen, als ſeinen Glauben hingeben. Da ſich der Jeſuit rühmte, ſie hätten den apoſtoliſchen Glauben, fragte Gileck: Warum handelt ihr nicht wie die Apoſtel? Wann haben die Apoſtel je die Leute mit Gefängniß und Martern zum Glauben zwingen wollen? Da ging er davon.

Nun wurde es Winter und ſo kalt, daß ſeine einzige Nahrung, Brod und Waſſer, in ſeinem Loche erfror. Und da er kein gutes Hemd am Leibe hatte, ſondern das ſeinige ſchon vom Stroh zerrieben war und er ſich nun mit ſeinem Rock zudecken mußte, ſo wurde ſeine Lage in die Länge ſehr drückend, nur die Gnadennähe ſeines Heilandes erhielt ihn gefaßt. Die Tſchermatzky kam vor ſein Fenſter und erkundigte ſich, ob er lebe und nicht erfroren ſei; denn der Stockmeiſter hätte ihr geſagt, es ſei unmöglich, daß er es länger aushalten könnte. Da antwortete er mit etwas Selbſtvertrauen — wie er ſelbſt bekennt — wie Petrus, daß er lieber erfrieren, als verleugnen wollte. Gleich kam eine Verſuchung zur Schläfrigkeit; er

Digitized by Google

willigte ein und gab ſich dem Schlafe hin, erwachte aber mit Angſt und Schrecken, als ob er unter Steinen begrabrn läge; ſeine Freudigkeit war weg, er war troſtlos und leer; vorher konnte er mit ſeinem Heiland vertraut umgehen, jetzt war er wie ein Stein, der Heiland ſchien weit entfernt zu ſein und ihn verlaſſen zu haben. Es regten ſich böſe Gedanken und Phantaſien. Er wurde ſich ſelbſt zur Laſt. Endlich erkannte er ſeine Schuld, es ſagte ihm ſein Gewiſſen: Du haſt den Heiland und Er dich verlaſſen; du wollteſt ja lieber ohne ihn liegend ſchlafen, als mit ihm wachen. Er weinte jetzt Tag und Nacht, drei Wochen lang, faſtete zweimal drei Tage, ſeine Augen wurden krank vor Weinen, und ſein Leib von großer Kälte durchfroren. Da verzagte er und dachte: Höllenqual kann nicht größer ſein, ich muß ſie enden und mir das Leben nehmen. Er ergriff wirklich das Meſſer — aber jetzt war es, als ob eine liebreiche Stimme ihm zurufe: Thue dir kein Leid! Wenn Jeſus dich tragen will, ſo überlaß dich Ihm! Das durchſchnitt ſein Herz, er zerfloß in Thränen, flehte um Gnade — und der gnädige Heiland ſchenkte ihm Troſt und Hoffnung.

Nach Weihnachten wurde er in eine große gewölbte Stube gebracht, ein Freund ſchenkte ihm ein Hemd und er mußte ſpinnen für den Stockmeiſter. Das ſchien zuerſt erwünſcht, aber es kam bald ſo, daß er oft an ſein voriges Loch dachte. Denn nun wurden die gottloſeſten Kerle, Räuber und Mörder zu ihm eingeſetzt, die ſeine Seele Tag und Nacht quälten und ihn ermorden wollten. Die Zeit wurde ihm unerträglich, er ſehnte ſich nach Erlöſung. Es fiel ihm ein, Soldat zu werden — er wurde auch unterſucht, aber für untüchtig zum Dienſt erklärt. Im Herbſte kam er in ein häßlicheres Gefängniß, welches mit Mäuſen, Fröſchen und Schlangen angefüllt war, welche, da er immer auf der Erde ſitzen oder lie-

Digitized by Google

gen mußte, über ihn hin und her krochen. Hier verlahmte ſein Fuß, daß er nicht mehr auftreten konnte, und damit verſchwand ihm alle Hoffnung zum Wegkommen. Seine Nahrung war täglich für 1 Kreuzer Brod und Waſſer. Nun ängſtete er ſich ſo ab, daß er mit Schweiß bedeckt war. Endlich fiel er dem Heiland wieder in die Arme und bat kindlich um ſeine Hülfe, fiel in einen ſanften Schlaf und erwachte heiter und wohl. Auch der lahme Fuß war wieder gut. Seine Seele lobte den Herrn und er ſchöpfte neue Hoffnung. Er nahm ſeine Harfe (Geſangbuch), die bisher an den Weiden hing, wieder in die Hand und ſtimmte Tag und Nacht manch Loblied an für das, was Gott an ihm gethan.

Da kam ſein Jeſuit wieder, bedauerte ihn jeſuitiſch, und rieth ihm, Brandtwein zu trinken; auch wollte er ihm vorbeten, wie er es wünſchte. Gileck verbat ſichs aber, ſagend: wir können nicht zuſammen beten. Sie werden beten, daß ich mich zu ihrem — und ich, daß ſie ſich zu meinem Glauben bekehren möchten. Da ward der Jeſuit zornig, lief davon und kam lange nicht mehr. Dann kam ein Biſchof in ſeinem ganzen Ornat zu ihm, um ihn katholiſch zu machen; er redete aber in ſo hochmüthigen Ausdrücken, daß es Gielek nicht ertragen konnte, ſondern ſich von ihm wegwandte; da verließ er ihn.

Jetzt kam er in eine Stube, wo einer der früher Verfolgten ſaß, der ihm erzählte, wie damals hier die Leute gemartert worden wären; die Stube wäre ſo voll geweſen, daß ſie nicht liegen, ſondern nur neben einander knieen und ſich auf die Ellenbogen lehnen konnten. Viele habe man vor den Pflug geſpannt und mit ihnen geackert.

Nach einiger Zeit kam ein alter Jeſuit, der ihn vorforderte und blos grimmig anblickte, ohne ihn anzureden, ſchickte

ihm aber ein Büchlein, und da Gieleck daſſelbe nicht annahm, ließ er ihn in den Stock legen, wo er weder ſitzen noch liegen konnte. Nun war er aber der unaufhörlichen Qual ſo ſatt und müde, daß er den Heiland mit Thränen bat, ein Ende mit ihm zu machen; möchten ſie ihn tödten, wie ſie wollten. Allein erſt nachdem zwei Jahre ſeiner Gefangenſchaft verfloſſen waren, wurden ſeine Peiniger ſelbſt müde. Einmal kam der Richter ganz betrunken um Mitternacht zu ihm und ſchlug ihn, da er ſagte, er ſei evangeliſch, mit geballter Fauſt ſo an den Kopf, daß er umfiel und wie todt dalag; darauf gab er ihm mit ſeinem ſpaniſchen Rohr drei ſo ſtarke Hiebe in die Seite, daß er erwachte; und als er auf die Frage: willſt du katholiſch werden? Nein! antwortete, befahl er dem Diener, ihm 30 Schläge zu geben. Da dieſer aber ſahe, daß er nicht auf den Beinen ſtehen konnte, und er den barmherzigen Heiland anrief, unterließ er es für dieſes Mal, und der Herr tröſtete ihn kräftig. Der Richter aber kam ſieben Nächte hinter einander und verurſachte jedesmal den grauſamſten Lärm. Darauf mußte er wieder vor den Rath und ein 6ſtündiges Examen aushalten. Man bedrohete ihn mit den fürchterlichſten Martern, z. B. ihn im Schornſtein aufzuhängen, und mit Erbſenſtroh zu ſchmäuchen, mit ſpaniſchen Stiefeln zu peinigen, und dann zu verbrennen. Aufs Gelindeſte ſollten ihm Naſe und Ohren abgeſchnitten, Galgen und Rad auf die Stirne gebrannt werden, und ſo verſtümmelt ſollte er zeitlebens auf dem Spielberg gefangen bleiben. Er mußte auf eine Weile abtreten; da ſagte ein Rathsherr ihm leiſe ins Ohr: fürchte nichts; man ſchreckt dich nur. Das ſtärkte ihn ſo, daß er dem Herrn hätte die Füße küſſen mögen. Den folgenden Tag mußte er wieder vor den Rath, und da man alles wiederholte, und er doch ſtand-

Digitized by Google

haft blieb, wurde ein Geiſtlicher ſo wüthend, daß er ihn mit den Zähnen zerreißen wollte.

Nun wurde er zum Schloßhauptmann geführt, den man als einen ſehr zornigen Mann ſchilderte. Gieleck betete aber auf dem Wege, und jener fragte ihn: Gieleck willſt du bei deinem Glauben beharren, wenn man dich verbrennt? „Ja!“ Willſt du beharren, wenn man dich aufhängt? Antw.: Ja, ich will. Gieleck ich frage dich noch einmal: willſt du beharren, wenn man dich zum ewigen Gefängniß verdammt? Antw.: Ja, ich will. Da ſah der Hauptmann den Jeſuiten an und ſagte: ich weiß nichts mehr mit ihm zu machen; er thut recht, daß er redet, wie er's meint; hieß ihn fortführen und ſchickte ihm 1 Groſchen Almoſen nach. Der Jeſuit kam noch einmal. Da ſich aber Gieleck voraus erklärte, er wolle ihn weder ſehen noch hören, blieb er ganz weg. Aber nun wurde er feierlich excommunizirt von dem ganzen Magiſtrat und der Geiſtlichkeit. Ein Jeſuit ſtieß ihn aus der Kirchengemeinſchaft, erklärte ihn für verluſtig aller Gebete und Fürbitten der Heiligen und übergab ihn dem Teufel und der Hölle auf immer und ewig. Er aber übergab dabei ſich ganz aufs neue ſeinem allgenugſamen Heiland, der allein Herr iſt über Leib und Seele. Alle ſahen in ſtarr an (— ſie hattens noch nicht anders gelernt ſeit Huſſens Zeit —); er ſtand unverändert ruhig und gelaſſen vor ihnen. Beim Herausgehen aus der Kirche kamen nun die Prieſter mit glatten Worten, er ſolle ihnen nur alle ſeine Sünden beichten, ſo grob ſie auch wären, auch Mordthaten 2c., ſie würden ihn nicht verrathen; ſie würden das Urtheil aufheben 2c. Er lächelte und ſagte: es möge immer dabei bleiben. Am folgenden Tage wurde ihm auf dem Rathhauſe das Urtheil, das von Prag kam, vorgeleſen, nach welchem er zwei Jahre an Ketten geſchloſſen öffentliche Arbeit

Digitized by Google

thun und ſein ferneres Urtheil erwarten müßte Auf der Stelle gab man ihm eine Axt in die Hand, um Eis aufzuhacken. Er konnte vor Mattigkeit die Axt kaum halten. Alles Volk blieb vor ihm ſtehen, einige lachten und ſpotteten, andere bezeugten Mitleiden. Da der Jeſuit dieſes letztere ſah, ließ er ihn gleich wieder einſperren. Er wurde aber mit der linken Hand an den rechten Fuß geſchloſſen und mußte in der Paſſionswoche ſo die Straßen reinigen u. dgl.

Endlich kam die Stunde ſeiner Erlöſung; es ertönten plötzlich die Sturmglocken und Feuerlärm. Er half ſo gut er konnte löſchen, und eine arme kranke Frau aus den Flammen ziehen, die ihre Hände empor hob und ſagte: „Ach, das kommt von Gott, als eine gerechte Strafe; da müſſen wir ſchweigen.“ Dann bat ihn ein Mann, ſeine Kuh aus der Stadt zu den drei Scheunen zu führen, welches er auch that, indem er gleich betete, der Herr möchte ihm anzeigen, was er nun thun ſollte. Da war's, als ſagte ihm Jemand: lege dich hinter die 3 Scheunen, und wenn bis am Abend dich niemand ſucht, ſo entflieh. Als es nun dunkel ward, machte er ſich über die Felder auf, dem Walde zu, ſchlug mit Steinen ſeine Fußeiſen ab, verſcharrte ſie nebſt den zwei Klafter langen Ketten in die Erde und vergoß einen Bach von Thränen, gebeugt über ſeinen oftmaligen Mangel an Vertrauen. Dann lief er mit Lobgeſängen ſeine Straße die ganze Nacht hindurch, wurde aber vor Hunger ganz matt. Bei Tagesanbruch kam er zu einer Buſchſchenke, und ließ ſich Brod und Bier geben. Die Wirthsleute machten große Augen, einen Menſchen ohne Rock und Schuh, im leinenen Unterkleid, mit langem Bart und Haaren zu ſehen. Sie examinirten ihn ſcharf, woher und wohin? In der Angſt rief er den Heiland an, und als ſie ihn zum dritten Male fragten, fragte er dagegen: ob ſie nicht

Digitized by Google

wüßten, was für ein großes Ding ſich geſtern zugetragen hätte? Sie veränderten ihre grimmigen Blicke und fragten: was denn? Er erzählte den großen Brand von Litomiſchl und fügte hinzu: ich komme daher und gehe jetzt wieder nach Hauſe. Er ging, und ſie ließen ihn im Frieden ziehen. Dies Frühſtück mußte auf 2 Tage ausreichen. Er verirrte ſich ein paar Mal, ſein unſichtbarer Führer half ihm aber wieder zurecht. Nachdem er um Mitternacht den höchſten Gipfel des Gebirges mit 2 Stöcken erklettert hatte, labte er ſich an einer Quelle und ſchlief ein. Geweckt durch ſeinen Engel, wie ſchon mehrere Male, ſah er ſich furchtſam um und erblickte zwei Wölfe auf ihn zuſpringen, er flehte zu ſeinem Heiland, die Thiere drehten ſich um und liefen davon. Er aber kam glücklich nach Gebhardsdorf und endlich in Gerlachsheim an.

Die letzte Periode ſeines Pilgerlebens war nicht minder reich an merkwürdigen innern und äußern Erfahrungen. Er blieb geraume Zeit in Gerlachsheim als Gehilfe des Schulhalters Holub, nicht ohne innere Kämpfe mit ſeinem alten Adam, dabei er ſeufzte: Ach wenn ich ihn doch recht kreuzigen könnte! wenn ich doch den Herrn Jeſum ganz hätte! Im Aeußern ging es ihm auch ſchwer, er hatte oft nichts als ungeſchmalzene Kleienklöſel zu eſſen, welches er indeß nicht ſo ſehr achtete.

Es kamen aber nun Verfolgungen, die den Paſtor Schulz vertrieben. Sie folgten ihm und reiſ'ten über Sorau und Cottbus nach Berlin. Beim Eintritt in dieſe Stadt wurde ihm ängſtlich zu Muthe und nicht ohne Urſache. Sie hielten ſich erſt zu den bereits hier wohnenden Böhmen und arbeiteten mit ihnen. „In ihren Verſammlungen, erzählt er ſelbſt, hatten wir gehofft, Kraft und Leben zu finden, fanden ſie aber nicht. Als Herr Liberda nach ſeiner Entlaſſung aus dem Gefängniſſe wieder hieher kam, und in ſeinen Predigten immer

Digitized by Google

vom Schleifſtein der Vernunft redete, um ſeine Zuhörer zu recht geſchliffenen Menſchen zu machen, ſo faßten die Böhmen große Widrigkeit gegen uns Gerlachsheimer, und fingen an uns zu verfolgen. Paſtor Schulze zog dann mit uns Gerlachsheimern nach Rixdorf; ich blieb jedoch hier in Berlin, lebte aber ganz in der Stille."

Nach mancherlei Erfahrungen ſchloß er ſich — da die Brüdergemeinde hier entſtand — an dieſelbe an, wurde auch aufgenommen und in verſchiedenen Fächern gebraucht.

Bis hieher iſt ihm ſelbſt alles nacherzählt. Das letzte lange Krankenlager dieſes ausgezeichneten Glaubenskämpfers und Märtyrers war überaus ſchwer. Seine Geſundheit war, wie leicht zu erachten iſt, in ſeinen Gefängniſſen und durch die grauſame Behandlung bei faſt gänzlichem Nahrungsmangel unheilbar zerrüttet worden. Er hatte von den vielen innern und äußern Leibesgebrechen viele Schmerzen zu erdulden, und die letzten anderthalb Jahre mußte er gänzlich im Bette verbringen. Da opferte er bei Tag und Nacht Gebet und Flehen, oft mit lautem Weinen, zu dem, der allein ihm aushelfen konnte, und der ihm auch durchhalf, bis die Stunde ſeiner Erlöſung von allem Uebel ſchlug.

Von Auguſtin Schulze, den Gieleck und die Böhmen ſo ſehr liebten, iſt noch nachzutragen, daß er in Breslau geboren iſt, in Jena ſtudirt, und in Bitſchen polniſch gelernt, auch in Görlitz bei M. Schäfer eine Zeit lang ſich aufgehalten hat. Er kam nach Großhennersdorf zu den Böhmen, und wurde dann 1728 von der böhmiſchen Colonie in Gerlachsheim als ihr Prediger gerufen. Er lebte mit ihnen ſehr arm, ohne Salarium; fand viel Erkenntniß bei ihnen, aber kein Leben im Herzen (was wohl zu merken iſt). Er war aber unermüdet

Digitized by Google

in ſeinem Amte, hielt den Kindern alle Tage Schule und den Erwachſenen, außer den Sonntagspredigten, die gewöhnlich drei Stunden Vor- und auch Nachmittags eben ſo lange währten, auch in der Woche Erbauungsſtunden, beſuchte und ſprach alle einzeln; die Sakramente ließ er ihnen von deutſchen Pfarrern geben, denn er wollte ſich nicht ordiniren laſſen, um ſeine Böhmen in der Freiheit zu erhalten. Seine Zuhörer hatten ihn ſo lieb, daß ſie nach ſeinen langen Predigten ungern aus der Kirche gingen. Es entſtand unter ihnen eine Erweckung, die geſegnete Folgen hatte. 1732 kam Gieleck von Hermanitz mit 14 andern Böhmen; ihm folgten 1733 und 1834 noch einige Familien, z. B. Niemetz, Janowſchek, Pakoſta ꝛc. Schulz hielt noch beſondere Ermahnungen an die Kinder, an die ledigen Manns- und Weibs-Perſonen, an die Verheiratheten und an die Wittwen. Er theilte jede dieſer Abtheilungen noch in beſondere Geſellſchaften, die ſich über ihren Seelenzuſtand unterredeten und die Aufſeher derſelben brachten ihm alle Sonnabend Nachricht von dem Zuſtand der Seelen. „Was mein Amt (ſchreibt er ſelbſt in ſeiner hiſtoriſchen Einleitung zu dem Kirchenbuche der böhmiſchen Gemeinde in Rixdorf) noch anmuthiger und geſegneter machte, war, daß ſie es nicht nur auf meine Predigten ankommen ließen, ſondern ſich unter einander ſelbſt treulich ermahnten und in allen Stücken den ganzen Tag hindurch mit Beten, Singen und gottſeligen Geſprächen zubrachten, ohne ihre Arbeit zu verſäumen. Wer am beſten leſen konnte, machte ſich an ſeinem Spinnrad oder Webeſtuhl ein kleines Pult feſt, daß die Bibel darauf liegen konnte, und las den andern (denn es waren in einer Stube oft 12 bis 16 Perſonen) etwas vor; darüber redeten ſie unter ſich und beteten u. ſ. w. In jeder Stube waren zwei Aufſeher beſtellt, um alle Unordnung zu verhüten und ihm Nachricht

über ihr Verhalten zu geben; und da die ledigen Weibsperſonen von dem andern Geſchlechte abgeſondert zu wohnen wünſchten, ſo miethete er ihnen ein Haus, wo ſie für ſich ſein und arbeiten konnten. Desgleichen verſorgte er die Wittwen mit einer beſondern Wohnung und mit nöthigem Unterhalt an Arbeit und Lebensmitteln. Auf äußere Zucht und Ordnung wurde ſtreng gehalten, und wer anſtößig wandelte, wurde aus der Gemeinſchaft ausgeſchloſſen, bis er öffentliche Abbitte that und ſich änderte.

Da ſie im Jahre 1737 genöthigt wurden, von Gerlachsheim wieder auszuwandern, führte ſie der Paſtor Schulze nach Berlin und Rixdorf, wo er in einer elenden Kammer unter dem Dache wohnte und ſich mit Frau und Kindern eine Zeit lang kümmerlich behelfen mußte.

Dieſer Auguſtin Schulze bemerkt noch über die Böhmiſchen Auswanderer überhaupt: „In Anſehung des Geiſtlichen ſind die guten Leute meiſtentheils in die Hände ſchlechter Hirten gerathen, die ſelbſt nicht gewußt, wie es um die Seele ſteht. Man hat es wenigſtens dabei bewenden laſſen, wenn ſie ein ſtilles, ehrbares Leben geführt, wozu ſchon in Böhmen durch die Schrecken des Gewiſſenszwangs der Grund gelegt worden. Man hat ſie ſelig geprieſen, daß ſie alles verlaſſen und die evangeliſche Confeſſion angenommen haben. Ihre Nachkommen ſind meiſtentheils aus der Art geſchlagen, und haben die Sitten der Leute, unter denen ſie wohnten, angenommen. Nach der böhmiſchen Brüder Zeiten bis auf das Jahr 1720 hat man nichts von einer ſich ausbreitenden Erweckung, noch weniger von guter Verfaſſung und Bewahrung der Seelen unter den Böhmen gehört.“

Möge nun der Herr, der Geber alles Guten, Segen geben, daß die neue Bekanntmachung dieſer böhmiſchen Verfol-

Digitized by Google

gungsgeſchichte, die gewiß wenige oder gar keine ihres Gleichen hat, eine neue Erweckung und Belebung unter ihren Nachkömmlingen ſowohl als unter allen Deutſchen, die ſie leſen, hervorbringen. Möge beſonders Jeder, der von dieſen Glaubenshelden und Blutzeugen der evangeliſchen Wahrheit abſtammt, in ſich ſelber gehen, und ſie — als ſtänden ſie leibhaftig vor ſeinen Augen — anhaltend und genau betrachten, nach Hebr. 12, 9: Schauet an den Ausgang ihres Wandels und folget ihrem Glauben nach.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z158198704

Digitized by Google

Digitized by Google